Evangelische Wahrheiten

durch

biblische Geschichten alten Testamentes

und

beygefügte Sittenlehren

erläutert von

Georg Nindl, ehemaligen Prediger der obern Stadt-
pfarr- und Universitätskirche in Ingolstadt.

Erste Abtheilung

Vom Advente bis Pfingsten.

Landshut,
in der Max Hagen'schen Buchhandlung, 1794.

Imprimantur

Sigmund Graf von Spreti
Präsident.

München im churfl. Büchercensurkollegium den 19. Dec. 1792.

Registr. fol. 170.

Fr. Xav. Graf, wirkl. Rath und Sekr.

Lasset uns loben die berühmten Männer nach ihrem Geschlechte: herrlich vom Anfange der Welt her hat sich der Herr an ihnen bewiesen. Syrach. c. 44. v. 1.

Höre mein Volk! meine Lehren,
Merk auf meine Reden,
Unsere Väter erzählten sie uns,
Die kommenden Enkel sollten sie wissen,
Und, wenn sie erwachsen, wiederum ihren Kindern erzählen. David Psl. 77.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

In der Menge der gelehrtest, und geistreichesten Bücher, und Schriften über die heilige Evangelien, und Episteln, und überhaupts über die heilige Schrift, und Wort Gottes ist die Absicht dieses geringen Werkchens keine andere, als daß Liebhaber des Worts Gottes, welches das Jahr hindurch nach der gewöhnlichen Ordnung der Evangelien, und Episteln auf die Sonn- und Festtage vorgetragen wird, besonders Leute, die sich keine grössere Werke, und Bücher leicht anschaffen können, einen kurzen Inbegriff desselben vor Handen hätten, und in heilig - feyerlichen Tägen in Nachmittags Stunden lesen, und überdenken könnten; welches gemeinen und arbeitsamen Leuten desto bequemer, und angenehmer seyn

werde, weil hier Beyspiele, und zwar aus der heiligen Schrift alten Bundes den Sittenlehren vorausgehen, welche alles, was zur Beförderung der Frömigkeit, und Vollkommenmachung des tugendsamen Wandels gesagt wird, um so begreiflicher machen, da wir in ihnen, wie in einem Spiegel, unsere Handlungen sehen, wie sie vor Gott angenehm seyn mögen, nach dem Befehle, den selbst der Allerhöchste dem Abraham gegeben mit den Worten: wandle vor mir, und sey vollkomen, und nach den Worten Jesu von dem Samaritan zu einem Rechtsgelehrten: thu du desgleichen; so wie auch der heilige Paulus mahnt die Schriften alten Bundes zulesen, weil, was zuvor geschrieben worden, uns zur Lehre sey geschrieben worden, auf daß wir durch Geduld, und Trost der Schrift Hoffnung hätten. Gott segne diese Absicht, und Lehr- und heilbegierige Christen wollen sie durch ihren Eifer bey andern mehreren befördern helfen.

Anzeig

der biblischen Geschichten und Sittenlehren der ersten Abtheilung.

Auf alle Sonn- und Festtäge.

Dom. 1. Advent. Kurze Hinsicht auf das ganze der Welt. Sittenlehre. Von Lesung biblischer Geschichten.

Fest. S. Nicol. Geschicht. Von Erschaffung der Welt. Sittenl. Vom Ziel und Ende des Menschen.

Dom. 2. Adv. Gesch. Von Adams Einsetzung in das Paradieß. Sittenl. Von der Bestimmung aller Menschen in Ansehung ihres irdischen Berufes.

Fest. Immac. Conc. B. V. Gesch. Von dem Falle Adams. Sittenl. Von der Erbsünde der übrigen Menschen, Mariam ausgenommen.

Dom. 3. Gesch. Von Einsetzung des Sabbaths. Sittenl. Von Heiligung des Sonntages.

Dom. 4. Gesch Von der Freude Evä ab der Geburt ihres erstgebohrnen Sohnes. Sittenl. Von unserer Weyhnachtsfreude ab der Geburt Jesu.

Fest. S. Thom. Ap. Gesch. Vom Glauben der ersten Aeltern an die Verheissung Gottes.

Sittenl. Von unserem Glauben und Vertrauen auf Gottes Wort, und Verheissungen.

Fest. Nativ. Dom. Gesch. Von dem Opfer Abel und Kains. Sittenl. Von unserem Opfer bey der Krippe des Herrn.

Fest. S. Steph. Gesch. Vom Brudermord Kains. Sittenl. Vom harten Verfahren gegen Nebenmenschen.

Fest. S. Ioan. Ev. Gesch. Vom langen Leben, und hohen Alter der ersten Erzväter. Sittenl. Vom Wunsche lang zu leben.

Dom. inf. Oct. Nat. Gesch. Von der Sündfluth in den Zeiten des Noe, und alleinigen Rettung seiner Familie. Sittenl. Von der geringen Zahl der Auserwählten.

Fest. Circumcis. Dom. Gesch. Vom Austritte Noe mit den Seinigen aus der Arche nach der Sündfluth. Sittenl. Von unserem Austritte aus dem alten, und Eintritte in das neue Jahr.

Dom. infr. Oct. Circumcis. Gesch. Vom Fluche Chams, und Segen des Sem und Japhets. Sittenl. Von der Ehrenbiethigkeit gegen Aeltern.

Fest. Ss. trium Reg. Gesch. Von Erbauung des Thurm Babels. Sittenl. Von bos- und lasterhaften Menschen, mit denen oft Gerechte leben müssen.

Dom. 1. Epiph. Gesch. Vom Berufe Abrahams und seiner Folgsamkeit. Sittenl. Von un-

unserem Berufe Gottes, und schleuniger Folge.

Dom. 2. Gesch. Von der Sorge Abrahams für Erhaltung der Familieneintracht. Sittenl. Von der christlichen Eintracht und Liebe, welche traurige Folgen der Zwietracht, und 2. welche segenreiche Wirkungen die wahre Einigkeit, und Liebe des Friedens haben.

Dom. 3. Gesch. Vom Betragen Abrahams gegen Loth. Sittenl. Von unserer Dienstfertigkeit gegen bedrangte Nebenmenschen.

Dom. 4. Gesch. Von Abrahms Fürbitt bey Gott für Sodoma. Sittenl. Von unserem Gebethe zu Gott bey allgemeinen Sitten Verderbniß.

Fest. Purif. B. V. Gesch. Von der Brunst Sodoms. Sittenl. Vom Laster der Geilheit, und dessen Ansteckung.

Dom. Sept. Gesch. Von Abrahms Sorge für die Nachwelt. Sittenl. Von gleicher unserer Sorge für die Nachkommende.

Dom. Sexag. Gesch. Vom Abrahms Liebe zum Worte Gottes. Sittenl. Von gleicher unserer Liebe zum Worte Gottes und Predigten.

Dom. Quinq. Gesch. und Sittenl. Von der Versöhnung der sündigen Menschen mit Gott, 1. vorgebildet durch den alttestamentischen Isaak den Sohn Abrahams, 2. vollbracht durch den neutestamentischen Isaak den Sohn Gottes.

Dom. 1. Quadr. Gesch. Von Agar und Ismael. Sittenl. Vom Schutze der Engeln, und unserem Zutrauen zu Ihnen.

Dom. 2. Von Vermählung Isaaks mit Rebekka. Sittenl. Vom Verehelichungsgeschäfte.

Dom. 3. Gesch. Von Jakob und Esau. Sittenl. Von der Nothwendigkeit des Gebethes.

Fest. S. Matthiæ Ap. Gesch. Vom Jakobsdienste bey Laban um die Rachel. Sittenl. Vom Dienste Gottes und Verlangen nach der ewigen Seligkeit.

Dom. 4. Gesch. Von Rettung der Familie Jakobs in der Hungersnoth durch Joseph. Sittenl. Vom Glücke einer Familie und Hauses, in welchem Fromme und Gerechte wohnen.

Fest. S. Iof. Gesch. Von der Aehnlichkeit des alt- und neutestamentischen Josephs. 1. ein Wunder der Vorsehung Gottes Joseph der Egyptier. 2. Ein Wunder der göttlichen Gnade Joseph der Bräutigam Mariä, und Nährvater Jesu.

Dom. Pass. Gesch. Von der Traumauslegung des egyptischen Josephs. Sittenl. Von der Furcht Gottes.

Fest. Annunt. B. V. Gesch. Von der Flucht Josephs des Egyptiers vor einem geilen Weib. Sittenlehr. Von dem Schrecken Mariä ab dem Gruß eines Engels, und dem

Schre-

Schrecken, den auch der Schatten der Sünde uns verursachen soll.

Dom. Palm. Gesch. Von Moses dem Heersführer Israels. Sittenl. Von der Liebe zu Jesu dem Heiland, und Erlöser der Menschen.

Fest. Cœn. Dom. Gesch. Von dem Manna dem Himmelsbrode der Hebräer. Sittel. Vom Genuße des heiligen Abendmahles des Brodes der Engeln.

In Die Parafcev. Gesch. Moses unter der Aufruhr der Israeliten. Sittenl. Jesus unter der Aufruhr der Sünder, wie er uns zur schleunigen und wahren Buße soll bewegen.

Fest. Pasch. Gesch. Vom Tode Moses im Eingange des gelobten Landes. Sittenl. Vom Tode und Auferstehung Jesu, und vom Tode der Gerechten.

Fer. 2. Gesch. Von dem gehorsamen, und siegreichen Heersführer Josue. Sittenl. Von Haltung der Gebothe Gottes, und Frucht derselben.

Dom. 2. Pasch. Gesch. Von Führern und Richtern des israelitischen Volkes allgemein. Sittenl. Vom guten Beyspiele der Höheren, und Vornehmeren.

Fest. S. Georg. Gesch. Vom Barac dem siegreichen Feldherrn der Debbora. Sittenl. Vom heiligen Georg dem kaiserlichen Feldherrn und Beschützer der Kirche Christi.

Dom. 3. Gesch. Vom Siege Israels unter Anführung Gedeons. Sittenl. Von Geduld in Kreuz und Leiden.

Fest. Ss. Philippi & Iac. Gesch. Von Aod dem Richter und Retter Israels. Sittenl. Vom Vertrauen auf die Hilfe Gottes; sie kömmt oft unvermuthet den Personen, und der Zeit nach.

Dom. 4. Gesch. Vom Gelübde, und Opfer des Jephte nach dem Siege. Sittenl. Von Bereitwilligkeit zu sterben, wenn und wie es Gott gefällig ist.

Dom. 5. Gesch. Von der Geburt und Leben Samsons. Sittenl. Von der gemeinschäftlichen Hausandacht.

Fest. Ascens. Dom. Gesch. Vom Lebensausgange des Hennochs. Sittenl. Vom seligen Tod, als der Folge göttlichen Wandels auf Erde.

Dom. 6. Gesch. Von Samsons Thaten, und seiner Stärke. Sittenl. Von verwunderlicher Stärke eines Menschen, in welchem der Geist Gottes wohnet.

Anmerkung.

Da die frommen Erzväter meistens Vorbilder auf Christum waren, so sollen wir bey Lesung biblischer Geschichten öfters uns erinnern

der

der Ermahnung Pauli zu den Hebr. c. 12. da wir so viele Zeugen um uns haben, so lasset uns ablegen alle uns beschwerende Sündenlast, und Fortlaufen auf unserer zum Wettstreite ausgesteckten Rennbahn; lasset uns stäts auf Jesum sehen, den Urheber und Vollender unseres Glaubens, der die Freude, die er genoß, verlassen, die Schmach des anbey schmerzlichsten Kreuztodes für uns geduldig erlitten hat, und nun zur Rechte seines himmlischen Vaters sitzet.

Gebeth

vor der geistlichen Lesung zu dem göttlichen Heilande um die Gnade der wahren Nachfolge Seiner, und der frommen Erzväter.

Erlöser und Seligmacher Christe Jesu! wir bitten dich um die Gnade, daß allezeit unsere Augen auf dich gerichtet seyn mögen, wenn wir uns in Lesung biblischer Geschichten die Beyspiele der frommen Erzväter, deiner Freunde aus dem alten Bunde zum Muster der Nachfolge fürstellen, welche durch den Glauben auf dich selig geworden: du sollst allemal als das Urbild darüber schweben, das

je-

jenem Licht und Glanz giebt, und von dessen Aehnlichkeit sie ihren Werth empfangen. Sieh du auch dabey auf uns, und gieb uns Sinn, Muth und Kraft nachzufolgen, damit wir, wenn wir jenen nachfolgen, uns auch deinem erhabenen Vorbilde näheren. Wenn dann noch bey aller Aufrichtigkeit, bey allem unserem Bestreben uns dir, nach dem Bilde deiner frommen Freunde, rein, heilig und unsträflich darzustellen, unser Bild noch Flecken behält, so wasche du sie mit deinem heiligsten Blute ab, und bedecke sie mit deinen unendlichen Verdiensten. Gieb o Jesu, unser Herr und Gott! deinen Segen und Beystand, daß wir um nach dir zu kommen, uns selbst der Welt verläugnen, unser Kreuz willig auf uns nehmen, und dir nachfolgen, daß wir auch zur Seligkeit gelangen, die du uns mit deinem Blute erworben hast. Amen.

Am I. Sonntag
im Advente.
Erklärung des Evangeliums.

Das heutige und erste Evangelium, so wie das letzte des Kirchenjahres, sagt das Ende der Welt uns vor, zum Schrecken der Sünder, und aber noch vielmehr zum Trost der Gerechten, denen deutlich angezeigt wird, daß ihre Erlösung nahe, und die Befreyung vom allem Elende, welches sie in der Welt hier auf Erde ausgestanden; dann werden sie, wie vom Baume erst Früchte sammeln, die ewig dauern: Himmel und Erde werden vergehen, die Worte des Herrn aber, und was er den Gerechten verheissen hat, wird nicht vergehen. Dem Evangelio zu Folge sollen wir heute das Ganze der Welt, ihren Ursprung, ihre Fortdauer, und dann ihr Ende zugleich übersehen, und in einem kurzen Begriffe uns vorstellen, das uns reitzend und rührend bewegen möge, es Theilweise tm Verfolge der Zeit, und das Jahr hindurch besser zu betrachten, damit wir durch gottseligen Wandel auf Erden, und in dieser Welt die Absicht

Got-

Gottes, die Ursache unsers Daseyns, und das Ziel unsers Lebens recht erkennen, ganz erreichen, und vollkommen erfüllen mögen, welches uns demnach ewig glückselig machen werde.

Kurze Hinsicht

auf das Ganze dieser Welt, auf das Gebäude, auf die Menschen, und auf die Zeiten.

Gott schuff die Welt, nach dem allgemeinen Begriffe zu verstehen, die Erde, und um die Erde die leuchtende Körper, Sonne, Mond und Sternen; dann solche Welten sind unzählig viele, zumal alle Sterne, die selbst leuchten, eben so viele Sonnen sind, die hinwiederum andere, unserer Erde ähnliche Körper beleuchten: und alle dieser, die unermessen groß, und nach der Größe voneinander weit abstehend, immer in Bewegung, haben durch einige tausend Jahre, als lang die Welt stehet, in ihrem Laufe, der nach dem unermessenen Raume auch unbegreiflich schnell, noch niemal verirret. Menschen lebten alle hie auf Erden nur eine kurze Zeit: im ersten Weltalter doch noch einige hundert Jahre, in unseren Zeiten, wenn sie siebenzig, achtzig Jahre erreichen, ist es schon ein sehr hohes Alter:

wie

wie die Menschen sterblich, so ist die Welt in allen Theilen nur zergänglich: wie viele, waren schon die mächtigsten Monarchien und Königreiche, sind aber jetzt zerfallen: kaum geringe Dörfer sind nunmehr, wo ehemal die größten und volkreichesten Städte waren: hie und dort, wo menschlicher Pracht aufs höchst gestiegen, findet sich leeres Wesen. Auch, was noch ist, die noch übrige Welt, ganz und mit allen Theilen wird sich endigen: nach dem Gesetze Gottes das Alter der Welt, und dessen Zeiten zu berechnen, hat das Naturgesetz gegen die zwey tausend Jahre gedauert; zwey tausend Jahre beynahe das geschriebene Gesetz, und das Gnadengesetz Jesu dauert bald eben so lang schon, indem das Jahr, welches wir wirklich zählen, nach der Geburt Christi das tausend siebenhundert vier und neunzigste ist. Das Ende der Welt, das uns verborgen ist, wird schreckbar seyn, so daß dergleichen trauervoller Ausgang in keiner Sache noch je erlebt, gesehen, oder gehöret worden ist; damit offenbar werde, daß Gott der Herr, der Schöpfer, Vater, und aber auch Richter aller Menschen sey, der jedem nach seinen Werken vergelten werde,

Sittenlehre.

Von Lesung biblischer Geschichten.

In Anbetracht alles dessen, was ist uns schwachen Menschen erwünschlicher, als eine Anführung und Anleitung, die uns weise, wie wir uns im Leben zu verhalten haben; und dieses nicht nur durch Lehre und Grundsätze, sondern in Beyspielen; dann nur gar zu wahr ist, daß die Worte die Macht zu bewegen, die Beyspiele aber die noch stärkere Kraft zu ziehen haben: nun liefert uns die heilige Schrift alten Bundes die auserlesnesten Beyspiele der frommen Erzväter; hier treten die edelsten Männer des Alterthumes auf, Männer, die um ihrer Tugendwillen die Lieblinge Gottes, und seine ersten Vertrauten gewesen sind, wie ein Abraham, ein Isaak, ein Jakob, Joseph und folgende: was ein reichlicher Stoff zur Nachahmung, zur Befolgung von Redlichkeit und Treue von Frömmigkeit und Ergebung, vom Glauben und Gehorsam? es bestättiget sich an Kindern, Erwachsenen und alten Leuten, daß die Geschichte die fruchtbareste Art der Belehrung für uns sey: sie ist die, die am leichtesten begriffen, und am leichtesten im Gedächtniße

be-

behalten werden kann. Erzählungen von Weltbegebenheiten, von Schicksalen und Thaten der Menschen sind es, die von allen Jungen, Erwachsenen und Alten mit Aufmerksamkeit, natürlichen Wohlgefallen und Liebe gehöret werden, und da hängt sich dann immer die dabey gefaßte Sittenlehre an gewisse P nkte fest, und verwächst gleichsam mit ihnen, so daß wir uns nie der Geschichte erinnern können, ohne daß uns das Gelernte nicht auch wieder beyfallen solle. Und wo sollte es uns leichter seyn, Wahrheiten auf uns selbst anzuwenden, als da, wo sie durch Geschichten gelehret, und bestättiget werden, die gleichsam vor unsern Augen vorgehen, die so viel anziehendes für uns haben, wo wir so oft viele Aehnlichkeit mit unseren eignen Umständen finden, und oft unter den Menschen von denen wir erzählen hören, wie in unsern eignen Kreis von Bekannten und Zeitgenossen zu leben glauben? der größte Lehrer der Welt, Jesus, bediente sich deßwegen immer dieses Mittels, seine Aussprüche unvergeßlich zu erhalten, er verband sie mit Gleichnissen und Erzählungen, mit Thaten und Wundern: darum ist die heilige Schrift das beste Lehrbuch der Welt, weil sie ein Geschichtbuch ist, und zwar wie es keines mehr giebt. Wir dürfen an der

Wahrheit nicht zweifeln, weil die Bücher der heiligen Schrift göttliche Bücher sind, auf Eingebung Gottes, oder gewiß unter Leitung desselben geschrieben.

Was können demnach gemeine sonderbar, und arbeitsame Leute, die eine ganze Wochen von heiligen und geistlichen Sachen nicht viel hören, zum Trost und Nutzen ihrer Seele denn besseres thun, als wenn sie an heiligen und feyerlichen Tägen wenigst in den Nachmittags-Stunden eine dieser biblischen Geschichte lesen, so haben sie in Zeit von einem Jahre alle durchgegangen, die Sittenlehren die heilsamsten und nützlichsten wiederum in die Gedächtniß grbracht, sie können fürdershin in Geduld und Trost der Schrift, wie der heilige Paulas schreibt, Hoffnung haben.

Am Feste des heil. Bischofs Nikolaus.

Festeseinleitung.

Dieser eifrige Diener Gottes und getreue Seelenhirt, der sich in seinem geistlichen Hirtenamte nichts angelegner seyn ließ, als

den

den Seinigen die Lehre des Heils vorzutragen, wenn er damit den Anfang machte, so führte er sie auf die Geschichte von dem Ursprunge der Welt, und des Menschen zurück; das soll auch aus den biblischen Geschichten die erste seyn, die wir zur Erwägung und Betrachtung vor uns nehmen sollen.

Erste biblische Geschichte.

Von Erschaffung der Welt.

Gott, welcher von Ewigkeit her glückselig und vergnügt mit sich selbst war, nachdem er von jeher den Willen und Vorsatz gehabt, seine unermeßliche Güte auch auf andere zu erstrecken, und derselben sie theilhaftig zu machen, schuff Himmel und Erde, und alles, was sie in ihrem Umfange enthalten, und zwar aus dem Nichts schuff er sie: die Art und Weise jedes besonders hervorzubringen, zeigt von seiner unendlichen Macht: es war Anfangs nur ein Klumpen, was er schuff, ohne Gestalt, ein leeres und finsteres Wesen; das erste und nothwendigste, was folgen mußte, war das Licht, das der Herr schuff, er sönderte es von Finsternissen, nannte das Licht den Tag, und die Finster-

nisse die Nacht: da ward aus Abend und Morgen schon der erste Tag. Zu sehen waren dann nichts, als Wässer; damit aber die ganze Körperwelt, die noch daraus werden sollte, einen festen Stand und Platz hätte, schuff Gott das Firmament, oder die Feste, die die Wässer von Wässern scheidete: nannte sie Himmel, und ward Abend, und Morgen der zweyte Tag. Gott wollte weiters, es sollten sich Wässer ihren Theilen nach näher sammeln, und das Trockne sehen lassen; zu reden von unsrer Erde; das Trockne nannte er Erde, und das Wasser Meer; er geboth der Erde, daß sie fruchtbar an Pflanzen, Früchten und eignen Saamen werden sollte; und so ward Abend, und Morgen der dritte Tag. Am vierten Tage schuff er die Sonne, den Mond und die übrigen Sterne, die Erde zu bescheinen. Nun schritt er zur Hervorbringung lebender Thiere im Wasser und in der Luft, es ward dieß Abends, und Morgen der fünfte Tag: am sechsten brachte die Erde auf sein allmögendes Wort allerley Gattungen der vierfüssigen und kriechenden Thiere hervor, und endlich kam es an das vollkommenste seiner Werke; er schuff alles um seiner Ehre willen, besonders die Engel und Menschen, Engel als pure Geister, Menschen aber aus Geist und Fleisch zugleich,

er

er gab ihnen allen Verstand und freyen Willen, den Menschen machte er nach seinem Ebenbilde, gestaltete ihn aus der Erde, und blies ihm eine unsterbliche Seele ein; eben an diesem Tage ward auch das Weib aus einer Rippe des Mannes gebildet. Am siebenten Tage ruhete der Herr, und wollte, daß dieser zu ewigen Zeiten ihm geheiliget seyn, und bleiben sollte.

Ein Bild dieser Schöpfung haben wir, wenn wir im Frühlinge vor Tagsanbruch bey heiterem Himmel auf einen hohen Berge hinaufsteigen: wir sehen noch keinen Wald, keine Wiesen, keine Wohnung, keinen Weinberg: just so sah es auf der Welt aus, da sie zuerst durch Gottes Allmacht aus ihrem Nichts hervorgieng; denn Gott schuff im Anfange Himmel und Erde, die Erde aber war wüst und leer, und Finsterniß deckte die unermessene See, mit der sie umflossen war. 2. Nun beginnt es aber allmählig zu tagen, die Dunkelheit entweicht, zuerst von den Spitzen der Berge, und schwebet nur noch über den Abgründen: endlich verliert sie sich auch da vollends, Felder und Wälder, Wiesen und Weinberge werden jetzt um unsere Wohnungen sichtbar, aber von der Sonne sieht man noch nichts; denn sie ist

noch nicht aufgegangen, so war es bey der Schöpfung; es war Tag, aber die Sonne kam noch nicht zum Vorschein: der Geist Gottes kam von oben herab aufs Wasser, und Gott sprach, es werde Licht, und es ward. 3. Bald steigt das Morgenroth am Rande des Himmels auf, kommen schöne Wolken, Dünste nämlich, die vom Meere aufsteigen, und sich bey Sonnenaufgange zu Wolken verdichten. So auch bey Erschaffung der Welt, und war Wasser auf der Erde und in der Luft. Luft und Wolken sind der Himmel. 4. Es wird Tag, und ist ein heiterer Fühlingsmorgen, man sieht nun die Saat, Obstbäume in Blüthen, grüne Wälder. Endlich kommt die Sonne, zu Nachts der Mond, und scheinen Sterne. 5. Schon flieget die Lerche der Sonne entgegen, Fische schnalzen im Teiche, Vögel schwiren durch die Luft, der Stier brüllet am Pfluge, und das Schaaf blöckt auf der Weide. 6. Der Bauer geht den Acker zu säen. So gieng es bey der Erschaffung der Welt.

Sittenlehre.

Vom Ziele und Ende der Menschen.

Unser erstes Ziel und Ende ist dann, und darum hat uns Gott erschaffen, daß wir ihm hier auf Erde treu dienen, und unser letztes

Ziel und Ende, daß wir nach einem kurzen sterblichen Leben auf Erden dort, und in dem Himmel ewig selig werden, so daß das Leben dieser Erde der Anfang, und eine Vorbereitung zu dem andern ewigen allerglückseligsten werden, und seyn sollte: wie wir ih hier auf Erde dienen, sollen wir es dort im Himmel fortsetzen. Hier giebt er Gnade, und Beystand dazu so viel, und wie wir wollen; was wir aus uns allein nicht können, das vermag gar leicht und wohl seine Gnade, und dort will er uns dafür ewig die allerglückseligste machen. Was sollten wir nicht thun, täglich, stündlich, und alle Augenblicke Gott zu ehren, ihm in allen zu gehorsamen, und in seinem Dienste treu zu verbleiben: Gott dienen ist herrschen.

Am II. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Weil wir eben in dem heiligen Advente, und in der Andacht begriffen sind, daß wir uns zur Ankunft des Herrn sollen bereiten, so liest uns die Kirche heute, und den nächst kommenden Sonntag die Evangelien vor von dem heiligen Johann den Taufer, den

Vorlaufer Jesu; dieser ist, sagt das heilige Evangelium, von welchem im alten Testamente geschrieben steht: sieh! ich sende einen Engel vor deinem Angesichte, der vor dir den Weg bereiten wird. Ein solcher Engel war schon Moses, der uns auch den Weg zu Gott durch die Geschichten alten Bundes, durch erzählte Beyspiele der frommen Erzväter weiset. Der erste ist Adam.

Zweyte Geschichte.

Von der Bestimmung Adams und aller Menschen, in Ansehung ihres irdischen Berufes.

Gott der Herr, der in allen die allerweisesten Absichten hat, nannte den ersten Menschen Adam, das ist, Erdmann, der Mann und Herrn so zu sagen, über die ganze Erde. Er setzte ihn in einem Garten voll der Annehmlichkeit und des Lustes, in welchem die fruchtbaresten Bäume, und alles, was nur die Sinne reizen konnte, anzutreffen war. Dieser Garten, in den ihn Gott selbst geführet hatte, wurde der Ort des stäten Umgangs mit ihme; betrachten wir daher das Paradieß nicht als einen Aufenthalt des trägen Müssigangs: es war die Schul des Unterrichtes Gottes,

den

den er den Menschen gegeben, daß er es anbauete, und bewahrte. Allerley Bäume schön anzusehen, und mit den köstlichsten Früchten waren darinn gepflanzet, worunter sich zween besonders auszeichneten, derer der eine ein Lebens, oder Arzneybaum war, der andere der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen genannt ward: auch quollen Flüße aus diesem Garten, die Eden genannt wurden, Flüsse, die in vier Arme sich theilten, den Garten zu wässern: in diesem Paradieß fand Adam tausendfaches Vergnügen des Herzens und der Sinne.

Sittenlehre.

Der Mensch ist zur Arbeit erschaffen.

Diese ist unsere Bestimmung, daß wir arbeiten, und die mit der Arbeit verbundene Beschwerden geduldig übertragen: nicht erst nach dem Falle, den Adam erlitten, und gethan in die Sünde, ist dieser unser Stammvater zur Arbeit bestimmt worden, sondern sogleich, als er aus der Hand des Schöpfers kam, wurde er in den Garten Eden gesetzt, ihn anzubauen und zu bewahren: es ist also ein arbeitsames Leben unser Beruf, wir sollen, dieser ist Gottes Willen, unsere Seele und

Leibeskräfte, unsere geistlichen und körperlichen Anlagen und Fertigkeiten dazu anwenden, um durch rechtmässige Geschäfte unsere eigne Wohlfahrt, und das allgemeine Beste zu befördern: hier machen weder Geschlecht, noch Alter, noch Glücksumstände eine Ausnahm: Arme und Reiche sind schuldig zu arbeiten! auch der Vornehme soll sich thätig für das Wohl des Nebenmenschen erweisen: nicht sollen jene, welche von Aeltern, oder anderen viel ererben, oder sonst einen reichen Zufluß, oder vieles schon durch lange Jahre und Dienste erspartet haben, denken und meynen, sie dörfen jetzt in Ruhe alleinig leben, und müssig seyn; die Aussprüche Gottes in der heiligen Schrift sagen es uns klar: so lesen wir Rom. 11, seyd nicht faul und ohne Sorge, sondern eifrig im Geiste, als Gott dienende; der heilige Paulus schreibt 1. Tess. 4. habet acht, daß jeder sein Geschäft wohl verrichte, und der Handarbeit obliege, wie wir euch ermahnet haben. Dienet einander, sind die Worte des heiligen Petrus in seiner ersten Epistel, mit der Gabe, die wir empfangen, als gute Haushalter Gottes. Ist nicht das Leben aller Frommen, und noch brauchbaren Menschen, die uns in der heiligen Schrift zu Muster der Nachahmung aufgestellet sind, wie besonders

das Leben Jesu selbst die stärkeste Empfehlung einer nützlichen Geschäftigkeit? wie der Vogel zum Flug, so ist der Mensch zur Arbeit erschaffen: wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen, er ists nicht werth.

Es ist auch unsere Bestimmung von Gott, daß wir die mit der Arbeit verbundene Beschwerden willig übertragen: Gott hat es verordnet, als ein wohlthätiges Heilungsmittel für die kranke verderbte Natur: Müssigang, oder gar zu leichte und ringe Arbeit machen den Menschen nur noch sinnlicher und verderbter, schlimmer und boshafter: viel übles hat der Müssigang schon gelehrt; Müssigang ist aller Laster Anfang, Müssigang ist das Kopfküß des Teufels. Gott hat Arbeit und Geschäfte verordnet als ein Genugthuungsmittel für die Sünden; haben wir vorhin viel gesündiget beym Müssigang und Wohlleben, so sollen und müssen wir jetzt viel büssen, bey der städen und harten Arbeit: wie darum Paulus von sich bekennet, daß er nach seinen Sündenleben zur Buße mehr gearbeitet, als alle andere Mitapostel und Jünger des Herrn, mehr gethan, und mehr gelitten.

Am Feste der Empfängniß Mariä.

Festeseinleitung.

Unbefleckt im Gewissen, und rein von Sünden seyn, welche Glückseligkeit? und was sollten wir nicht alles in unserem Leben thun, solcher theilhaftig zu werden? unbefleckt von aller Sünde auch von der Erbsünde, diese Gnade ist nur Mariä allein zu Theil geworden, weil sie von Gott auserkiesen worden, eine Mutter Gottes seines eingebohrnen Sohns zu seyn; wir können aber doch dieser unbefleckten Jungfrau in etwas gleich noch werden, auch wir können unbefleckt, das ist, rein von aller wirklichen Sünde in unserem Leben seyn, und bleiben; Maria war rein von aller Sünde, und darum bey Gott in Gnaden, und die Freundinn des allerhöchsten; auch wir können bey Gott in Gnade, und Freunde des Allerhöchsten seyn, wenn wir unser Gewissen rein von Sünden erhalten. Witzig soll uns der Fall unserer ersten Aeltern machen: wie leicht sind sie gefallen? und wie hart haben sie es büssen müssen?

Dritte Geschichte.

Vom Falle Adams auf Veranlassung seiner Gemahlinn Evä.

In Mitte des Paradieses, worinn Gott den ersten Menschen gesetzt, und mit Vollmacht ihn bestellt, daß er über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über die Thiere der Erde, und über die ganze Erde selbst, und über alles, was sich auf Erden bewegte, herrschte, redete Gott zu Adam, und ertheilte ihm die Erlaubniß zum Unterhalt des Leibs und seiner Leibeskräfte zu geniessen von allen Bäumen und Früchten, und wann es ihm fehlen sollte, wies er ihn an den Baum des Lebens und der Arzney; aber einen anderen, der neben diesem stund, verboth er ihm zu berühren, um eine Frucht herabzunehmen und zu geniessen, er nennte ihn den Baum der Erkenntniß des Guten und des Bösen; er wollte gleichsam sagen: aus diesem, o Adam! will ich erkennen, ob du gut, oder bös gegen mich seyn, und handeln werdest, nimm dich in acht; denn an welchem Tage du von diesem Baume essen werdest, wirst du sterben.

Das hielten aber die ersten Menschen nicht, sie achteten das Verboth nicht mehr, und assen von der Frucht. Wie mag wohl dieses geschehen seyn? da sie erstens alles im Ueberfluße hatten, da sie wußten, wie der höchste Herr und Schöpfer sie ausnehmend lieb habe, und daß Gott durch das Verboth nichts anders suche, als ihren Gehorsam, Liebe und Treue gegen ihn zu prüfen, der ihnen so deutlich gesagt hatte, an welchem Tage sie das Geboth übertretten, und von der Frucht essen wurden, wurden sie sterben? sie hatten ja Verstand und Witz genug, die Gefahr einzusehen, in welcher ihr Leben wäre; und ihr Glück wohl zu fassen und zu begreifen, welches sie bisher gehabt, und welches der Herr ihnen noch vergrössern wurde, wenn sie gehorsameten? aber nein! nicht hatte es seyn können; warum doch? der böse Feind war Ursache; dieser, der ehemal ein Engel des Himmels war, und aber der Sünde wegen von dort gestürzet worden, weil auch er den Dienst und Gehorsam dem Herrn versagte, und ihm so gar gleich seyn wollte, aus Neid, weil er sah, daß der Herr den Menschen so viel Ehre und Liebe im Paradieß anthue, machte sich mit seinen Nachstellungen und Versuchungen über die Menschen her, und

griff

griff aus ihnen, den schwächern Theil das Weib des Adams zuerst an, sie sollten von diesem Baume doch nur essen, eben darum, weil es der Baum der Wissenschaft des Guten und des Bösen, so werden sie nur desto leichter Gutes und Böses wissen zu unterscheiden, wodurch sie ihm fast gleich wurden; nur dieses zu verhindern habe der Herr ihnen verbothen, davon zu essen: sie hätten nichts zu förchten, daß sie sterbten, vielmehr könnten sie auf viele Jahre vorhinein ihr Glück machen: er windete sich wie die Schlange sie zu überreden: wirklich Eva erkannte den Betrug des listigen Feindes und höllischen Schlange nicht, und von Eva seinem Weibe ließ sich auch Adam überreden, beyde assen von der verbothenen Frucht.

Sittenlehre.

Von der Erbsünde, und wie sie den Menschen allen, Mariam ausgenommen, zugerechnet wird.

Hier betrachten wir zwo Wahrheiten von der Erbsünde, wie glückselig der Stammvater des menschlichen Geschlechtes vor der Sünde war, und wie elendig ihn, und uns die Sünde zugerichtet habe: Adam war unsterblich

vor

vor der Sünde; Gott der Herr hat den Menschen unsterblich erschaffen, sagt der weise Mann, daß weder er, noch jemand aus den Nachkömmlingen gestorben wäre, wenn er nicht gesündiget hätte; mit dem Tode sagt Paulus, ist die Sünde bezahlt, das ist, gestraft worden: Adam, wenn er wäre gehorsam gewesen, hätte sich in einem solchen Stande gesetzt, daß er nicht mehr hätte sündigen können, da ihm das Sündigen freygestanden; und diese so grosse Glückseligkeit wäre auch auf uns, und auf die ganze Nachkommenschaft gekommen; der gerechte Gott hat mit Adam einen Bund getroffen, daß wir als seine Nachkömmlinge gleichwie an seinem Unglücke, wenn er sündigen wurde, also auch an seinem Glücke, wenn er nicht sündigen wurde, sollen Antheil nehmen. So aber, o in welches Elend hat ihn und uns die Sünde gestürzet? wir haben von ihm die Sünde geerbet, so daß wir als Kinder des Zornes, Knechte und Leibeigne der Sünde und des Satans zur Welt gebohren, und erst durch die heilige Taufe von der Erbsünde müssen gereiniget werden; über das haben wir von Adam mit der Sünde, die Unwissenheit, die Schwachheit, die Schmerzen, die Krankheiten und die unvermeidliche Sterbensnoth, die Aufruhr der

Begierlichkeit, die Anmuthungen und bösen Leidenschaften, und die Neigung zur Sünde ererbet. Lernen wir hieraus, welch ein grosses Verbrechen es sey, unsern Gott beleidigen, und welche leidige Folgen die Sünde nach sich ziehe hier schon, und erst noch dort in der andern Welt, und in der Ewigkeit.

Vierte Geschichte.

Auf das nämliche Fest.

Von der zeitlichen Strafe der ersten Aeltern für die Sünde, und Schonung mit der ewigen.

Die Sünde muß gestrafet werden: der Mensch hatte gesündiget, und die erste Folge war, nachdem sie die verbothne Frucht gekostet, fühlten sie an ihrem Leibe bald unordentliche Triebe, sie schämten sich selbst dabey, weil sie nackend, und gar nicht bedeckt waren, sie flochten in Eil sich Feigenblätter, und machten sich Schürzen um die Lenden; denn sie wußten, daß der Herr gewohnheitlich zu ihnen komme; im Garten hin und hergehe, und mit ihnen rede; und wirklich gegen Abend hin hörten sie ihn gehen, und rufen: da kam ihm Adam nicht, wie sonst wohl geschah,

entgegen, sondern er verbarg sich mit seinem Weibe vor ihm zwischen Bäumen: Gott rief, Adam! wo bist du? er antwortete: ich hörte dich wohl, mein Herr! hier im Garten, ich aber verbarg mich, weil ich nicht bedeckt war, sondern nackend. Wer sagte dir dieß, sprach der Herr, daß es nicht recht? hast du etwa vom Baume der Erkenntniß des Guten und des Bösen gegessen, was doch verbothen war? Das Weib versetzte der Unglückliche, das du mir zur Gefährtinn gegeben, die reichte mir von des Baumes Frucht, und ich aß. Gott wand sich hierauf an das Weib, und sprach: warum hast du dieses gethan? die Schlange, war ihre Entschuldigung hat mich zum Essen verführt; der höllische Verführer nämlich der wie eine listige Schlange sich windete, bis er zum Falle sie brachte. Alsobald verhängte Gott die Strafe über alle drey: die hoffärtige Schlange wurde zur tiefesten Niederträchtigkeit verdammt; der Eva kündigte der Herr an, es werde viel Elend über sie kommen, sie werde ihre Kinder mit Schmerzen gebähren, und ihrem Manne unterthänig seyn müssen, zu Adam sprach er: weil du der Stimme des Weibes Gehör gegeben, und von der verbothenen Frucht genossen hast, so soll die Erde verflucht seyn, und nichts als Distel und Dörner tragen, sie

solle

solle dir keine andere Früchte bringen, als die du mit grosser Mühe und Arbeit erlangen wirst; du sollst dein Brod so lang im Schweiße deines Angesichtes essen, bis du wieder in die Erde zurückkehrst, aus welcher ich dich gestaltet habe.

So strafte Gott zeitlich, schonte ihnen aber mit der ewigen Strafe, und wie wunderbar: nach angekündeter Strafe mußten beyde, Adam und Eva aus dem Paradieß: sie sahen den Herrn im Paradieße, der bey der Kühle Nachmittags im Garten hin und her gieng, vermuthlich in Gestalt eines Menschen, und wie am ganzen Leibe gekleidet, da merkten sie erst noch besser an ihnen selbst die Blöße, und schämten sich dagegen: der Herr aber half ihnen, und kleidete sie mit Fellen und Häuten der Thiere, daß sie sich ehrbar bedeckten: so giengen sie vertrieben aus dem Paradieße ins Elend, doch mit der Hoffnung einer zukünftigen Erlösung; denn sie sonst des ewigen Todes auch schuldig gewesen wären; welch ein Wunder der Barmherzigkeit! als Gott der Gerechte der Schlange die Strafe ankündigte, that er zu Gunst der Menschen folgende Verheissung, und sprach: ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weib,

zwischen deinen und ihrem Saamen, sie wird dir den Kopf zertretten; du wirst nunmehr ihrer Ferse ohne Wirkung nachstellen.

Sittenlehre.

Vom Haße der Sünde.

Hier lernen wir die Sünde hassen, und die Hölle anfeinden; unter diesem Weibe verstund der Herr dort schon keine andere, als die Jungfrau Maria von Nazareth eine Tochter Joachims und Anna, und eine Gemahlinn Josephs: Maria hat schon in ihrer Empfängniß der höllischen Schlange den Kopf zertretten, indem sie von aller Erbsünde frey, und ohne Mackel empfangen worden; Maria hassete in ihrem Leben nichts so, wie die Sünde, und feindete darum die Höllenmacht an, und daher war sie die glückseligste, sie wurde zur Mutter Gottes erwählt, und deßwegen von dem Unglücke, welches alle Kinder Adams getroffen, ausgenommen; hassen auch wir die Sünde, und feinden wir die höllische Schlange an, wir werden im Leben und Tode, und nach dem Tode die allerglückseligste seyn: lasset uns darum die unbefleckte Empfängniß Mariä andächtigst verehren, ihre mächtigste

Für-

Fürbitte bey Gott wird uns solche Gnade sicher zuwegen bringen.

Am III. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Heute werden wir im Evangelio von dem heiligen Johann dem Taufer ermahnt, den Weg zubereiten, wie schon Isaias der Prophet gesagt hat: bereitet den Weg des Herrn, und machet zu recht seine Fußsteige: das will sagen: wie wir Gott sollen dienen durch alle Tage der Woche, welche der Arbeit und zeitlichen Geschäften meistens gewiedmet sind, vornehmlich aber wie wir die heiligen und feyerlichen Täge die Sonn- und Festtage heilig zubringen sollten. Durch den Weg wird gemeiniglich verstanden die Strasse, oder Fuhrweg, auf welchen durch Fuhren die Lasten fortgebracht werden; das sind die werktäglichen Verrichtungen, die harten und viele Lasten der Arbeiten: Fußsteige sind ein schmaler, gemeiniglich aber kürzerer Weg, den man mit gehen leichter und ungehinderter macht, das sind die feyertäglichen Verrichtungen, gottesdienstliche Handlungen, Gebeth und Andachten

mehrers in den Kirchen, wo man von Lasten der Arbeiten frey und ungehinderter unmittelbar dem Gottesdienste abwartet, durch Kirchen besuchen, Meß und Predigt hören, beichten und kommunicieren, Gebethe und Andachten, und dadurch geschwinder und näher zu Gott kommt; im heiligen Advent soll dieß unser Hauptgeschäft seyn, den Weg, das ist uns zur Ankunft Christi in der heiligen Weyhnacht vorzubereiten, daß wir würdig werden der Verheissungen Christi, und die Gnaden zu empfangen, die Gott in so heiligen Zeiten frommen Christen häufiger mitzutheilen pfleget.

Fünfte Geschichte.

Von Einsetzung des Sabbaths.

Nachdem Gott die Welt und alles in der Welt, und zuletzt das vollkommneste seiner Werke den Menschen zu Stande gebracht, und dieses in Zeit von sechs Tagen, so vollendete er am siebenten Tage sein Werk, das er gemacht hatte, die Schöpfung; und ruhete am siebenten Tage von allem seinem Werke, das er geschaffet hatte; daher segnete er auch den siebenten Tag, und heiligte ihn, weil er an selben geruhet hatte von allen seinen Werken,

die er geschaffen, und gemacht hatte. Der Herr hat also nach ordentlichen Tagwerken gearbeitet, und zuletzt wie müde von der Arbeit geruhet, der doch in einem Augenblicke alles hätte hervorbringen, und die ganze Schöpfung hätte vollenden können: allein es geschah zur Belehrung der Menschen, welche Ordnung und Unterschied sie an allen Dingen sollen beobachten, wie ihr Leben einrichten. Von sieben zu sieben Tagen ist allemal ein Tag der Ruhe, den sollen wir in Erkenntniß der Wohlthaten Gottes und Danksagung zubringen, und bekennen, der Herr habe alles wohl gemacht, sein Segen ruhe auf uns, und erquicke unsere Herzen, bis einst unser Aug einen neuen Himmel und eine neue Erde sieht, die selbst nach seiner Verheissung die ganze Pracht dieser Schöpfung noch übertreffen soll.

Sittenlehre.

Von Heiligung des Sonntags, und anderer Festtage.

Wie der Schöpfer den Sabbath, so sollten wir nach seinem Beyspiele, den Sonn- und andere Festtage heiligen, als Tage des Herrn und Tage des Heils, wir sind sie

schuldig zu verwenden zu seiner Ehre, und zu verwenden zu unserm Heil: Gott seiner Seits segnet sie uns: halten wir die Sonn- und Festtage als Täge des Herrn, und Täge des Heils, so wird Gott aus den Werk- und Arbeitstägen, deren Sechs in der Woche sind, für uns Täge des Glücks, und des Segens machen: so ferne aber wir aus heiligen Tägen Täge der müssigen Ruhe und Schlafens, Täge der Lustbarkeit, des Spielens, Essens und Trinkens, Täge der alleinigen kurzweiligen Unterhaltung, Heimgärten und Gesellschaften machen, werden in der Woche Werktäge Täge der Traurigkeit und des Elendes werden. Wie wir Gott dienen, so wird er uns belohnen: wie wir die Täge des Herrn heiligen, so wird er uns die Werktäge hindurch segnen.

Am IV. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Man sagt sonst im Sprichworte: man könne nicht alle Berge gleich eben machen: und doch begehrt dieß heute von uns das heilige Evangelium mit diesen Worten: bereitet den Weg des Herrn: alles Thal soll eingefüllet, alle Berge und Hügel sollen erniedriget wer-

werden, was krum ist soll grad, und was uneben ist, eben gemacht werden, dann der Heiland Gottes wird kommen, und allen Menschen sich sehen lassen. Für grosse Herren der Welt ist es ja so gewöhnlich, daß vor ihrer Ankunft die Strassen schön eben und gleich gemacht werden: nun aber ist der höchste Herr Himmels und der Erde selbst im Anzuge; der ewige Sohn Gottes wird mit seiner Ankunft die ganze Welt erfreuen; der Heiland wird uns gebohren werden; welche Freude in der heiligen Weyhnacht sollen unsere Herzen fühlen?

Sechste Geschichte.

Von der Freude Evä ab der Geburt ihres ersten Sohns.

Nachdem Adam und Eva aus dem Paradieße vertrieben waren, daß sogar ein Cherub aus den Engeln auf Gottes Befehl die Thür des Gartens verwachete, und sie, wenn sie zurück wollten, abhielt, gieng es ihnen wohl recht hart; sie fühlten die Strafe Gottes: den Trost hatten sie endlich, Kinder zu zeigen; bisher waren sie die einzige Menschen auf der Welt, die Gott selbst unmittelbar auf die

Welt gesetzet hatte; sie giengen wohl oft einsam und allein durch die Oeden, und die noch von keinem einzigen Menschen gesehenen, noch nie von Menschen betrettenen Gefühlde; in vollem Nachdenken über ihr Schicksal und dessen Ursache, wie wünschten sie so söhnlich, nur noch einen Menschen, wie sie wären, zu sehen; alle Arbeit fiel schwer, weil noch nirgends keine Zurüstung, keine Werkzeige waren; nun aber glückte es ihnen, und vermehrte sich die Zahl: Adam erkannte sein Weib Eva, sie ward schwanger, und glücklich gebahr sie einen Sohn den Kain; da sprach sie vor Freuden: ich habe den Mann, den Herrn, sie wollte im Dankgefühle sagen, ich habe ein Kind, und zwar einen Sohn gebohren. Sie redete es auf das, was der Herr schon gleich nach der Schöpfung ihnen gesagt, auf den ersten Segen, den Gott über sie in Absicht auf ihre Verbindung damals gesprochen hatte: seyd fruchtbar und vermehret euch. Nun war er erfüllet, sie wird wohl auch auf das gedacht haben, was der Herr ihnen verheissen, und womit er die Strafe nach ihrem Sündenfalle, die er ihnen selbst ankündigte, gemildert hatte mit den Worten zu der Schlange: ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weib, zwischen deinen und ihren Saamen, sie wird dir den Kopf zer-

zerquetschen, und du wirst schwach und kraftlos nur mehr ihrer Ferse nachstellen. Der Segen Gottes gieng noch mehr in Erfüllung, und Eva gebahr zum zweytenmal einen Sohn den Abel, und als Adam hundert dreysig Jahre alt, gebahr sie den dritten, den hieß sie Seth.

Sittenlehre.

Von unserer Weyhnachtsfreude ab der Geburt Jesu.

Welche Empfindungen sollen wir in dieser heiligen Adventzeit schon vorläufig über die Geburt Jesu haben? Vergleichen wir unseren Zustand in Sünden mit jenem Zustande unserer Stammältern nach dem Falle, wie viel Ursache der Freude finden wir bey der Geburt Jesu zu fühlen, so wie es auch der Engel den Hirten auf dem Felde angekündiget, eine grosse Freude, die allem Volke geworden. Wir haben einen Erlöser und Heiland, so wie er verheissen war, durch Mariam von dem Herrn empfangen: diese Wahrheit muß unsere Weyhnachtsfreude so beleben, daß wir wohl einander wünschen mögen: Gott schenke uns allen vergnügte und fröhliche Feyertäge, und lasse uns sie alle mit den unsrigen gesund und glücklich zurücklegen.

Am Feste des heil. Thomas Apostels.

Festeseinleitung.

Wir begehen heute das Fest des heiligen, der ehemal unglaubig war, daß Jesus selbst nach seiner Auferstehung vom Grabe ihm bey den übrigen Mitaposteln erschien, ihn seinen heiligsten Leib berühren hieß, und anbey sagte: Thoma! sey nicht mehr unglaubig, sondern glaubig: Thomas rief, mein Herr und mein Gott!

Siebente Geschichte.

Von dem Glauben der ersten Aeltern an die Verheissung Gottes.

Aus dem Paradieße dem glücklichen Wohnplatze, darinn sie noch vor kurzem gewesen, den angenehmern Aufenthalt, der ihnen alles, was sie brauchten, ohne Mühe gegeben, nunmehr ganz vertrieben, sahen sie wohl oft zurück, und wie wehemüthig? doch die Verheissung Gottes tröstete sie auf dem Felde,

dahin sie verwiesen worden, daß ihnen Dörner und Düsteln zu tragen verfluchet war, daß sie mit Mühe bauen sollten, und dazu sie noch keine Erfahrung, noch keine taugliche Werkzeuge, und gar keine Gehilfen hatten, dessen Brod sie im Schweiße ihres Angesichtes essen sollten, wie schwer fiel ihnen dieses alles? Gottes Verheissung stärkte sie; Tage, Wochen, und Jahre vergiengen, sie lebten kümmerlich, noch gieng es nicht besser; aber der Glauben an die Verheissung Gottes ermunterte sie, daß der Herr deutlich gesagt: des Weibes Saamen soll der Schlange den Kopf zertretten. Der Herr hat es geredet, viele andere Dinge, die er auch ausgesprochen, sind in Erfüllung gegangen, so wird auch dieses geschehen.

Sittenlehre.

Von unserem Glauben und Vertrauen auf Gottes Worte und Verheissungen.

Wir haben auch Verheissungen und viele von dem Herrn, und deutlich sagt es uns Gottes Wort: wenn wir nur Gott lieben, so werde alles uns zum Guten gedeyhen: wir haben dessen noch dazu schon die Erfahrung

in

in diesem Leben, und dann zugleich die Erwartung eines zukünftigen allerglückseligsten und ewigen Lebens; und es ist gar kein Vergleich alles dessen, was wir hier Glück und Gutes nennen mögen, mit deme: was Gott zubereitet hat, allen, die ihn lieben, und ihm getreu die kurze Lebenszeit auf Erde dienen. Glauben und Vertrauen auf Gottes Verheissung, und auf seine Hilfe muß ein standhafter Glauben und beharrliches Vertrauen seyn, daß es nämlich auch dazumal nicht wanke, da uns Gott einen etwas längeren Aufschub seines Beystandes erfahren läßt. Warten wir, so wird die Stunde der Hilfe kommen; wie glücklich hat nicht ein kannanäisches Weib, die so lang verschobne Stunde ihrer Hilfe erwartet? ein solches Vertrauen trägt allezeit, so zu reden, über Gott selbst, der sich bisweilen auf unser Bitten hartherzig stellet, den Siege davon. Es muß aber auch dabey ein lebhafter Glauben, und ein kindliches Vertrauen seyn; nur jener Sohn wird vom Vater alles erhalten, der gehorsam ist: auf eine gleiche Art macht es Gott mit uns.

Am Festtage der Geburt Jesu Christi.

Festeseinleitung.

Kaum erblickte der Erlöser das Licht der Welt, so war das erste, daß er sich den demüthigen, geringen und armen Leuten zuerkennen gab, und ein Engel verkündigte ihnen die Geburt: sie säumten nicht ein Opfer zu bringen: sollten nicht das auch wir thun in der Kirche? wir haben ihn selbst gegenwärtig im Tabernackel, das er es dort nicht eigentlicher war, mit Gottheit und Menschheit, wesentlich und vollkommentlich, so wie er im Himmel ist; wir sollten ihm wohl ein Opfer bringen zur Bezeugung unserer Unterwürfigkeit und Bekenntniß seiner unendlichen Hochheit und Majestät des allerhöchsten Herrn Himmels und der Erde.

Neunte Geschichte.

Von dem Opfer Abels und Kains zweener Brüder, Adams Söhne.

Indem nun die Kinder Adams auch gleich ihren Aeltern, mit der hart und schweren Arbeit auf dem Felde, und zu Hause sich näh-

nähren mußten, so theilten sie unter sich ihre Berufsgeschäfte; Abel der jüngere Sohn verlegte sich auf die Viehzucht, Kain aber auf den Feldbau: Abel war sehr fromm und unschuldig, er fassete, und begriff es wohl, was die Aeltern ihm von dem Uebel der Sünde, und Strafe Gottes aus eigner Erfahrniß vorsagten, und warneten; daß wahrhaft der Herr ein Belohner des Guten und Bestrafer des Bösen sey. Kain hingegen, der eines ringern Sinnes, und die Ermahnungen der Aeltern schon nicht mehr viel achtete, schweifte bald aus, lebte schon freyer, und war bald überaus boshaft: es war bey ihnen nach dem Unterrichte ihrer Aeltern Gewohnheit, daß sie um den Segen Gottes zu ihren Arbeiten und Verrichtungen zu erhalten, Gott dem Herrn täglich ein Opfer brachten; dann sie erkannten es beyde wohl, daß alles Gutes von oben, und von Gott herkomme, daß sie dem Herrn von den ihrigen sollten und müßten opfern, wenn sie ferners von ihm gesegnet seyn wollten. Nach vielen Tagen begab es sich, daß Kain der ältere, als das Jahr um war, Gott dem Herrn ein Opfer von Feldfrüchten brachte, und Abel brachte auch von den Erstlingen seiner Heerde, und von ihren Fetten; von jedem opferte Abel das allerbeste, zum

Dank

Dank für das empfangene Gute, und um neues fürs künftige zu bitten. Kain aber opferte nur aus Gewohnheit, und überdachte die Sache nicht viel, er klaubte aus allen das schlechteste heraus: es gieng denn aber auch sehr ungleich her bey Begnehmigung dieses Opfers, weil sehr ungleich an Sitten und an Tugend, und Glauben die opferende waren. Sie legten beyde das Opfer danieder, und betheten zu Gott, jeder nach seiner Art. Vermuthlich warteten sie, bis Feuer vom Himmel kam, und das Opfer verzehrte zum Zeichen des Wohlgefallen Gottes ab dem Opfer: das Opfer des Abels war Gott angenehm, das Feuer kam von oben, und es wurde ganz und rein aufgezehrt; das Opfer Kains aber blieb unangezündet, und kalt liegen, es war bey Gott verhaßt, und für unwerth von dem Herrn gehalten.

Sittenlehre.

Von unserem Opfer bey der Krippe des Herrn.

Was wollen, und sollen wir dann dem höchsten Gott von dem unsrigen opfern? Nicht denn ein Opfer der wahren Andacht?

nähren mußten, so theilten sie unter sich ihre Berufsgeschäfte; Abel der jüngere Sohn verlegte sich auf die Viehzucht, Kain aber auf den Feldbau: Abel war sehr fromm und unschuldig, er fassete, und begriff es wohl, was die Aeltern ihm von dem Uebel der Sünde, und Strafe Gottes aus eigner Erfahrniß vorsagten, und warneten; daß wahrhaft der Herr ein Belohner des Guten und Bestrafer des Bösen sey. Kain hingegen, der eines ringern Sinnes, und die Ermahnungen der Aeltern schon nicht mehr viel achtete, schweifte bald aus, lebte schon freyer, und war bald überaus boshaft: es war bey ihnen nach dem Unterrichte ihrer Aeltern Gewohnheit, daß sie um den Segen Gottes zu ihren Arbeiten und Verrichtungen zu erhalten, Gott dem Herrn täglich ein Opfer brachten; dann sie erkannten es beyde wohl, daß alles Gutes von oben, und von Gott herkomme, daß sie dem Herrn von den ihrigen sollten und müßten opfern, wenn sie ferners von ihm gesegnet seyn wollten. Nach vielen Tagen begab es sich, daß Kain der ältere, als das Jahr um war, Gott dem Herrn ein Opfer von Feldfrüchten brachte, und Abel brachte auch von den Erstlingen seiner Heerde, und von ihren Fetten; von jedem opferte Abel das allerbeste, zum

Dank

Dank für das empfangene Gute, und um neues fürs künftige zu bitten. Kain aber opferte nur aus Gewohnheit, und überdachte die Sache nicht viel, er klaubte aus allen das schlechteste heraus: es gieng denn aber auch sehr ungleich her bey Begnehmigung dieses Opfers, weil sehr ungleich an Sitten und an Tugend, und Glauben die opferende waren. Sie legten beyde das Opfer danieder, und betheten zu Gott, jeder nach seiner Art. Vermuthlich warteten sie, bis Feuer vom Himmel kam, und das Opfer verzehrte zum Zeichen des Wohlgefallen Gottes ab dem Opfer: das Opfer des Abels war Gott angenehm, das Feuer kam von oben, und es wurde ganz und rein aufgezehrt; das Opfer Kains aber blieb unangezündet, und kalt liegen, es war bey Gott verhaßt, und für unwerth von dem Herrn gehalten.

Sittenlehre.

Von unserem Opfer bey der Krippe des Herrn.

Was wollen, und sollen wir dann dem höchsten Gott von dem unsrigen opfern? Nicht denn ein Opfer der wahren Andacht?

Dieß fodert aber von uns zwey Dinge, 1. eine wahre Besserung des Lebens, und 2. eine eifrige Beobachtung des göttlichen Gesetzes: Kirchen besuchen, der heiligen Messe beywohnen, Predigt hören, beichten, kommuniciren sind lauter Werke der Andacht für diese heilige Zeit; allein sie sind noch keine wahre Andacht, wenn der Mensch indessen in Sünden lebt, und sich nicht bessern will; so ließ es Gott durch den Propheten Jeremias den Israeliten sagen: Höret des Herrn Worte ihr alle von Juda! die ihr durch die Thür des Tempels den Herrn anzubethen eingehet? das spricht der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels: bessert eure Wege und euer Leben, alsdann will ich bey euch an diesem Orte fürdershin wohnen. Das Opfer wahrer Andacht fodert die Beobachtung des Gesetzes nur gar zu sehr: Jonas während der Ungestimme auf dem Meere bethete, wurde aber nicht erhöret, weil er der Stimme Gottes, die ihn nach Ninive rufte, nicht gehorsamet: es wollte aber eben darum sich nicht geziemen, sagt Theophilact, das der Ungehorsame erhöret wurde.

Am Feste des heiligen Stephan.

Festeseinleitung.

Im festtägigen Evangelio wird heute Abel der gerechte genennet: warum aber wird nicht Zacharias, von welchem ebenfalls Meldung geschieht, und der auch für Gott, und den Glauben sein Blut vergossen, der Gerechte genennet. Nämlich antwortet der heilige Augustinus: Abel der Sohn Adams war der erste, der dem Zacharias, und den übrigen den Weg gebahnet; auf die Erstlinge der Opfer hatte Gott jederzeit ein besonderes Augenmerk, und darum merkte es im Evangelio der heilige Geist also an. Wir verehren heute auch mit der allgemeinen heiligen Kirche den ersten Blutzeugen Christi in der Kirche, und auf dem Altare, der vieles von seinen Feinden, von lieblosen Menschen erfahren, und widriges erduldet hat, und welcher doch noch im Tode für seine Feinde gebethen, allein wenn schon gerechte zu Gott für ihre Feinde bitten, so schreyt halt dennoch das Blut, so unschuldig vergossen worden, um Rache.

Neunte Geschichte.

Vom Brudermord des Kains, und dessen Bestraffung.

Wie gieng es nach der Sünde Adams und der Evå unter ihren Kindern zu? so bald Kain wahrgenommen, daß sein Opfer dem Herrn nicht gefiel, hingegen das Opfer seines Bruders ein so grosses Wohlgefallen bey Gott dem Allerhöchsten erworben, erregte dieses in dem Herzen des Kain einen giftigen Neid und unversöhnlichen Haß gegen den Abel seinen unschuldigen Bruder; das konnte Gott der Herr an Kain nicht ohne Ahndung lassen, er berief ihn zu sich, und fragte ihn: warum bist du so traurig, und zörnest? (denn die ersten Menschen pflegte Gott zu besuchen, und zu besprechen) und da er die Ursache dessen von selbst wußte, das Glück seines Bruders und Gunst des Herrn, die ihn kränkte, gab er ihm diese freundliche Erinnerung: wenn auch er thäte, was rühmlich und tugendhaft ist, so wurde auch er belohnt werden; wenn er aber sündigte, so wurde die Sünde, und dann die Strafe vor der Thür seyn: doch steh es frey, der Sünde zu widerstehen. Gott ließ es bisher bey dem Ver-

weise

weise bewenden. Kain aber wurde nur noch mehr aufgebacht, und seinem Bruder auffässig, er dachte auf Rache, und o welch schwarze Bosheit! er ladete seinen Bruder zu einem Spaziergange auf das Feld ein, hob unterwegs wider ihn den Arm mit einem Keile bewaffnet auf, und schlug ihn auf einem Streiche danieder, daß er Tod geblieben. Da konnte aber auch die rächende Hand Gottes nicht mehr ruhig seyn; alsogleich streckte sie sich wider den schuldigen aus, und schrieb das Strafurtheil wider ihn; du sollst o Kain! künftig auf Erden den Fluch tragen, nirgends sollst du Ruhe finden; Furcht, Angst und Schrecken werden dich aller Orten begleiten, und mein Rachschwert wird dich auf jedem Schritt verfolgen, und einhollen; so geschahs: Kain gab hierauf nicht nur kein Zeichen einiger Buße, sondern verzweifelte, und zog, so lang er lebte, als ein Flüchtling herum, bis er endlich von Lamech, seinem Ururenkel in einem Wald für ein wildes Thier angesehen: und mit einem Pfeile ist erschossen worden: so weit brachte ihn der Neid.

Sittenlehre.

Vom harten Verfahren gegen Nebenmenschen.

Nur hüten wir uns vor Lieblosigkeit, Mißgunst, Haß und harten Verfahren gegen Nebenmenschen: Gott strafet dasselbe über kurz, oder lang, doch gewiß und scharf genug, weil es unmittelbar und gar sehr wider das zweyte Hauptgeboth wider die Liebe ist. Mit wem wir immer leben, und zu thun haben, sollten wir allzeit denken, daß wir Brüder in Christo Jesu sind, und wer immer einen derer beleidiget, der greife Gott in den Augapfel, welches er nothwendig mehr muß ahnden: besonders wenn wer unschuldiger Weise verfolget, beschädiget, oder auch nur so weit gebracht wird, daß er in Gram und Verdruß seine Lebensstunden zubringen muß: wir dürfen nicht denken, oder sagen, wie Kain: was geht mich mein Bruder an, bin ich dann sein Hüter? Nächstenliebe soll eine großmüthige Liebe seyn, das ist: wir sollen unseren Nächsten unsere Liebe zeigen auch in harten Sachen, auch mit unserer Unbequemlichkeit, auch in grossen Beschwerden, und also keineswegs, wenn wir auch meynen recht, und Ursache zu

haben;

haben; hart und unfreundlich mit ihm verfahren: wenn man zu solchen auch harten Liebsdienste nicht verbunden wäre, wie hätte Christus im Evangelio sagen können, er trage uns ein neues Geboth auf, daß wir unseren Nächsten lieben sollen, liebreich mit, und von ihm reden, liebreich mit ihm handeln; nur solche lieben, die einem gefallen, werth und angenehm sind, war schon ein altes bey den Heyden. Lieblosigkeit und hartes Betragen gegen Nebenmenschen wird von Gott hart aufgerechnet; denn der Herr nimmt es auf, wie wenn es ihm selbst geschähe.

Am Feste des heil. Johann Evangelist.

Erklärung des Evangeliums.

Ein seltsames Gespräch hielt Jesus mit Petro: was nämlich in Zukunft mit ihm geschehen werde; worinn er ihm offenbarte, daß er um des Glaubenswillen werde gemartert werden: Entzwischen kam Johannes: Petrus fragte gleich den göttlichen Lehrmeister, was wird es aber mit diesem werden? Jesus ant-

antwortete: dieser soll, wie er ist bleiben. Was hast du dagegen einzuwenden? Jesus sagte hierinn vor, daß Johann nicht so geschwind werde zur Marter gelangen, sondern lang leben, damit er nämlich seine schriftliche Arbeiten fortsetzen könnte, sein Evangelium, seine Briefe und die geheime Offenbarung, da entzwischen die anderen Apostel und Jünger mehrere bald wurden als Blutzeugen Christi ihr Leben lassen: Johann wurde beynahe hundert Jahre alt.

Zehente Geschichte.

Vom dem langen Leben, und hohen Alter der ersten Erzväter.

Man lebte in den Zeiten der ersten Erzväter nur von Pflanzen und Kräutern, doch wurden die Leute allgemein mehrere hundert Jahre alt. Bey angehäuft und müheseligen Arbeiten auf dem Felde, und zu Hause in den Werkstätten, bey nicht minder schweren Sorgen, oft in Kummer und Betrübniß, wie vorzüglich unsere ersten Stammenältern; Adam war hundert dreysig Jahre alt, als er den Seth zeugte, nach diesem lebte er noch acht hundert Jahre, in allem neun hundert drey-

dreyßig. Seth lebte neun hundert zwölf Jahre, Enos neun hundert fünf, und so alle übrige bis auf Mathusalem, der wurde der Allerälteste, und lebte neun hundert neun und sechzig Jahre. Noe war fünf hundert Jahre alt, und zeugte noch drey Söhne Sem, Cham und Japhet. Baute hundert Jahre an der Arche: blieb ein Jahr lang darinn verschlossen. Nach dem Sündfluß aber hat nicht ein einziger mehr das fünf hunderte Jahr erlebet, da doch zuvor die meisten über neun hundert Jahre alt geworden: ja zu Abrahams Zeiten, bey fünf hundert Jahre nach dem Sündfluß ist schier niemand mehr auf zwey hundert Jahre gekommen: der durch den Sündfluß so fast abgenommenen menschlichen Natur zu einiger Behilfe hat Gott endlich das Fleischessen und Gebrauch des Weins gestattet, indem man zuvor nur von Pflanzen und Erdegewächsen zu leben pflegte. Nach dem Sündfluß hat sich die Anzahl der Menschen innerhalb zwey hundert Jahren überaus gemehret.

Sittenlehre.

Von dem Wunsche lang zu leben.

Der Wunsch lang zu leben ist unter Menschen allgemein; er ist aber auch glücklich und christlich, wenn wir erstlich gute Absichten

dabey haben, Gott eifriger zu dienen, Sünden mehrere abzubüssen, und Verdienste grössere zu sammeln, und zweytens, wenn wir dabey eines Gott ganz ergebnen Sinnes sind, weil er der Herr unsers Lebens und Todes, er weis, und erkennet, wie wir wirklich im Herzen und Gewissen bestellet seyn, und in Zukunft seyn werden, ob es für uns besser, daß wir länger leben, oder bälder sterben; indessen ist das gewiß, daß jeder Augenblick unendlich schätzbar, weil wir in dem Augenblicke den Himmel, und die ewige Seligkeit mit der Gnade Gottes durch gute Werke verdienen können: Verdammte in der Hölle o wie wünschten sie auf Erden leben, und über ihre Sünden Buße thun zu können?

Am Soñtag in der Oktav.

Von der Geburt des Herrn.

Erklärung des Evangeliums.

Was doch schreckliches in der Welt die Sünde seyn müsse? Joseph und Maria die armen Aeltern kamen mit dem göttlichen Kind in den Tempel, und gerade traf daselbst der alte Simeon und eine vier und achtzig

jährige

jährige Wittwe mit ein: sie redeten miteinander von dem Kind Jesu; und aber nichts als trauriges sagte der Prophet vor, daß Maria und Joseph sich sehr verwunderten, und darüber erschracken, daß dieses Kind vielen zum Fall seyn werde, und zum Zeichen, deme sehr werde widersprochen werden; dein Herz, sprach Simeon zu Mariam, wird ein Schwert durchdringen, und es gieng ihr jetzt schon ein Stich durch das Herz; dann sie wuste, daß dieser fromme Mann von Gott sonders erleuchtet nichts, denn die Wahrheit rede: und es war alles dessen, was vorgesagt wurde, nichts anders die Ursache, als die Sünde der Menschen; viele stürzen der Sünde wegen in die Hölle, viele Unglücke der Sünde wegen erfahren andere schon hier auf Erden; Strafgerichte und Folgen der Lasten sind auch alle allgemeine Drangsalen, unter denen ganze Städte und Länder seufzen.

Eilfte Geschichte.

Von der Sündfluth in den Zeiten des Noe.

So sehr sich die Menschen auf Erde vermehrten, eben so sehr wuchs ihre Bosheit: sie wälzten sich in den gräulichsten Lastern

dabey haben, Gott eifriger zu dienen, Sünden mehrere abzubüssen, und Verdienste größere zu sammeln, und zweytens, wenn wir dabey eines Gott ganz ergebnen Sinnes sind, weil er der Herr unsers Lebens und Todes, er weis, und erkennet, wie wir wirklich im Herzen und Gewissen bestellet seyn, und in Zukunft seyn werden, ob es für uns besser, daß wir länger leben, oder bälder sterben; indessen ist das gewiß, daß jeder Augenblick unendlich schätzbar, weil wir in dem Augenblicke den Himmel, und die ewige Seligkeit mit der Gnade Gottes durch gute Werke verdienen können: Verdammte in der Hölle o wie wünschten sie auf Erden leben, und über ihre Sünden Buße thun zu können?

Am Soñtag in der Oktav.

Von der Geburt des Herrn.

Erklärung des Evangeliums.

Was doch schreckliches in der Welt die Sünde seyn müsse? Joseph und Maria die armen Aelteren kamen mit dem göttlichen Kind in den Tempel, und gerade traf daselbst der alte Simeon und eine vier und achtzig

jährige

jährige Wittwe mit ein: sie redeten miteinander von dem Kind Jesu; und aber nichts als trauriges sagte der Prophet vor, daß Maria und Joseph sich sehr verwunderten, und darüber erschracken, daß dieses Kind vielen zum Fall seyn werde, und zum Zeichen, deme sehr werde widersprochen werden; dein Herz, sprach Simeon zu Mariam, wird ein Schwert durchdringen, und es gieng ihr jetzt schon ein Stich durch das Herz; dann sie wuste, daß dieser fromme Mann von Gott sonders erleuchtet nichts, denn die Wahrheit rede: und es war alles dessen, was vorgesagt wurde, nichts anders die Ursache, als die Sünde der Menschen; viele stürzen der Sünde wegen in die Hölle, viele Unglücke der Sünde wegen erfahren andere schon hier auf Erden; Strafgerichte und Folgen der Lasten sind auch alle allgemeine Drangsalen, unter denen ganze Städte und Länder seufzen.

Eilfte Geschichte.

Von der Sündfluth in den Zeiten des Noe.

So sehr sich die Menschen auf Erde vermehrten, eben so sehr wuchs ihre Bosheit: sie wälzten sich in den gräulichsten Lastern

stern herum, und besudelten den ganzen Erdboden; ja das Uebermaaß ihrer Laster nahm dergestalt zu und überhand, daß Gott diesen Greuel nicht mehr länger erdulden konnte: es gereuete ihn, daß er den Menschen erschaffen hatte, und daher beschloß er allgemein zu strafen. Was Wunder aber? wir betrachten erstens, wie abentheuerlich die göttliche Gerechtigkeit von Menschen ist beleidiget worden; diese waren die Nachkömmlinge des Kain; dieser Kain hatte eine Stadt, die erste von dieser Art, weitschichtig und groß erbauet, und von seinem Sohne Henoch Henochia benamset, Jubal hat die Musik, Tubalkain das Eisenschmieden, Noema aber ihre Schwester das Wollspinnen erfunden, Lamech war der erste Jäger: sie mehrten sich alle gewaltig, ihre Häuser wurden zahlreich, die Geschicklichkeit in den Künsten machte sie, und ihre Nachkommen berühmt, sie erbauten nachhin mehrere Städte und Flecken, und lebten im Ueberfluß, in Freud und Lustbarkeit. Die Nachkömmlinge des frommen Seth wurden begierig dieses Volk, welches eben auch von ihrem allgemeinen Vater herstammte, zu sehen: aber hierinn thaten sie sehr übel; denn solcher Gestalt gesellten sie sich zu Bos- und Lasterhaften, ja sie liessen sich wirklich von den Töchtern Kains

ver-

verführen, verschmäheten ihre eigenen Weiber, und wollten jeder eine aus dem verruchten Stamme Kains zur Ehe haben: es gieng schändlich zu: bald war der ganze Erdboden nichts denn eine Schwindgrube der Laster. Das reitzte nur noch mehr Gott zur Rache.

Doch wollte der Herr zum letzten Zeichen seiner Barmherzigkeit die Gottlosen nur mit Drohungen schröcken: er befahl einem noch fromm und gerechten Manne Noe mit Namen, der eben vier hundert achzig Jahre alt war, eine Arche, das ist, ein grosses bedecktes Schiff zu bauen, in welchem er und die Seinige, wie auch jede Gattung der Thiere, vor einer allgemeinen Ueberschwemmung Sicherheit finden könnte; d nn er habe beschlossen, die Erde, alle übrige Menschen und alle Thiere der Erde zu ersäufen. Noe vollzoh den Befehl, bauete an der Arche hundert Jahre, warnete innständig die Leute vor der Sünde, und Strafe der Sünde: allein er wurde nur ausgelacht; die Sündfluth kam herbey, ohne daß die Menschen an Buße und Bekehrung gedenket hätten; und wie schrecklich hat sich die göttliche Gerechtigkeit der Sünden wegen an Menschen gerächet? es geschah, im Jahre nach Erschaffung der Welt tausend sechshundert sechs und

fünfzig

fünfzig am siebenzehenten Tage des zweyten Monats bestiegen Noe, und die Seinigen acht Personen an der Zahl den Schiffkasten sammt der bestimmten Zahl der Thiere; der Herr beschloß die Arche von aussen; und dann fieng es so plötzlich zu regnen an; und es hatte vierzig Tage unaufhörlich nicht so fast geregnet, als ganze Wasserbäche durch stätts anhaltende Wolkenbrüche herab gegossen; Meer und Flüsse gossen sich aus, daß das Wasser nicht nur Städte und Flecken, sondern auch Berge überstiegen; alles, was ausser der Arche Leben hatte, von Thieren und Vögeln der Erde, kam mit den Menschen um; die wenige Gerechte in der Arche, die sich nach sieben Monathen auf die Berge Armeniens setzte, blieben bey Leben, und kamen davon.

Sittenlehre.

Von der geringen Zahl der Auserwählten.

Wehe uns, wenn dieß ein Vorbild der Auserwählten seyn, und der einst aus der grossen Anzahl der Menschen auch nur wenige zur ewigen Glückseligkeit in den Himmel gelangen sollten, gemäß den Worten Jesu, die der Herr öfters wiederhollet, und

in

in Predigten vorgetragen hatte: viel sind berufen, wenig auserwählt; wer soll die Sünde nicht hassen, die so allgemeines Uebel stiftet? haben wir jetzt und in unseren Zeiten der Sünden wegen etwa weniger zu fürchten bey jetziger Allgemeinheit des sündlichen Verderbens, wo das Licht des heiligen Glaubens heller leuchtet, die Gnaden Gottes häufiger fliessen, Heilsmittel eine ganze und grosse Menge sich uns darbieten? jetzt, wo gute Beyspiele sich ja nicht auf so geringe Zahl, als die Zahl der Gerechten in der Arche war, einschränket. Wir möchten jetzt schon alleweil wissen, ob wir aus der Zahl der Auserwählten seyn werden? Allein Gott hat uns dieses weißlich verborgen, weil uns dieses wissen unnütz; ja sogar schädlich wär: Bey allem dem wissen wir von unserem künftigen Schicksal, doch genug; Gott hat uns geoffenbaret, daß die Seligkeit ein Werk des Menschen, und zugleich ein Werk Gottes sey; ein Werk des Menschen kraft der guten Werke, die er ausüben soll; ein Werk Gottes, kraft seiner Gnade, woran er es uns niemal ermangeln lasset: es ist daher eine grosse Blindheit, daß wir nur immer fragen, ob wir gewiß selig werden, und uns dabey niemals um die Mittel selig zu werden, umschauen.

Am

Am neuen Jahrstage.

Festeseinleitung.

Die Erde, die wir bewohnen, ist nun heute wiederum ein Jahr älter; wir, und alles, was auf ihr lebt, mit ihr, und die Zeit fängt mit ihren gewöhnlichen Veränderungen den zuruckgelegten Weg von Neuem an. Die Vergangenheit, und Zukunft sollen also heute unsere Seelen beschäftigen; denn wir stehen heute zwischen beyden; die Zukunft liegt dunkel vor uns, und nur aus den vergangenen Tagen spöpfen wir Vertrauen auf Gott für die künftigen. Wie natürlich ist uns also der Blick ins Vergangene, auf den Weg, den wir zurückgeleget, auf die Erfahrung, die wir gemacht, auf die Wohlthaten, die wir genossen haben, auf den Lauf der Dinge, die um und neben uns waren? wie eben recht beschäftigen wir uns mit den biblischen Geschichten, die uns zu allen besagten den Leitfaden an die Hand geben, die höchste Weisheit und Vorsichtigkeit Gottes allenthalben zu erkennen und anzubethen, wie in der ersten Welt, so auch in unseren Zeiten; zu lernen, wie Gott zu allen Zeiten die Fromme

son-

sonderbar geliebet und beschützet; die Boshaftige hingegen Fruhe und spat zur Strafe gezogen.

Zwölfte Geschichte.

Von dem Austritte des Noe mit den Seinigen aus der Arche nach der Sündfluth.

Hundert fünfzig Tage blieb die Erde überschwemmt; man kann gedenken, wie es die ganze Zeit hindurch den in der Arche befindlichen Menschen müsse gewesen seyn: wie so voll der Sorge und Kümmerniß warteten sie auf das Ende des Wassergiessens und Regnens, bis endlich ein Wind kam, der das Abnehmen des Wassers begünstigte, daß die Arche auch endlich die Gipfel der Berge erreichte, und still stund: dieses geschah erst nach sieben Monathen von dem Anfange der Sündfluth: Noe öffnete auf dem Dach ein Fenster, und ließ vorsichtig einen Raben fliegen; er dachte schon, daß er nicht mehr zurück kommen werde, wenn er todte Leiber der Thiere, oder Menschen antreffen werde, und so wars. Nach dem Raben ließ Noe eine Taube fliegen, die glaubte er, werde zurückkehren, wenn sie noch kein reines Plätzlein auf Erden

finden werde: Noe wartete nach ihrer Zurückkunft noch sieben Tage, und dann ließ er eine zweyte Taube fliegen; diese kamm Abends wiederum zurück, und brachte ein Oelzweig im Schnabel, ein Zeichen, daß das Wasser schon ziemlich abgelaufen; nach andern sieben Tagen ließ er wiederum eine Taube hinaus, die aber nicht mehr zurück kam: als nun Noe endlich das Dach selbst öffnete, sah er, und die Seinige, daß die Erdhöhen schon trocken; Gott befahl ihnen heraus zu gehen, und sie giengen in der Ordnung heraus, Menschen und Viehe, wie sie hineingegangen. Noe richtete gleich einen Altar auf, und stattete dem allerhöchsten Herrn zum Dank ihrer Befreyung ein Opfer ab. Gott ließ es ihm gefallen, segnete den Noe sammt den Seinigen, und übergab ihnen die ganze Erde, sie zu bevölkern.

Sittenlehre.

Von der neuen Jahrs Pflicht.

Wie Noe mit den Seinigen aus der Arche gleichsam in eine neue Welt, so sind wir aus dem alten Jahre in ein neues getretten: wenn wir uns um und um sehen, so ist die Welt noch nichts anders, als ein Abgrund der Wäs-

ser

ser und Meere voll der Gefahren: ein Jahr von unsrer Schiffahrt ist wiederum hin, wiederum haben viele Menschen ihr Leben eingebüsset; wir durch die Gnade Gottes leben noch: welche erachten wir nun unsere Pflicht in diesem neueingegangenen Jahre zu seyn? bedenken und betrachten sollen wir, was bey Wiedereröffnung der Arche Noe geschehen, was Noe geredet, und die acht Personen sammentlich gethan werden haben; alles dienet uns zur Unterweisung, wie auch wir beym Eintritte in das neue Jahre uns zu verhalten haben: wie wir die Wohlthaten Gottes erkennen, wie wir die uns geschehene Warnungen und Ermahnungen zu Gemüthe nehmen, und Dank um alles Gute erstatten sollen: und wie wir letztlich bitten sollen um den göttlichen Segen, daß wir sämmentlich auf ein neues die Erde durch gute Beyspiele und Ausübung eines christlichen Seeleneifers mit guten Christen, den Himmel mit gerechten Seelen bevölkern helfen.

Am Soñtag in der Oktav der Beschneidung des Herrn.

Erklärung des Evangeliums.

Schon Jesus mußte in seiner Kindheit von einem Lande in das andere Sicherheit halber gebracht werden, aus Juda in Egypten, von da nach dem Tode des Herodes in das Land Israel; und bald war diese Reise wiederum abgeändert, und Jesus kam dafür in Galiläam nach Nazareth. Wir sind, wo wir sind, so wandern wir allzeit unter der Führung Gottes, und Gott segnet besonders die Kinder, wenn sie gegen Aeltern ehrenbiethig sind, sie mögen hinkommen, wohin sie wollen, so begleitet sie der Segen Gottes: aber unehrenbiethigen, stützigen und ungehorsamen Kindern kommt bald, und oft schnell der Fluch Gottes über den Hals: wie es Sirach deutlich angezeiget hat c. 3. mit diesen Worten: ehre deinen Vater mit Worten und Thaten, und betrage dich durchgehends geduldig gegen ihn, damit du Segen von ihm erhaltest, und sein Segen bis ans Ende daure: der Segen des Vaters befestiget die Häuser der Kinder, der Fluch der Mutter reisset sie vom Grunde aus nieder.

Dreyzehnte Geschichte.

Von Chams Vergehen gegen seinen Vater.

Nach dem Austritte aus der Arche, als Noe mit den Seinigen Gott die Pflicht der Dankbarkeit mit Opfern abgestattet hatte, begaben sie sich auf wirthschaftliches und häusliches Leben. Noe, der ein Ackersmann war, verlegte sich hernach auf den Ackerbau und Weinbau; er fieng wirklich an Reben zu pflanzen: sie brachten ihm auch zeitlich schöne Früchten, und volle Trauben: er preßte sie nach dem Wimmeln, und konnte sich ja nicht enthalten Wein zu verkosten; da er die Kraft noch nicht kennte, und davon trunken wurde, geschah es, daß der liebe Alte liegend einschlief, und nicht ehrbar bedecket war: Cham beobachtete es, und verlachte seinen Vater, ja er rief Gespött halber seine Brüder: diese aber, anstatt ihren Vater auszuspotten, bedeckten ihn ehrenbiethig: als Noe erwachet, und beydes Verfahren seiner Söhne an ihm vernommen, segnete er seine gegen ihn ehrfurchtsvolle Söhne Sem und Japhet, verfluchte aber den Cham, und sprach ferners: Cham soll ihr Knecht und sie desselben Herrn seyn. Verflucht sey Cham! dieser Fluch des

erzörnten Vaters äusserte sich nachhin noch in den spätesten Zeiten an den Chananitern nachdrücklich zum Schrecken aller gegen Aeltern unehrenbiethigen Kinder, sonders der Erwachsenen, und wenn sie die Sache von ihren Aeltern schon übernommen, und nachmalen wider alles gethanene oft so heilige Versprechen ihrer keine Acht mehr haben.

Sittenlehre.

Von dem künftigen Glücke der Kinder.

Die Ehrenbiethigkeit gegen Aeltern ist immer eine Quelle der Glückseligkeit auch für nachkommende Zeiten; denn Aeltern und Kinder stehen in Verbindung miteinander von Natur aus, und da ist nichts nöthiger zu erfüllen, als die Pflicht der Kinder, die uns Paulus beschreibt Ephes. 6. Ehre Vater und Mutter! das ist das erste Geboth, welches Verheissung hat, auf daß es dir wohl ergehe, und du lang lebest auf Erden: es muß dann wahrhaftig die Vollbringung Gott besonders angenehm seyn, indem unser ganzes Wohlergehen unsers Lebens davon abhangt, daß wir also dadurch schon in ersten Jahren, den Grund zum Glücke des künftigen Lebens legen:

gen: setzen wir dazu, daß Gott diesem Gebothe die erste und nächste Stelle, nach den Gebothen, die die Pflichten gegen Ihn vorschreiben, gegeben, daß er eben das, was er für sich verlangt, auch für die Aeltern von Kindern gefodert hatte.

Unehrenbiethigkeit aber gegen Aeltern ist darum ein desto grösseres Laster, und ziehet nichts gewisser nach sich, als den Fluch Gottes: ein Aug, das seinen Vater verspottet, und das die Geburt seiner Mutter verachtet, das sollen die Raben an den Bächen ausgraben, und die jungen Adler sollen es fressen, sagt Salomon Prov. 30.

Am Feste der Erscheinung des Herrn.

Erklärung des Evangeliums.

Das dürfe uns nicht schrecken, auch nicht von guten Unternehmungen abhalten, wenn es boshafte Leute giebt, die mit Macht das Gute zu hintertreiben suchen. Der König Herodes wendete auch alles an, die Erkennt-

niß, Verehrung und Anbethung des neuge- bohrnen Weltheilandes zu hintertreiben: er hörte, daß Fremde aus Morgenlande unter Anführung eines Sternes in Jerusalem angekommen, die nach dem neugebohrnen Könige der Juden schon gefragt: er gieng listig zu Werke, wie bekannt; die Vorsichtigkeit Gottes hat aber seine Anschläge wunderbar vereitelt: wider Gott ist kein Rath; alles steht in seiner Macht, und er weiß aus dem Uebel das Gute herauszuziehen.

Vierzehnte Geschichte.

Von Erbauung des Thurm Babels.

Als die Anzahl der Menschen innerhalb zwey hundert Jahren nach der Sündfluth überaus sich gemehrt, erinnerten sich die Frommen und Gerechten noch wohl der allgemeinen Bestrafung, wenn sie nur einen Regenbogen ansahen, als welchen Gott der Herr selbst zum Zeichen gesetzt, daß er die Welt nicht mehr so allgemein strafen wolle; sie erkannten es, und betheten Gottes Barmherzigkeit an, hielten ihre öffentlichen Gottesdienste noch viel eifriger, und luden alle andere hiezu ein: allein bey ihren eifervollen heiligen Bestrebungen

gen waren gleich schon wiederum andere, die über alles dieses nur spotteten, und das gute, den allgemeinen öffentlichen Gottesdienst, wie auch das eingeschränkte und bußfertige Leben abzuändern, und zu hintertreiben suchten, sie trachteten mit Großthun sich Namen zu machen. Da man so oft von noch zubeförchtenden Ueberschwemmungen redete, faßten sie gar den Entschluß, einen Thurm zu bauen, der so hoch, und innwendig so geräumig, und weit wäre, daß bey grossen auslaufenden Gewässern, die Innwohner der Stadt sich retten könnten; nach ihrem Anschlag sollte dieser Thurm höher werden, als jemal die Wässer steigen könnten: es wurde damit angefangen, und der Bau gieng zuerst glücklich von statten, bis man zu einer Höhe damit kam, in welcher wegen dem immerwährenden Auf- und Absteigen einer fast unzähligen Menge Arbeitsleute, und Auf- und Abführen oder Ablassen des nöthigen Baugeräthes man einander im Rufen, und Begehren allerdings nicht mehr verstunde, woraus eine gänzliche Verwirrung sie nöthigte, das Werk unausgemacht stehen zu lassen, und vom Bauen aufzuhören; darum auch der Thurm Babel, das ist, der Thurm der Verwirrung genennet wurde, indem auch die Muttersprache, die man bisher allein

geredet, verwirrt, und in mehrere andere verwechselt worden ist. Wegen Menge der Leute, die damal schon sehr groß war, und immer sich vermehrte, faßten sie einen anderen Entschluß, fiengen an sich zu vertheilen, und verschiedene große und weitschichtige Landschaften zu besetzen, woraus so grosser Unterschied der Völker, Sprachen und Sitten nachmal entstanden ist. Nemrod ein Enkel des Chams war es, der der erste theils mit List, theils mit Gewalt den Menschen ihre bisherige Freyheit zu nehmen, und sich als einen König aufzuwerfen angefangen. Von Arphaxad einen Sohn des Sems und Großvater des Hebers stammte das auserwählte Volk endlich her.

Sittenlehre.

Von Gottes weiser Regierung bey bösen Entschlüssungen der Menschen.

Wenn Menschen, wie es oft geschieht, unter dem Vorwand des guten was böses unternehmen, oder aus bösen Absichten, wenn sie es noch so verdeckt halten; Gott kennet sie, er vereitelt ihre Absichten, daß ihnen gemeiniglich nichts daraus wird aus deme, was

sie suchen, und doch noch zuletzt lenkt er auch ihre bösen vorhin gefaßten Entschlüssungen zum Guten, so gütig und barmherzig zugleich ist der gerechte Gott: er widersteht den Hochmüthigen, den Demüthigen aber giebt er Gnade. Es fällt freylich hart, und wir verwundern uns oft, warum Gott solche und so viele bos- und lasterhafte Menschen geduldet, mit denen oft Gerechte leben, und gemeiniglich von ihnen viel leiden müssen, warum Gott nicht immer mit seiner unumschränkten Gewalt die Entschlüssungen der Lasterhaften gleich vereitelt, und die Ausführung derselben hintertreibet: freylich sind hierinn die Gerichte Gottes unbegreiflich, und seine Wege unerforschlich: aber daß darf uns nicht irren; auch dann wenn Gott die bösen Anschläge zuläßt, ja wenn er sie zu befördern, und zu begünstigen scheint, handelt er nach der vollkommensten Weisheit und Heiligkeit; denn wenn er jedesmal durch unwiederstehliche Mittel die Entschliessungen der Menschen hindern, und ihre gefaßten Anschläge vereiteln wollte, so wurde er die Menschen ihrer Freyheit berauben, und sehr oft zugleich das Gute hindern, welches durch seine Vorsehung selbst aus schädlichen Anschlägen und Unternehmungen entsteht.

Diese

Diese Wahrheit aus der Erfahrung heller und leichter zu erkennen, sehen wir uns nur einmal auf der Welt um, wie sie nicht jetzt von so vielerley Menschen, und Nationen bewohnt ist: wie manchfältig sind diese schon in unserem Welttheile Europa: Deutsche, Franzosen, Engeländer, Italiener, Spanier, Portugesen, Pohlen, Schweden, Dännemarken, Russen, Türken: und gehen wir zu andern Welttheilen Afrika, Amerika, Asia und Sudindien über, wie mancherley sind hier wiederum die Menschenarten: Leute, die von den bey uns bekannten völlig unterschieden sind, weisse, schwarze, kupferrothe, braune, und braungelbe, kleine wie Zwergen, und grosse wie Riesen: auch reden diese Menschen allerley Sprachen, und haben allerley Sitten und Gebräuche unter sich eingeführt. Dieses alles war von Anfang nicht so. Anfangs war Gleichheit und Freyheit, da gab es nur ein Volk, nur eine Menschenfamilie gleichsam, und es blieb lang so, wie es in den Zeiten des Noe gewesen war: alle redeten nur eine Sprache untereinander, und hatten noch einerley Sitten und Gebräuche; auch wünschten die Menschen es, daß es immer so bleiben möchte, und vereinigten sich deßwegen miteinander (der Vorwand war gut) eine Stadt zu bauen, die

ihnen

ihnen zu ihrer gemeinsamen Vaterstadt dienen mögte, und einen Thurm, der neben dem, daß er wider grosse Ueberschwemmungen und Wassergefahren dienen könnte, auch das Zeichen in der Ferne und der Vereinigungspunkt seyn sollte, wo sie sich aus weiten abgelegnen Gegenden wieder zusammen einfänden.

Aber da wichen sie vom Guten schon wiederum ab, da sie erstlich von Gott abwichen, und für die Religion und Glauben, und den Gottesdienst gar nicht mehr sorgten, nur, als wenn alles von Menschen allein abhieng, sie unter ihnen zu Rathe giengen, nur groß thun, und sich bey der Nachwelt grossen Namen machen wollten, nur, was der Sinnlichkeit wohlthut, unter der ganzen Gemeinde zu befördern suchten, als könnten, und wurden sie ewig in dieser Landschaft bleiben, und wohlleben können. Gott schien auf eine Zeit ihre Unternehmungen zu begünstigen, bis er endlich eine allgemeine Verwirrung unter ihnen entstehen ließ, die sie selbst nöthigte, daß Angefangene zu unterlassen: und Gott handelte mit ihnen hierinn sehr gnädig, dann es war einmal den Menschen schon nicht dienlich, so auf einer Stelle in dieser Stadt, und um diese Gegend beysammen wohnen zu bleiben:

daraus

daraus wurden keine andere Folgen entstanden seyn, als Hunger, Theuerung, Krankheiten, vermehrte Sterblichkeit, und überhaupt manchfaltiges Verderbniß an Leib und Seele, das der Vermehrung des Menschengeschlechtes allzu fruhe Gränzen gesetzet haben wurde. So thut Gott böse Unternehmungen der Menschen zum Guten noch lenken, und erweiset also oftmals den Menschen die gröste Wohlthat, wo er sich ihren sehnlichsten Wünschen, deren Folgen sie nicht absehen können, widersetzet. Gerechte befriediget euch, wenn ihr mit bos= und lasterhaften Menschen leben müsset, ihr lebet unter der weisen Regierung Gottes! nur trachten wir, wie die drey heiligen Weisen aus Morgenland den Willen Gottes zu erkennen, Ihm zu folgen, und seinen heiligsten Absichten uns gleichförmig zu machen und zu halten.

Am I. Sonntag

Nach der Erscheinung des Herrn.

Erklärung des Evangeliums.

Wenn Gott ruft, soll man dem Rufe Gottes folgen, und in deme, was man nach dem Rufe Gottes thut, allzeit Gott vor

Au-

Augen haben: dessen haben wir im Evangelio ein wunderwürdiges Beyspiel an Christo Jesu selbst. Als er zwölf Jahre alt war, giengen Maria und Joseph mit ihm von Nazareth hinauf gen Jerusalem, nach Gewohnheit des Festes: und da sie ihre Andacht vollendet hatten, giengen sie wiederum gen Nazareth, und nach Haus. Sie sahen sich unterwegs um den göttlichen Knaben so viel nicht um, und da sie ihn auch nicht mehr bey sich sahen, giengen sie dennoch ihren Weg fort, und glaubten, er wurde unter anderen Weggefährten unter Verwandten und Bekannten seyn. Es war aber nicht so, sondern er war in Jerusalem zurückgeblieben: einen ganzen Tag reiseten sie schon, bis sie ihn ganz vermißten; dann aber war es für sie ein Schrecken, sie kehrten eilfertig zurück nach Jerusalem, und fragten allenthalben ihm nach; endlich fanden sie ihn im Tempel unter den Lehrern sitzend, zuhörend, fragend und antwortend, daß alle über ihn sich verwunderten, wie er die Fragen so treffend beantworte, sie sahen ihn weiters für nichts, als für einen Menschen an; selbst Maria redete mit ihm, wie alle Aeltern mit ihren Kindern reden mögen: Sohn! warum hast du dieß gethan, bist von uns hinweg, da wir nach Haus gegangen:

ohne

ohne uns etwas zu sagen: durch drey Tage habe ich und dein Vater dich mit Schmerzen gesucht? Jesus antwortete; warum habt ihr denn lang gesucht, wußtet ihr denn nicht, daß ich deme nachkommen mußte, was meines Vaters Befehl an mich, und Auftrag war. Was wollte dieses anders sagen: als: wenn Gott rufet, so muß man dem Ruf Gottes folgen, und ehender Vater und Mutter verlassen: so ward Jesus vom himmlischen Vater gerufen, und in die Welt gesandt, das Werk der Erlösung des menschlichen Geschlechtes zu vollbringen, und er bezeugte es sterbend am Kreutze, daß er es vollbracht.

Fünfzehnte Geschichte.

Vom Berufe Abrahams und seiner Folgsamkeit.

So behält Gott sich immer treue Diener vor, wenn es sonst arg in der Welt zugehet: ein solcher war Noe, und ein solcher war auch Abraham. Abraham ist von Thare, da dieser in das siebenzigste Jahr gieng, gezeiget worden, und hat von eben demselben Vater den Nacho, und Aran zu Brüder gehabt.

habt. Nachdem er erwachsen war, nahm er noch in den Lebenstagen seines Vaters ein Weib, mit Namen Sara. Weil sie lang unfruchtbar war, wollte sie Thare sammt dem Abraham mit Verlassung der chaldäischen Stadt Ur mit sich an die Gränzen der Chananäer führen: da sie aber in die Stadt Haran in Mesopotamien kamen, schlugen sie da ihre Wohnung auf: Hier lebte Abraham im Schooße seiner Familie, im Zirkel der nächsten Blutsfreunde, und in der Verbindung mit seiner Sara so glücklich, und so zufrieden, als Menschen der damaligen Zeit bey so wenig Lebensbedürfnissen, die sie fühlten, und dennoch bey so manchfältigen Vortheilen der Natur und der Familienverbindung leben konnten: sein Vater aber diente fremden Göttern, das war für ihn gefährlich: endlich starb Thare, nachdem er zwey hundert fünf Jahre gelebt hatte; und dazumal gab Gott dem Abraham im fünf und siebenzigsten Jahre seines Alters Befehl: verlaß dein Vaterland, deine Familie, und deines Vaters Haus, und zieh in das Land, das ich dir zeigen will. Ein Befehl, der den Abraham sehr verlegen machen mußte: fünf und siebenzig glückliche Jahre hatte er in seinem Vaterlande und in seines Vaters Haus durchlebt; seit seiner Verbindung mit der Sa-

ra, war sein Herz noch mehr an das Land gefesselt, wo seine Gattinn gebohren war, seine Seele war noch inniger mit den theuern Personen verbunden, die seine, und die, welche der Sara Blutsfreunde waren; je näher sein höheres Alter heranruckte, desto natürlicher war der Wunsch da abzunehmen, wo er aufgewachsen war, da zu sterben, wo er gebohren war, da seine Ruhestatt nach dem Tode zu finden, wo seine Aeltern, Geschwistrige und Befreundte ruhen: und was kostet nicht das immer hin und herziehen, und wo ich dazu noch nicht weis das Land, wo ich zu bleiben haben werde: allein Gott rief, und der Mensch muß doch seyn in deme, was des Vaters ist, der im Himmel ist, was nämlich sein Wille. Gott war so gütig, und gab dem Abraham mit dem Befehle auch die Verheissung, ich will dich zu einem grossen Volke machen, dich segnen, und deinen Namen groß machen, und du sollst für andere ein Segen seyn: ich will segnen, wer dich segnet, verfluchen, wer dich verfluchet, und durch dich sollen alle Völker der Erde gesegnet seyn: Abraham, da er nun vergewisset war, daß Gott ihn rief, nahm seine Gattinn, seines Bruders Sohn den Loth, seine Heerden Viehes, seine Leibeigne und Bediente, verließ seines Vaters Haus, und sagte daselbst allen übrigen das letzte: Lebe wohl!

Sittenlehre.

Von unserem Berufe Gottes, und Folge.

Gott ruft auch uns auf mancherley Weise: durch unser Gewissen, daß uns über unsre Sünden anklagt, und verurtheilet, daß dieses jenes nicht recht sey, was man thut, oder unterläßt; daß man dieses jenes thun soll, dem Nebenmenschen zu lieb, daß man Gottes Ehre soll zu beförderen trachten, daß man nicht soll müssig seyn, nicht die Zeit unnütz, und mit leeren Geschwätz in Heimgärten zubringen: daß man nicht so soll für das Zeitliche sorgen, sondern nach dem Ewigen trachten; daß es noch gar wenige Verdienste seyn, die wir bisher gesammelt, und die uns in die andere Welt begleiten werden. 2. Wir hören Gottes Ruf in seinem göttlichen Wort, daß wir lesen, und das uns geprediget wird. 3. Gott redet zu unserem Verstande, und zu unserem Herzen in jeder Ermahnung, die uns das heilige Evangelium zur Buße, zum Glauben und zur Gottseligkeit ertheilt, in jeder Warnung, in jeder Ermunterung, in jeder Verheissung. 4. Wir hören Gottes Stimme in den Werken der Natur, alle Geschöpfe reden von Gott: wir hören Gott den Herrn in

den gählingen Zufällen, wenn der Tod schnell wen überfällt, der Donner erschlägt: wir sollen in allen diesen auf die Stimme Gottes wohl acht haben, sie wohl unterscheiden, und wenn Gott uns ruft, so sollen wir schleunig folgen, wie Matthäus von der Zollbank gleich aufgestanden, als ihm Jesus zugerufen: komm, und folge mir nach.

Am II. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Eintracht und Liebe zu erhalten, soll in allen Häusern alles sorgsam vermeidet werden, was denselben entgegen seyn mag. Nehmen wir die heutige Begebenheit wohl zu Gemüthe, die das heilige Evangelium erzählt von der Hochzeit zu Kana in Galiläa; die Mutter Jesu war daselbst, Jesus und seine Jünger wurden auch dazu geladen; da begab sich bey der Mahlzeit, daß es an Wein gebrach. Maria die Mutter Jesu brachte es bey ihrem Sohne an mit den Worten: sie haben keinen Wein: das Anbringen könnte die Brautleute beschämen; das wollte durchaus Jesus nicht; er antwortete daher ihr: Weib! was

giebt

giebt dieß mir und dir zu schaffen? Der Heiland sah freylich ein, daß seine Mutter es auf dieses geredet habe, das er Macht habe, durch ein Wunderwerk zu helfen: aber auch auf dieses antwortete er, und sagte: meine Stunde ist noch nicht gekommen, Wunder zu thun; dieß wird erst geschehen, wenn es zur Beståttigung meiner Lehre wird nöthig seyn: bisher habe ich nur meinen Jüngern Unterweisung gegeben, bald aber wird auch ich das Volk lehren, und dieses bedarf solcher Mitteln. Doch wollte er zuletzt noch öffentlich beweisen, was das Vorbringen seiner Mutter bey ihm vermöge: er wirkte wirklich bey dieser Hochzeit das erste Wunder, indem er Wasser, und so viel, als sechs grosse steinerne Wasserkrüge faßeten, in Wein verwandelte.

Sechszehnte Geschichte.

Von der Sorge Abrahams für Erhaltung der Familieneintracht.

Abraham und Loth sein Vetter waren bisher immer beysammen geblieben: beyde lebten fromm und gerecht, und preiseten Gott miteinander, und der Herr der treue Vergelter guter Thaten erfüllte sie damit reichlich

mit Segen: sie wurden reich, und ihre Habschaften hatten sich dermassen vermehrt, besonders die Zahl an Vieh, Schaafen und Rindern, daß sie nicht mehr könnten beysammen wohnen, das Land möchte es nicht ertragen: schon war zum öftern ein Zank zwischen den Hirten Abrahams und Loths über das gegenseitige Vieh der Weiden und Hütungen wegen. Abraham, der den Frieden über alles liebte, besorgte aus diesen Zwistigkeiten üble Folgen: [illegible] begab sich demnach zu dem Loth, und sprach: Liebster Bruder! laß nicht Zank zwischen mir und dir seyn, und zwischen meinen und deinen Hirten, denn wir sind Brüder. Sieh da das ganze Land um dich her, ich bitte, scheide dich nach Belieben von mir, willst du zur linken, so will ich zur rechten Seite gehen; oder willst du rechts fortwandern, so will ich links mich wenden, daß nur unter uns kein Zank, Hader und Uneinigkeit sey. Wer fühlt nicht in diesen Worten das Grosse und Edle in der Denkungsart Abrahams? so konnte aber nur ein Mann handeln, der wie er so viel Religion, Menschenkenntniß und Menschenliebe hatte: unstreitig ward er hier von der Dankbarkeit gegen Gott geleitet, die seine ganze Seele einnahm; Gott, dachte er, hat mich so reich an Vieh, an

Silber

Silber und Gold gemacht; um so viel leichter kann ich diese, oder jene Kleinigkeit entbehren: Gott hat mir mehr gegeben, als ich bedarf; warum sollte ich nicht von meinem Ueberfluß etwas dem überlassen, der mein Nebenmensch, und in bedürftigern Umständen ist, als ich: Gott hat mir das ganze Land Chanaan zum eigenthumlichen Besitze verheissen; warum sollte ich nicht ein kleines Stück Erde an meinen Nachbar abtretten? er ist mein nächster Verwandter und jetzt der Unterstützung benöthigt: so dachte der fromme edle Mann, und nun war es ihm nicht schwer, des Friedens halber auch den besten Theil des Landes dem Loth aufzuopfern. Loth nahm den Vorschlag Abrahams an, wählte für sich jenes Land, welches ihm das schönste schien, kam nach Sodoma, und schlug da seine Wohnung auf. Abraham aber wohnte im Thale Mambre, so lief es beyderseits friedlich ab.

Sittenlehre.

Von Eintracht und Liebe, wie auch vom Zwietracht.

Wie? wenn wir uns dagegen betrachten, wie geht es unter uns in Häusern oft zu? da ist in so mancher Familie ein unaufhörli-

hörlicher Streit unter Hausgenossenen, da ein von den Aeltern auf die Kinder fortgepflanzter Haß gegen die nächste Blutsfreunde, hier eine fortwährende Empörung der Kinder gegen ihre Aeltern, der Schwestern gegen ihre Brüder, des Gesindes gegen die Herrschaft. Und woher diese traurige Zerrittung? bald ist es Stolz, weil wir uns viel einbilden, und andere nur verachten: bald sind es Uebereilungen, die nur uns so sehr tadelhaft vorkommen; bald ist es Neid, weil es andern besser, denn uns geht: bald ein kleiner Verlust, den wir durch andere leiden, welchen aber unser Eigennutz so gewaltig vergrössert; bald unser Unmuth, das uns alles gleich zuwider; bald unser leichtes Aufprausen und Hitze gegen jede Kleinigkeit; bald ist es eine Schwachheit, die uns geneigt macht, uns in fremde Angelegenheiten zu mischen, oder an verläumderischen Reden übelgesinnter Menschen theil zu nehmen; so wird der Saame des Zwietracht gestreuet?

Welch traurige Folgen hat der Zwietracht? es ist keine Ruhe und Zufriedenheit, kein Gebeth, das Gott angenehm, und keine Erziehung der Kinder, wo Uneinigkeit ist, es kann daher auch kein Segen Gottes seyn. Prov. 6. lesen wir es: sieben Dinge sind,

wel-

welche Gott hasset, und verfluchet, und unter diese gehöret, wer Unfrieden unter Brüdern anzettelt: Gott ist nicht ein Gott der Uneinigkeit, sondern des Friedens, sagt Paulus 1. cor. 4. Was ist aber meist Ursache des vielen und langen Unfriedens? das mein und dein sagt Thomas von Kempen, das ist das Unkraut und der Saame des Zankes und Haders: gutes Vermögen hat auch keinen Bestand, wo Unfrieden im Hause.

Wie segensvoll ist im Gegentheile die christliche Eintracht, wo alles in Zufriedenheit, Liebe und guter Verständniß lebet? Arbeiten und Geschäfte gehen alle besser von statten; ja gesegnet ist das Haus, wo Fried wohnet, wo Fried ist, da ist Gott der Urheber alles Segens, und Geber alles Guten. Wenn Glücksgüter ganz, oder zum Theile fehlen, welche die Welt für Segen achtet, durch Eintracht und Liebe wird auch die ärmste Familie glücklich: auch die magere Kost ist wahrhaft wohl schmeckend, wenn sie mit Zufriedenheit und heiterer Freude genossen wird. Wohl euch Friedfertigen! wo der liebe Fried, da erspriest ein weniges, wo Unfried, da giebt vieles nicht aus.

Am III. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Welch edelmüthige Gesinnung hatte der Hauptmann im heutigen Evangelio, daß selbst Christus von ihm gesagt: wahrlich! einen solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden; er hat die Predigten Jesu angehört, und seine Wunder gesehen; aus den Predigten hatte er die Liebe schätzen gelernet, die wir Nebenmenschen schuldig sind, und aus den Wunderwerken Jesu Vertrauen geschöpft, daß er alles von diesem Lehrmeister erhalten könne, und wirklich bat er für seinen kranken Knecht: der Heiland sagte zu ihm: ich will kommen, und ihn gesund machen. Das Vertrauen aber des Hauptmanns, und sein Glauben war so groß, daß er abgebethen sprechend; Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.

Siebenzehnte Geschichte.

Von der liebreichen Gesinnung und Dienstfertigkeit Abrahams gegen Loth.

Ungeachtet Loth ganz von Abraham sich getrennt, und jetzt in Gesellschaft der lasterhaftesten Menschen des ganzen Erdbodens

sich

sich befand, trug doch Abraham gegen ihn die größte Liebe, und zeigte sie tapfer im Werke selbst. Loth gerieth in grosses Unglück, und in Feindes Handen, da er in Sodoma wohnte: vier Könige vereinigten sich miteinander, fiengen Krieg an wider den König von Sodoma; dieser mit andern vier Königen der nächst gelegnen Städte widersetzte sich mächtig; allein sie wurden geschlagen, der König von Sodoma konnte gerade noch entfliehen; die siegenden Könige rückten für Sodoma, plünderten nach der Einnahm die Stadt, und führten unter andern Gefangnen den Loth, sammt allen, was er hatte, mit sich hinweg. Abraham dieß hörend beschloß unverweilt seinen Vetter zu befreyen, nahm drey hundert achtzehen der herzhaftesten seiner Knechte, griff die vier Könige plötzlich an; sein Glauben und Vertrauen auf Gott war mächtig: Herr! dachte er, wie der Hauptmann im Evangelio, sprich nur ein Wort, so ist mein Enkel gerettet. Abraham schlug wirklich die feindliche Könige, und riß ihnen den Loth mit allem, was sie ihm genommen hatten, aus den Händen.

Sittenlehre.

Von der Dienstfertigkeit und Liebe gegen bedrangte Nebenmenschen.

Solche liebreiche Gesinnungen sollen auch wir haben, und solche Dienstfertigkeit gegen Nebenmenschen, besonders unsere Freund bezeugen: Gott lohnt sie reichlich: das hat Abraham erfahren, dem der Herr nicht nur das Zeitliche alles gesegnet, sondern auch Macht und Stärke gegeben, seine Feinde zu besiegen. Was für ein Schande aber wurde es unter uns Christen für die Religion seyn, wenn diejenigen, die uns am Nächsten angehören, welche mit uns in gewissen näheren Verbindungen stehen, selbst Freunde, gezwungen wären, anderswo Trost und Hilfe zu suchen: und dennoch sagt uns die Erfahrung, wo die Liebe, das Mitleiden am meisten anzutreffen seyn sollte, da werde sie am wenigsten gefunden: so hat sich schon David gegen Gott beklagt über die Seinige mit diesen Worten: sieh o Herr: ich bin meinen Brüdern wie ein Auswärtiger geworden, und den Söhnen meiner Mutter wie ein Fremdling. Wir sollen in diesem Stücke unseren heiligen Vorfahren den ersten Christen doch nachfolgen; ohne Zweifel

sel gab es auch unter ihnen Schwachheiten, Fehler, Uebereilungen, Gebrechlichkeiten, die auch oft schwer fielen, Bedürfnissen, Mangel und anderes, aber sie wußten einer den andern so zu übertragen, daß es schien, als ob bey dieser Verschiedenheit der Gemüthsart, bey der Manchfältigkeit der ihnen zugestossenen Uebeln, nur ein Herz und eine Seele in ihnen wäre: arten wir diesem schönen Muster nach, übertragen wir einander in Liebe wegen Gott, dieß ist die Bewegursache unserer Liebe, übertragen wir einander eben so, wie Gott auch unsere Fehler, und Sünden übertragt, dieß ist das Muster unserer Liebe, übertragen wir, und helfen wir einander, erzeigen wir uns dienstfertig nach Möglichkeit in allen Stücken: dieß ist der Umfang unserer Liebe: die Gnade Gottes, und sein ewiges Reich wird die Belohnung seyn.

Am IV. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Bey einer gewaltigen Ungestimme des Meeres, da das Schifflein mit Wellen bald bedecket wurde, da rief alles um Hilfe zu den Heiland, der eben schlief. Wenns Wasser

in das Maul rinnt, da endlich bethet man jeder meistens nur für sich. Wo geschieht aber dieß, wenn andere in Gefahr sich befinden, da es uns gut geht: wer nimmt sich leicht mit Bethen der bedrängten und leidenden Nebenmenschen an? klagen, murren, schmähen, lästern thut man wohl oft wider jene, die leiden; warum, heißt es, sind diese Leute so liederlich, sie sind selbst Schuld an ihrem Unglücke; wer bethet für Sünder leicht um Gnade der Buße und Bekehrung? bey allgemeinen Verderbniß der Sitten, über welches man viel klaget, wer bethet, daß Gott nicht die Unschuldigen mit den Schuldigen strafe, und kein allgemeines Uebel über ein Ort, Stadt, oder Land verhange? Das fodert aber die Nächstenliebe, daß wir bethen für andere, die es gerade im Anfall der Drangsalen besonders bedürfen.

Achtzehnte Geschichte.

Von des Abrahams Fürbitt für Sodom.

Als Abraham bey grosser Sonnenhitze um den Mittag in dem Eingang seiner Hüte saß, sah er drey Fremdlinge daher kommen: welche Engel vom Himmel in Pilgrims Ge-

stalt

stalt waren. Ohne Verzug lief Abraham ihnen entgegen, die er aber nur für Menschen und wahre Fremdlinge ansah, begrüßte sie freundlich, lud sie zu sich ein, und ließ ihnen unter den Schatten eines Baums ein Mittagmahl zubereiten. Nach dessen Ende sagte einer aus diesen fremden Gästen, dem Abraham zum Trost vor, daß Sara seine Gemahlinn, die damals schon neunzig Jahre alt war, und Abraham hundert, einen Sohn werde gebähren; so werde ihnen Gott seine Gastfreygebigkeit und Nächstenliebe belohnen: Sara hörte es hinter der Thüre, und lachte: wurde aber gleich von dem Engel mit Worten bestraft, daß sie auf Gottes Allmögenheit nicht mehrer vertraute: bey dem Abschiede sagte wiederum einer aus diesen Gästen etwas vor, daß aber traurig und schreckbar anzuhören; daß nämlich Sodoma, wo Loth Abrahams Vetter wäre, wegen vielen grossen Sünden und Lastern, vom Feuer ergriffen, in Aschen werde verwandelt werden, besonders wegen dem Laster der unnatürlichen Unkeuschheit. Diese traurige Vorsagung erfüllte das ganze Herz Abrahams mit dem innigsten Mitleiden, zwar er kannte Sodoms Lasterthaten wie schändlich es zugieng, er wußte, wie weit die Pest der Geilheit schon um sich gegriffen, er sah vor, wie

weit

weit es noch im ganzen Lande kommen könnte: es ist keines so ansteckend, wie das Laster der Unlauterkeit; man kann nicht geschwind genug Mittel dagegen brauchen, noch vielweniger von diesem Laster los werden, wenn man nicht gleich anfangs Widerstand thut, und in seiner Geburt es zu ersticken trachtet: so war es in Sodoma; die ganze Stadt war schon angesteckt: dem ungeachtet, sprach sein des Abrahams mitleidiges Herz laut für die Unglückliche Stadt. Es waren hauptsächlich zwey Vorstellungen, welche ihn zum Mitleiden geneigt machten: jene Elenden, dachte er bey sich, so unnatürlich sie auch handeln und schwerlich und oft sündigen, daß sie alle Strafen von Gott dem Herrn verdienen, sind doch Menschen, Innwohner des Landes meiner Pilgerschaft, meine und des Loths Bundsgenossene, sie sind diejenige, zu derer Rettung ich ehemal so vieles gethan habe, und unter allen der Stadt sind ja doch einige unschuldig, oder verführte schwache, unverständige, welche die Größe ihrer Verbrechen nicht einsehen; sollten dann die Frommen mit den Lasterhaften, Kinder mit den Erwachsenen, verführte mit Verführern vertilget werden? Abraham bat dann den Herrn, daß er den Sodomitern verschonen wolle, wenn doch noch nur

fünfzig

fünfzig Gerechte allda zu finden wären; der Herr sprach zu Abraham: ja, wegen fünfzig Gerechten will ich der Stadt verschonen! Abraham sprach weiters: Herr! weil ich mich einmal unterstanden habe zu bitten, so wag ich es noch einmal, ob ich schon Staub und Asche bin: wie wäre es aber, wenn vieleicht fünf Gerechte weniger wären? der Herr sprach: wenn auch nur fünf und vierzig Gerechte seyn; so will ich doch ihrentwegen der Stadt noch verschonen. Abraham bat zum drittenmal: und so öfters, bis er auf zehen Gerechte herunterkam: alsdann aber getraute er sich nicht mehr weiters zu bitten: der Herr sagte ihm auch dieses zu: gieng aber hernach hinweg, und Abraham wich zurück in seine Hüte.

Sittenlehre.

Von unserem Gebethe zu Gott bey allgemeinem Sündenverderbniß.

Abrahams Beyspiel soll zur Lehre uns dienen, wenn wir sehen, daß es hier und dort ungleich hergehet, daß Sünd und Laster herrschen, wenn wir schon allbereits wahrnehmen, daß Gefahren drohen, daß Unglücke sich nähern,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

oder schon wirklich äusseren; wir sollen eifrig für andere auch bethen, sonders für grosse Sünder; und nicht über ganze Gemeinde, wo Sünde und Laster begangen werden, und über alle allgemein schmähen und lästeren; wir sollen keinen Nebenmenschen, wenn er auch in schwere Laster fällt, lieblos deshalben behandeln, bethen wir, und oft and eifrig dafür um Gnade der Erleuchtung, der Buße und Bekehrung: übrigens sehen wir auf uns selbst, und besseren wir an uns, was zu bessern; Menschen sind gar oft Luchsen in Beobachtung fremder Fehler; in Beobachtung dereigenen sind sie blind, wie die Schermäuse: eiferen wir über uns selbst, so verletzen wir doch die Liebe nicht, und greifen selbst Gott nicht in sein Amt, der uns so deutlich sagt: richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden.

Am Feste der Reinigung Mariä.

Erklärung des Evangeliums.

Was dieser für ein herrlicher Lobspruch ist in dem heutigen Evangelio: es war ein Mann, und dieser war gerecht und got-

tes,

tesfürchtig, voll der Erwartung des Trostes in Israel, und der heilige Geist war in ihm. Er seufzte oft zu Gott nach den Messias Heiland und Erlöser der Welt, weil man dort schon viel und oft redete von der baldigen Ankunft des Messias, und ihn nach der Aussag der Propheten zu nächst erwartete. Da der liebe Alte nur diesen Trost noch zu erleben sehnlichst wünschte, gab ihm der heilige Geist innerlich und im Herzen diese Antwort: und Versicherung, er werde nicht sterben, ehe er Christum den Gesalbten des Herrn werde gesehen haben. Und gerade heute war es an dem Tage der Reinigung Mariä, wo er den Heiland nicht nur zu sehen, sondern in seine Aerme ihn zu tragen bekommen hatte; da rief er freudenvoll: Herr! nun entlasse deinen Diener im Frieden, wenn es dir gefällt: weil meine Augen den Heiland gesehen haben. Diesen Trost haben alle, die fromm und gottesfürchtig leben, welche Hoffnung und Begierden voll nach dem Heile seufzen, und in welchen der heilige Geist wohnet, das sind die reine, keusche, Zucht und Ehrbarkeit liebende: selig, die eines reinen Herzens sind, dann sie werden Gott anschauen. Eben heute am Reinigungsfeste kann uns nichts mehrer trösten, als wenn wir unser Gewissen von Sünden

rein finden, oder rein durch die Buße machen.

Den Trost Simeons, den Trost der Gerechten haben aber nicht die unreine, unkeusche und die dem Laster der Unlauterkeit ergeben sind; sie sind nicht gerecht, weil sie sündigen, und viel und oft sündigen, bey denen bald alle Gedanken, Begierden und Gebärden des Leibs so gar unzüchtig, und groß sündhaft sind: sie sind nicht gottesfürchtig, denn sie setzen wirklich Gott, Himmel, Hölle und alle Furcht und Schaam beyseits, verführen anbey noch oft andere unschuldige; am mindesten haben sie Hoffnung selig zu werden, und zur Anschauung Gottes zu gelangen, den Heiland zu sehen, weil alle Erfahrung durch alle Zeiten gelehret, welches auch Gelehrte und Heilige immer behaupten, daß die Unreinen, die Geilen und Unzüchtigen am schweresten zu bekehren, und zurecht zu bringen seyn; man sagt von diesem Laster; wer ihm im Anfange nicht widersteht, der ist schon so viel als gefangen und gefesselt, er sündiget und schwerlich, und oft, und steht alle Augenblicke am Ramft der ewigen Verdammniß: gar nicht wohnt in solchem der heilige Geist: es freyt sie kein bethen, gar nichts geistliches, und sie

fliehen

fliehen am mehresten das Wort Gottes: Selbst in der Kirche, im Hause Gottes, und des Gebethes sind ihre Gedanken, wo ihre Blicke hingehen, auf gefährliche und ihnen verbothene Gegenstände.

Neunzehnte Geschichte.

Von der Brunste Sodoms.

Ganz Sodom war mit dem Laster der Unlauterkeit angesteckt. Einst kamen am Abend zween Jünglinge, sie waren in der That Engel vom Himmel, die nur der Menschen Gestalt angenommen; alsogleich begab sich Loth zu ihnen, und bath sie als Fremdlinge, daß sie ihre Herberg bey ihm nehmen, diese Nacht ausruhen sollten, und des andern Tages ihre Reise weiters fortsetzen. Er richtete ein Gastmahl zu, und unterließ nichts sie bestens zu bewirthen. Noch ehe sie sich zur Ruhe begaben, da kamen schon die geile Innwohner, und voll unreiner Begierden, fragten sie, wo die zween Jünglinge wären, die bey ihm eingekehret. Loth wurde mit dem innersten Schmerzen durchdrungen: und suchte sie bestmöglichst von ihrem bösen Vorhaben abwendig zu machen. Aber umsonst: sie brauchten sogar Gewalt: aber die Engel kamen zur Hausthür

herunter, machten zwar auf, aber zogen den Loth in das Haus hinein, und sperrten die Thür; die daraussen stehende schlugen sie mit Blindheit, so daß sie die Thür nicht mehr fanden: in dem Hause darinn sagten sie dem Loth, daß Sodoma und noch andere benachbarte Städte, vom Feuer verzehrt, und zu Grund gehen werden, ermahnten ihn, er sollte bey Zeiten sich flüchten; und da er noch verweilte, zohen sie ihn, sein Weib und zwey Töchtern mit Gewalt fort. Loth bat sie unterwegs, daß er sich in die Stadt Segor begeben dörfte, sie gestatteten es ihm, er sollte aber eilen, so gut er könne. Kaum war Loth mit den Seinigen aus der Stadt, so fiel ein feuriger Regen über Sodoma, Gomorrha, Adama, und Seboien her, daß diese so schöne und ansehnliche Städte und die ganze umliegende angenehmste Gegenden, alle Einwohner der Städte, und alle Gewächse, Pflanzen und Früchte der Erde zu Grunde gerichtet wurden. Die Gegend um Sodoma war nach Moyses Beschreibung voll Harz und Bechquellen, und lag auf einem unterirdischen Meere; die brennbare Materie wurde dann natürlicher Weise vom Feuer angezündet, die Erde berstete, und durch unbeschreibliche Oeffnungen versanken Häuser und Gebäude, und endlich die ganzen Gässen; das unterirdische

Ge-

Gewässer gewann einen Ausbruch, alles lief vom Wasser an: und dieses ist heut zu Tage das bleibende Zeugniß, und allerschrecklichste Denkmal der so traurigen Begebenheit, daß jetzt, wo zuvor die Städte waren, das todte Merr fließt, welches durch die Brunst entstanden war: den Name mag es bekommen haben, weil das Meer so reich an Salz ist, daß kein Fisch, kein Thier, kein lebendes Geschöpf darinn bestehen mag. Noch ist ein Denkzeichen übrig von des Loths Weib, welches, weil es wider das Verboth der Engeln, auf die Stadt Sodoma unterwegs zurücksah, in eine Salzsäule verwandelt worden, das mag seyn in einen Grabhügel von Salz, weil vielleicht das von Freunden ihr errichtete Denkmal vom Ueberlaufe des Meergewässers nach der Zeit mit Salz ganz überzogen worden.

Sittenlehre.

Vom Laster der Geilheit und dessen Ansteckung.

Schreckliches Laster die Geilheit! die Natur dieser Sünde ist die Natur einer alles ansteckenden Krankheit, die schon den Umgang mit solchen Leuten höchst gefährlich macht.

Ueber alles bisher erzählte ist selbst Loth ein Beweis: er lebte fromm und gerecht, so lang er mit Abraham lebte; Gott hat ihn des Abrahams wegen von der Brunste Sodoms durch die Engel gerettet: sobald er aber in die Gesellschaft der Sodomiten gerathen, ist er schon nicht mehr der Mann, bey deme man die edle Tugend mehr suchen dürfte, sondern nur das kann man von ihm sagen, der beste war er doch noch unter den Innwohnern Sodoms: die Engel brauchten sogar Gewalt, ihn aus der Stadt zu bringen; und denken wir, was die heilige Schrift von ihm erzählt: nach dem erschrecklichen Tage und nach dem entsetzlichen Unglücke der Stadt Sodoma hat Loth mit seinen Töchtern in der Trunkenheit noch Blutschand begangen: es ist halt, einmal für allemal zu sagen, kein Laster, das härter zu verbessern, leicht ist fallen, aber hart mehr aufstehen; darum straft Gott so entsetzlich; und allgemein, und gar oft mit dem Feuer. Es war dieß das zweytemal, daß Gott die bösen Menschen mit einem so allgemeinen Strafgerichte heimsuchte; das erstemal geschah es mit Wasser, und betraf die Erde allgemein und ganz, und dießmal mit Feuer, und traf nicht nur Sodoma, sondern noch drey andere Städte, Gomorrha, Seboien

und

und Adama, der fünften, Segor nämlich, hat Gott auf das innständige Bitten des Loths verschont, Loth und die Seinigen ausgenommen, kam kein Mensch davon. Abraham stund am Morgen an dem Orte, wo er mit Gott geredet hatte, und schaute von der Höhe nach Sodoma und Gomorrha hinab, er sah anfangs den Rauch, wie von einem Backofen aufsteigen: und so verwandelte sich das ganze selbige Land in eine trübe todte See, wie sie heute zu Tage noch ist.

Am Sonntag Septuages.

Erklärung des Evangeliums.

O christliche Liebe, von welchem Umfange bist du? du erstreckest dich nicht auf Zeitgenossene allein, die Nachwelt muß wegen Genuß deiner Wohlthaten dich noch preisen: das heutige Evangelium stellt uns einen Hausvater vor, der hatte einen Weinberg; den zu bearbeiten, er müsse wahrhaft groß gewesen seyn, gieng er zu verschiedenen Zeiten des Tages aus, und auf den Platz, um Arbeiter zu dingen; er rief sie, so viel er antraff, und jeden Müssigen hielt er an, in seinen Wein-

berg zu gehen; es scheint wahrhaft, er suchte nicht Arbeiter für den Weinberge, als hätte er sie, so so viele, und alle nöthig, sondern er vergrösserte, und erweiterte den Weinberg, um Arbeit den Müssigen zu geben: er dachte weislich und klug, so können sich mit der Zeit und nach Jahren mehrere reichlich nähren, da jetzt wenigere kaum Brod genug haben; er sorgte für die Nachwelt: er hielt darum sehr weislich die letzteren, die in späteren Stunden zur Arbeit gedungen worden, den ersteren gleich, und befahl seinem Schafner, wenn es schon Abend, soll er die Arbeiter rufen, ihnen den Taglohn geben, und in der Bezahlung von den letzteren anfangen, und jeden gleichen Lohn reichen, damit die letztern noch mehr, und nach ihrem Beyspiele auch andere ausser dem Weinberge angetrieben wurden, in den Weinberg zu gehen, und zu arbeiten. Christus der Herr, da er diese Gleichniß machte, versicherte, auch am Tage des Gerichtes, und vor dem göttlichen Richter, und Belohner alles Guten, werden im gewissen Verstande die letzten die erste, und die ersten die letzten seyn: denn viele seynd berufen, wenig aber auserwählt: von denen zu reden, die gutes thun und Nutzen in der Welt schaffen, zur Ehre Gottes, und Heil der Seelen, für Religion und Glauben und

zur

zur Ausbreitung wahrer Gottesfurcht, werden die Nachkömmlinge viel mehr thun können, wenn wir jetzt für die Nachwelt sorgen: die Güter mehren sich, die Aerndte wird häufiger, das Einkommen grösser.

Zwanzigste Geschichte.

Von Abrahams Sorge für die Nachwelt.

Abraham pflanzte einen Wald in Bersabee, und rief da den Herrn an, den höchsten und ewigen Gott; er wohnte lange Zeit im Lande der Palästiner: hier bemerken wir, eine zweyfache Wohlthat, welche Abraham der Nachwelt erzeiget hat: dieß war ein neuer Beweis seines wohlwollenden und Gott ganz ergebnen Herzens, ein Beweis seiner uneigennützigen Denkungsart, nach welcher er in jeder Lage des Lebens handelte; als er in einem Alter von hundert Jahren, also in der Hälfte seines Lebens junge Bäume pflanzte, so dachte er nicht sowohl an sich, und an seine Zeitgenossene, sondern an seine Nachkommen, die mit der Zeit in dieser Gegend ihr Zelt aufschlagen wurden; dieser Hayn sollte in der Zukunft dem Pilgrim, der des Wegs wandert, Schatten, und den Ermatteten Erquickung

und Ruhe geben; hier sollten nach hundert Jahren seine Nachkommen an dem Altare, den er in diesem Hayne errichtet, den Namen des ewigen Gottes verehren, und die Asche des Mannes segnen, der für sie ein Wohlthäter geworden war.

Sittenlehre.

Von gleicher unserer Sorge für die Nachkömmlinge.

Auch wir sollen für die Nachwelt sorgen, Gelegenheit hiezu äussert sich eine dreyfache: in Vermehrung, und Erweiterung der Güter, in Erziehung der Kinder, und in Verwaltung der Aemter. Schon die Pflanzung der Bäume ist für uns eine Schule. Es ist gewiß keine Kleinigkeit für die Nachwelt einen Baum pflanzen: wenigst uns ist der Anblick eines Baums, der uns einen milden Schatten giebt, oder eines Fruchtbaumes, dessen Obst uns erfrischt, jedesmal wichtig, er selbst und sein Pflanzer ist uns ehrwürdig. Ermessen wir aus diesem die Verdienste, welche sich Eltern um die Nachwelt erwerben, wenn sie ihre Kinder weis und christlich erziehen, derer Haus ein Pflanzgarten junger Menschen ist: durch

eine sorgfältige Erziehung geben Aeltern dem Staat brauchbare Bürger, der Kirche und den Schulen tüchtige Lehrer, den Künsten und Gewerben geschickte Arbeiter, dem Hausstande würdige Ehegatten, den Gemeinden in Häusern verständige Hausväter und Hausmütter, und treue Dienstbothen; an einen jeden aus uns geht daher der Ruf Gottes: geh hin, und sorge für die Nachwelt: dieß findet auch statt in jeder Verwaltung der Aemter; und aber sonderbar ist es die Pflicht der Obrigkeiten, der Hausväter und jedes Menschenfreundes, der Mitteln und Kräfte hat auf künftige Zeiten was gutes zu stiften: arbeite für die Nachwelt: Gottes Segen ruhet hernach auch auf frommer Aeltern frommen Nachkommen.

Am Sonntag Sexagesim.

Erklärung des Evangeliums.

Ein Geheimniß lehrt uns das heutige Evangelium, wie wir uns selbst Licht in Finsterniß, Trost in Betrübniß, und Hilf in Nöthen verschaffen können; durch den Gebrauch nämlich, und Anwendung des Worts Gottes. Jesus machte heute die Gleichniß von einem

Sä-

Säemann, der ausgieng zu säen seinen Saamen, wenig fiel auf gute Erde, viel auf die Strasse, viel auf Felsen, viel unter die Dörner: indem Jesus dieß sagte, schrie er auf einmal überlaut: wer Ohren hat zu hören, der höre; die Jünger verstunden die Sache noch nicht, sie hielten sich darüber auf und fragten: was dieß für eine Gleichniß? euch, antwortete hierauf Jesus, euch ist gegeben zu Verstehen das Geheimniß des Reichs Gottes: den übrigen wird nur die Gleichniß vorgetragen, euch aber auch die Erklärung darüber gegeben: das ist also die Gleichniß: ein Saamen ist das Wort Gottes, ein Saame wird ja nicht gleich zu einer Frucht, sondern er keimt zuerst in der Erde, er blühet nach einer Zeit, und endlich bringt er Frucht: bey denen nämlich bringt auch das Wort Gottes Frucht, die es mit guten und noch dazu besten Herzen hören, hernach bey sich bewahren, daß sie es nicht vergessen, und daher öfters demselben nachdenken: die werden es erfahren, daß das Wort Gottes in uns segenreich, denn es giebt Licht in Finsterniß, Trost in Betrübniß und Hilfe in Nöthen.

Ein

Ein und zwanzigste Geschichte.

Von Abrahams Liebe zum Worte Gottes.

Abraham war in grosser Verlegenheit, nachdem ihn Gott aus seinem Vaterlande gerufen, und in ein fremdes Land zu ziehen befohlen, ohne eigentlich zu bestimmen, wohin? da er Mesopotamien verlassen, hat er sich in den nächst angränzenden Syrien aufgehalten: aber diese Provinz war noch nicht das Land der Bestimmung. Gottes Vorsehung gab ihm nach diesen einen neuen Wink weiter zu gehen: er kam in Chanaan von dort nach Sichem, er hatte schon sein Lager mehr als einmal auch da geändert; eine Theuerung hat ihn noch weiter und bis in Egypten getrieben; von da war er nach einiger Zeit wiederum in Chanaan angekommen, endlich zwangen ihn die Umstände sich von Loth seinem V tter zu trennen, und ihm den bessern Theil des Landes zu überlassen: in solch einer mißlichen Lage, in solcher Ungewißheit, wie es weiter noch gehen werde, hielt er sich steif an das Wort Gottes, und an die Versicherung, die ihm Gott gegeben mit diesen Worten: ich will dich zum grossen Volke machen, in dir sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden;

aber

aber wie wunderlich trug es sich zu? Viele Jahre verstrichen, und noch war kein Anschein, daß die göttliche Zusage in Erfüllung gehen werde. Mit zunehmenden Alter, denn er kame schon auf hundert Jahre, und Sara seine Gemahlinn auf neunzig, wurde seine Hoffnung schwächer nach den äusserlichen Umständen, und noch war kein Kind, kein Erb seiner so vielen reichen Gütern da: er kümmerte sich auch natürlicher Weise wegen seinem Reichthum, der Neid möchte ihm Feinde zuziehen, und es ihm ergehen, wie dem Loth seinem Enkel, dem fremde Könige alles genommen; er hatte nur einen einzigen Bedienten, einen vertrauten Menschen, deme er alles und sich selbst in seine Obsorge übergeben hatte. Wahrhaft eine harte Prüfung, ob sein Glauben an Gott, und sein Vertrauen auf Gott noch Stand halten werde. Ja er hielt immer sich an das Wort Gottes, dieß erwog er stäts in seinem Herzen, er gieng oft in der Nacht aus seiner Hütte heraus, und sah gegen Himmel und auf die Sterne, er erinnerte sich stäts derjenigen Nacht, in der ehemal Gott erschienen, und aus der Hütte zu gehen befohlen hat, das Firmament ihm weisend: Abraham! sieh gegen Himmel, siehst die Sterne, wie viele sie sind? so zahlreich wird dein Nach-

kom-

kommenschaft seyn, so führte selbst auch Abraham seine fast unglaubige, und sehr zweifelnde Gattinn die Sara oft unter freyen Himmel, und sprach: sieh Sara den Himmel, und die zahllose Sterne: so wird unser Nachkommenschaft seyn, der Herr hat es gesagt: So war dem Abraham Gottes Wort Licht in Finsterniß, Trost in Betrübniß, und Hilfe in Nöthen.

Sittenlehre.

Vom Worte Gottes, und unserer Liebe zu selben.

Wir haben auch das Wort Gottes und wohl viele Verheissungen; das heilige Evangelium ist voll für alle Vorfallenheiten des Lebens; wir haben allerhand Sprüche, wir dürfen nur für die der Zeit Umstände die rechte wählen; wir haben so wenig Ursache zu zweifeln an der Wahrheit, als Abraham; der nämliche Gott hat es gesagt, das Evangelium ist selbst Gottes Wort: und wie Gott zu Abraham schon gesprochen, da lang noch nicht die Zeiten Christi, noch kein Evangelium Jesu vorhanden war: sey nicht muthlos, ich bin dein Schild, und grosser Lohn, so spricht es Gott

zu uns noch: Gottes Wort ist mächtig uns zu stärken, es ist auch angenehm und trostreich, uns die Bitterkeit zu versüssen; dein Wort, o Herr! sagt David: ist meinen Füssen eine Leuchte, und ein Licht meinen Fußsteigen.

Am Soñtag Quinquages.

Erklärung des Evangeliums.

Christus der Herr nahm zwölf seiner Aposteln mit sich, und gieng nach Jerusalem: unterwegs sagte er ihnen: sehet, wir gehen gen Jerusalem hinauf, dort wird nun alles vollbracht werden, was von des Menschen Sohn durch die Propheten geschrieben worden; er wird den Heiden überantwortet werden, er wird verspottet, gegeiselt und verspien werden, und nachdem sie ihn werden gegeiselt haben, werden sie ihn gar tödten; er wird aber am dritten Tage wiederum vom Tode zum Leben auferstehen: die Apostel merkten nicht, daß er von sich selbst redete, daß er dieser Sohn des Menschen, und noch desto weniger wollten sie diese Rede von ihm verstanden haben, weil sie nicht glaubten, daß es möglich, daß er, der so grosse Wunder thut,

und

und so mächtig in Worten sich zeiget, so viel und so schimpflich sollte zu leiden bekommen; doch er war es, und die Rede war ganz von dem Opfer der Versöhnung der sündigen Menschen mit Gott; vieleicht verstehen und begreifen es noch viele nicht: wir woliens dann jetzt ausführlicher vernehmen; denn das ist das allerhöchste und gröste Geheimniß unserer heiligen Religion, der Religion Jesu.

Zwey und zwanzigste Geschichte.

Von Isaak dem Sohne Abrahams, als dem von Gott von Abraham verlangten Opfer.

Nach so vielen lobsamsten Handlungen Abrahams wollte Gott diesen Mann erst noch recht prüfen, wie weit seine Treue und Gehorsam noch Stand hielte. Er sprach zu ihm: Abraham, Abraham! und er antwortete: hier bin ich: Gott sprach: nimm Isaak deinen eingebohrnen Sohn, den du liebst, geh in das Land der Erscheinung, und opfere ihn dort zu einem Brandopfer, auf einem Berge, den ich dir zeigen werde. Abraham stund noch in der Nacht auf, suttelte seinen Esel, nahm zween junge Knechte und seinen Sohn Isaak mit sich, haute das Holz zum Brandopfer, und so

gieng er an das Ort hin, wovon ihm Gott gesagt hatte. Dieß war der Anfang, wohl hart und schwer genug: doch ihn wohl gemuthet zu erhalten, wiederhollte Gott öfters das Versprechen, daß er ihm durch seinen Sohn eine so zahlreiche Nachkommenschaft geben wolle, als zahlreich die Sterne des Himmels sind: dieser Verheissung schien aber gerade zu wider zu seyn, das Geboth seinen Sohn Isaak zu schlachten.

Abraham aber macht sich doch ohne Anstand auf die Reise: sie war weit; erst am dritten Tage kamen sie an den Fuß des Berges, worauf Isaak sollte geopfert werden: hier hieß Abraham seine Knechte unten warten; er sagte ihnen, daß er auf dem Berge Gott anbethen, und ihm opfern wolle, alsdann werde er gleich wiederum kommen; er nahm das Holz zum Brandopfer, legte es seinem Sohne Isaak auf: er aber trug das Schwert, und das Feuer in seinen Händen, und bestieg mit dem Isaak den Berg. Unterwegs sprach Isaak zum Vater: wir tragen Feuer und Holz zum Opfer, wo ist dann das Opfer, wo ein Lamm oder Thier, welches sollte geschlachtet werden? wie mag nun dem Vater zu Muth gewesen seyn auf solche Frage? Abraham

sagte

sagte dann seinem Sohn, mein Kind! Gott wird selbst Vorsehung thun, als sie auf den Gipfel des Berges gekommen, richtete Abraham einen Altar auf, legte das Holz darauf, und nun sagte er es dem Sohne, daß Gott ihm diesen Befehl gegeben: nimm Isaak deinen Sohn, und opfere ihn. Er umfieng ihn, und nach Gewohnheit der Opfer band er ihn, und gebundner legte er diesen seinen Sohn, die Stütze seines Alters, den Erben seiner Güter auf den Altar oder den Scheitern Holz; Abraham strecket die Hand aus nach dem Schwerte, schon wollte er Isaak zum Opfer schlachten; da kam ein Engel, und rief: Abraham! schone deinem Sohne, genug hast du gezeiget, daß du den Herrn fürchtest, und seinem Befehle zu gehorchen deinem eingebohrnen Sohne nicht schonen wolltest; auf diese Worte kam ein Widder aus einer Dornhecke, den nahm Abraham auf Befehl des Engels, und schlachtete ihn, diesen Tag nennte er: der Herr sieht es. Nun wurde Isaak beym Leben gelassen, und doch der Gehorsam vollbracht.

Sittenlehre.

Vom Opfer der Versöhnung der sündigen Menschen mit Gott durch Isaak vorgebildet, vollbracht aber durch Jesum den Sohn Gottes.

Welche Aehnlichkeit in der Aufopferung Isaaks, und Jesu? in beyden Begebenheiten wird uns ein Vater vorgestellt, der den grossen Entschluß fasset seinen Sohn aufzuopfern: und ein Sohn, der bereitwillig ist, ein Opfer zu werden; bey Abraham war es dem höchsten Gott zu thun um seinen Glauben, Treue und Gehorsam zu prüfen; dem allerhöchsten Gott in Ansehung der Menschen war es zu thun, um sich mit denen seiner beleidigten Majestät schuldigen zu versöhnen; Adam und Eva die zween ersten Menschen hatten gesündiget, und pure Menschen waren nicht im Stande, einem unendlich grossen und heiligen Gott für die zugefügte Beleidigung würdig und durch sich allein genug zu thun: die göttliche Weisheit fand ein Mittel: der Sohn des ewigen Gottes sollte die menschliche Natur annehmen, und unter Knechtesgestalt die Strafen für die Sünden ausstehen, damit der göttlichen Gerechtigkeit ein Genügen geschehe;

der himmlische Vater (so weit kam die Liebe gegen arme Menschen) sendete wirklich seinen Sohn in die Welt, er wurde Mensch, wie wir, von einer armen Mutter gebohren, und von einem armen Nährvater, einem gemeinen Handwerker erzogen, widmete er sich vom zwölften Jahre an seines Alters den Arbeitsgeschäften beym Zimmerhandwerk; alsdann da er dreyßig Jahre seines Alters erreichet, fieng er das Predigtamt an, setzte es drey Jahre fort, stiftete seine Kirche die allein wahre; die Juden erkennten ihn nicht, daß er der Messias sey. Nun war es Zeit, daß Gott ihn, wie den Abraham rief, das Opfer der Versöhnung für die Menschen auf einem Berge zu verrichten, und es geschah durch einen schmerzlichst und schmählichsten Tod am Kreuz, wo er, der göttliche Sohn selbst offentlich mit den Worten es bekennet, und hiermit sein Leben beschlossen hat: nun ist alles vollbracht.

Nachdem der Sohn Gottes an dem Kreuze sein Blut und Leben dargegeben, so haben wir Ursache, von der Barmherzigkeit des göttlichen Vaters alles zu hoffen, weil die Verdienste, und die Genugthuung eines so geliebten Sohnes mehr als genug sind, die Hand des erzörnten Gottes zu entwaffnen,

und sein Herz gegen uns zu erweichen: Haben die Verdienste eines Abrahams, Isaaks und Jakobs ein ganz strafbares Volk Israel wider den Zorn Gottes schützen können, warum sollen wir nicht alles hoffen von den Verdiensten Jesu Christi. Wir können uns mit allem Rechte auf die Verdienste Jesu Christi berufen, weil der himmlische Vater sich verpflichtet hat, die Verdienste und die Genugthuung Jesu so anzunehmen, als wären sie die unsere. Was für ein Vertrauen soll hierüber in unserm Herzen aufleben? wir haben Ursache alles zu hoffen von der Liebe des göttlichen Sohnes: er war im Kreuz bis zur Verschwendung seines Lebens gegen uns freygebig; sollten wir also nicht hoffen, daß er noch weit freygebiger seyn werde in seinen Gnaden, und Gaben, um uns in den Himmel einzuführen, den er uns durch sein Blut geöffnet hat; er liebte uns, da wir noch Sünder waren; um so mehr wird er uns jetzt lieben, da wir lebendige Gliedmassen seines geheimnißvollen Leibes sind.

Am I. Sonntag in der Fasten.

Erklärung des Evangeliums.

Welch ein trostreiches Lehrstück giebt uns das heutige Evangelium von dem Schutze und Dienste der heiligen Engeln. Von dem Schutz? Christus der Herr in der Wüste war es, den der leidige Höllengeist anfangs auf der Ebne, hernach auch in der Stadt und auf der Höhe des Tempels versuchte, er solle sich frey hinablassen, es werde ihm nichts schaden; denn Gott habe es den Engeln befohlen, Menschen zu schützen. Jesus antwortete: es steht geschrieben, du sollst Gott nicht versuchen; der Mensch nämlich muß selbst sich in Obacht nehmen, und nicht alles Gott, und seinen Engeln überlassen, das hieß Gott versuchen, und erfahren wollen, ob wahrhaft die Engel Gottes den Befehl von ihm haben die Menschen zu schützen. Von dem Dienste der Engeln, welchen sie auf Befehl Gottes den Menschen erweisen, zeigt der Beschluß des Evangeliums: nach dreymaliger Versuchung verließ der Teufel Christum den Herrn und die Engel tratten zu ihm, und dienten ihm.

Drey und zwanzigste Geschichte.

Von Agar und Ismael, und von der Rettung Ismaels durch einen Engel.

Agar eine egyptische Dienstmagd des Abrahams h tte diesem ihrem Herrn im sechs und achtzigsten Jahre seines Alters einen Sohn gebohren, den er Ismael nannte: der, da er schön in etwas erwachsen, wurde in seiner Aufführung was freyers und muthwillig, so daß er des Isaaks nur spottete; das verdroß die Sara Isaaks Mutter ungemein; auf ihr Begehren wurden Ismael und Agar seine Mutter aus Abrahams Hause gejagt; welches selbst Gott, als Abraham ihn befragt, gutgeheissen, mit diesen Worten: laß dir um des Knabens Ismael nicht leid seyn, sondern thue alles nach der Sara Verlangen, denn nur die Nachkömmlinge Isaaks sollen dein Saamen genennt werden; aber auch den Sohn der Magd will ich um deinetwillen zu einem Volke machen, weil er von dir ist. Am nächsten Morgen wurde die Vertreibung vollzohen; Abraham gab ihnen Speis und Trank mit, und schickte sie fort. Unterwegs verirrten sie sich in der Wüste Versabee, die Hitze war groß, das mitgenommene Wasser gieng ihnen aus, und

den

den Knaben dürstete schon gewaltig: er bat ein über das anderemal: Mutter gieb mir zu trinken, mich dürstet, er weinte. Die Mutter beschleunigte den Gang, und sprach ihrem Sohne Muth zu, mit der Hoffnung bald zu einem Wasser zu kommen: allein es geschah nicht. Sie wuste dann selbst ihres Leids kein Ende: das Herz war ihr schon schwer genug von ihrer Verstossung, der Leib abgemattet vom Gehen, und jetzt war sie gar niedergeschlagen, weil, so viel die Augen Thränen, kein Felsen einen Tropfen Wassers, keine Erde eine Brunnen darbot: sie legte den schon matt, und schwachen Knaben unter einen Baum, entfernte sich eines Bogenschusses weit; denn sagte sie bey und zu ihr selber: ich kann unmöglich mein Kind sterben sehen; setzte sich ihm gegenüber auf die Erde, und weinte eines Weinens Gott hörte die Bitte des Knabens: gleich kam ein Engel Gottes, der zu Agar rief: was thust du, Agar! fürchte dir nicht, Gott hat deines Sohnes Stimme gehört von dem Orte, wo er liegt: steh auf, nimm deinen Sohn, halt ihn bey der Hand ich will ihn segnen, daß er zu einem grossen Volke werde: Gott that ihr die Augen auf, denn sie sah vor Weinen schon nicht mehr recht, und auf einmal erblickt sie einen Brunn:

o wie lief sie dem Ismael zu trinken zu geben. Sehet! wie ein Engel geholfen, und Gott hat es ihm befohlen.

Sittenlehre.

Vom Schutz der heiligen Engeln, und unseren Zutrauen zu ihnen.

Unser ganzes Leben ist eine immerwährende Wanderschaft durch die Wüste dieses Lebens, seit der Zeit, da unsere erste Aeltern aus dem Paradiese sind vertrieben worden; wir sind immer auf dem Wege nach der Ewigkeit: was bedürfen wir mehr, als der Hilfe und des Schutzes der heiligen Engeln, wenn sie schon uns unsichtbar sind; wir haben der Feinde viele, Gefahren sind häufig, und wir von Natur zum Bösen geneigt; dazu kommen erst noch die Nachstellungen des bösen Feindes, die tägliche und stündliche sind: und was der böse Feind nicht thut, thun oft feindliche Menschen; nichts ist zwar auch häufiger in der Welt, als Menschen, die sich unsere Freunde nennen, und doch ist vieleicht nichts seltsamer, als ein wahrer Freund; dieß sind aber die heiligen Schutzengeln, die allerbesten aus allen Freunden; sie sind unsere aufrichtig-

sten Freunde, sie schonen unseren Fehltritten nicht, sie bedienen sich auch gegen uns bisweilen der Schärfe und der Strengheit; wir haben hievon einen deutlichen Entwurf an dem Schutzgeiste des heiligen Petrus: so hat ein heiliger Engel den boshaften Balaam zu bessern gesucht. Sie sind auch unsere beständigsten Freunde; gleich bey dem Eintritte in die Welt haben sie uns in ihren Schutz aufgenommen, und von da an niemals aus den Augen gelassen, und sie haben selbst dessen den Auftrag von Gott: auch nach dem Tode werden sie noch unsere Fürsprecher. O wir sollten uns besonders befleissen, Freundstücke für ihre gefällige Dienste auch ihnen hingegen zu erweisen, ehrenbiethig uns gegen ihnen erzeigen, auf sie merken, ihre Stimme hören, und bereitwillig folgen.

Am II. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Wichtige Geschäfte fodern ja billig grossen Fleiß, Wachsam- und Aufmersamkeit: und welch ein Geschäft mehr, als das Verehelichungsgeschäft, da man in den Ehe-

stande

stande zu tretten gedenket, der nach aller Geständniß und der Erfahrung gemäß der härteste, und der schwerste ist, das es schon zum Sprichworte geworden: der Ehestand ein Wehstand, zu reden nämlich von denjenigen, die ihn unwissenhaft ohne Ueberlegung, und nicht auf christliche Art antretten; diese sind es, die gemeiniglich zuvor ihnen alles nur gar zu gut einbilden, und weiß nicht was für ein Glück ihnen vorstellen, so daß sie vor Begierde die Zeit kaum erwarten können, sie kommen etwa in Umstände, wo sie mit einer Person bekannt werden, die ihnen gefallt, oder man macht ihnen Hoffnung einer reichen Heurath, oder in einen höhern Stande zu kommen, so sind sie schon voll der Freuden, wie Petrus auf dem Berge Tabor bey der Verklärung Christi, sie sehen schon nichts, als Schimmer und Glanz vor sich, Gestalt und Kleidung gefallt ihnen überdiemassen; hier, denken sie schon, ist gut seyn, da wollens schon gleich Hütten bauen. Wie geht es aber bald darauf? nichts, als traurige Wolken schweben ihnen vor ihren Augen: ja wohl, daß sich eine Stimme wie im Evangelio hören ließ; dieser ist mein vielgeliebter Sohn, Tochter, in welchem ich ein Wohlgefallen habe. Nein: Gott hat kein Wohlgefallen, wie an Christo, weil sie sich nicht

christ-

christlich verehelichen; sie meynen, es werde ohnehin gut gehen, sie denken auf was geistliches, heiliges und auf den Segen Gottes nicht. Das Verehelichungsgeschäft, wenn je sonst ei s soll recht christlich vor sich gehen.

Vier und zwanzigste Geschichte.

Von Vermählung Isaaks mit Rebekka.

Nach dem Tode der Sara ließ sichs Abraham seine größte Sorge und Hauptgeschäft seyn, Isaak seinem Sohne eine Ehefrau zu verschaffen: es hatte zwar das Land Chanaan keinen Mangel an edlen, schönen und reichen Töchtern; allein Abraham wollte aus diesem Lande, das abgöttisch der Religion nach war, kein Weib geben seinem Sohne, auf welchem so viele göttliche Verheissungen ruheten; sondern er schickte seinen ältesten Knecht Eliezer, der die Aufsicht über sein ganzes Hauswesen hatte, nach Mesopotamien, von daher seinem Sohne eine Braut aus seiner Freundschaft zu holen. Eliezer begiebt sich auf die Reise, und da er allbereits bey der Stadt Nachor angelangt, verrichtete er sein Gebeth, und beschwur Gott, daß wenn die jungen Töchter aus der Stadt herauskommen

wur-

wurden, um Wasser zu schöpfen, er ihm diejenige zu erkennen geben möchte, welche die Braut des Isaaks seyn sollte; das Zeichen sollte dieses seyn, daß wenn er von ihr Wasser begehren wurde, zu trinken, sie es nicht nur ihm, sondern auch seinen Kamelen reichete. Kaum endigte er sein Gebet, als Rebekka die Tochter des Bathuels, und Enkels Tochter des Nachors eines Bruders des Abrahams mit einem Wasserkrug auf der Achsel daherkam: Eliezer gieng auf sie zu, und bat sie um Wasser seinen Durst zu löschen: sie gab es ihm, und bot ihm auch eines für seine Kamele an. Eliezer voll der Freude, jene erkannt zu haben, welche Gott zur Braut des Isaaks gewählet hätte, gab ihr zum Geschenke Ohrengehänge, und Armbänder, fragte sie, wer sie wäre, und ob er als Fremdling bey ihrem Vater im Hause nicht eine Herberg nehmen könnte. Rebekka versicherte ihn in alle Wege, lief eilends zur ihrer Mutter, und erzählte ihr alles. Alle im Hause erkannten, daß dieß ein Werk Gottes, und die Aeltern willigten alsogleich ein: auch Rebekka sagte selbst zu, ich will mit diesem Manne ziehen; denn es scheint also der Wille Gottes zu seyn, nachdem alles gehörig mit allseitigen Vergnügen abgehandelt worden, führte Eliezer die

nicht

nicht minder schöne, als tugendsame Braut in das Land Chanaan in fünf und dreyßigsten Jahre vor des Abrahams Hinscheiden.

Sittenlehre.

Vom Verehelichungsgeschäfte.

Dieß so wichtige Geschäft soll mit Gott angefangen werden, so wie die Verehelichung Isaaks geschah: der Anfang muß Gottesfurcht, die Fortsetzung das Vertrauen auf Gott, und das Ende die reine Liebe machen; alsdann werden solche verehelichte Personen mit Wahrheit sagen, und den Aeltern zum Trost bekräftigen, und bestättigen können: hier ist gut seyn: wir habens Gott sey gedankt, wohl getroffen, Gott ist mit uns, wir haben einander gerne, es lieben uns auch andere, Fried und Freude, und Glück ist in unserem Hause: besonders ist bey dem Verehelichungs-Geschäfte auf Religion und wahre Gottesfurcht zu sehen, weder die vielen Güter, weder der Reichthum, noch der Ueberfluß machen eine Ehe glückselig; man muß eine solche Familie suchen, welche den Allmächtigen erkennet, und ihm aufrichtig dienet; dieß ist ein fester Grund eines wahren dauerhaften Glückes, ohne wel-

chen die zeitliche Güter mehr schädlich, als nützlich sind. Ein gutes Weib ein gutes Loos, es wird dem Gottesfürchtigen zu Theile, sagt Syrach. c. 26.

Am III. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Wollen wir im Leben glücklich seyn, und dessen, was wir haben, im ruhigen Besitze verbleiben, soll uns Gott alles, auch im Zeitlichen segnen, so ist der beste Rath: fromm seyn, Gott fürchten, und gerne bethen. Frömmigkeit ist zu allen nütz, sagt Paulus 1. Tim. 4. wir haben zwar einen mächtigen Feind um uns, den Höllengeist, der auf Zulassung Gottes dem Menschen sehr nachstellet; wenn wir aber mit dem Gebethe uns bewaffnen, so wird alles, was wir besitzen, in Ruhe und Frieden seyn: das ist die Lehre des heutigen Evangeliums: ein starker bewaffneter ist der bethende Christ: fehlt es am bethen, so fehlt es an Segen und Beystand Gottes, und es erspriessen Arbeiten nicht mehr, es kommt oft ein Unglück um das andere.

Fünf und zwanzigste Geschichte.

Von Jakob und Esau, Isaaks Söhnen.

Isaak setzte das Hirtenleben Abrahams seines Vaters fort, und bey dieser Lebensart war er bereits vierzig Jahre alt geworden, als er die Mesopotamierinn Rebekka geheurathet hatte: er selbst hatte es ehemals gehört, was Gott auf einem Berge, wo er von der Hand seines Vaters den Tod erwarten, und geopfert werden sollte, dem Abraham versprach: deine Nachkommen will ich viele machen, sie sollen die Thore ihrer Feinde erobern, sie sollen es seyn, durch welche aller Völker Stämme glücklich werden: was konnte er nun wahrscheinlicher hoffen, als daß seine vom Vater selbst veranstaltete, von Gott beförderte, und unter so vielen guten Vorbedeutungen geschlossene Ehe die gesegneteste seyn werde: schon dauerte sie zwanzig Jahre: binnen dieser Zeit hätte seine Haushaltung schon zahlreicher werden können; aber nein! warum? vieleicht haben sich Isaak und Rebekka bey ihrem Reichthume es so gut seyn lassen, daß sie weniger an Gott den Herrn gedacht; Gott will halt gebethen seyn, und immer mehr und mehr gebethen seyn. Rebekka war unfruchtbar, gerade der Fall,

worinn sich ehehin Abraham mit der Sara befand; Gott wollte den Sohn wie den Vater durch Verzögerung dessen, was er zu thun verheissen hatte, im Glauben auf ihn, und im Vertrauen üben, und darum zum Gebethe reitzen; denn das Vertrauen zeigt sich durch bethen. Es geschah, Isaak ward erhört, Rebekka ward schwanger von zweenen Zwillingen; diese, da sie noch im Mutterleibe verschlossen waren, hatten sie schon, wie es der Mutter gedünkte, aufeinander gestossen: Rebekka erschrack gewaltig, und fragte Gott um Rath, und um die Ursache dessen: Gott antwortete ihr: zwey Völker sind in deinem Leibe, es scheiden sich in die zwey Nationen, die eine wird mächtiger, die andere schwächer seyn, der kleinere wird des grösseren Unterthan seyn: als die Zeit der Entbindung herbey kam, gebahr Rebekka zween Zwillinge; wie sie in etwas erwachsen, war der erste haaricht, und von rauhen Sitten, und dieser war der Mächtigere wegen dem Recht der Erstgeburt, dem der Segen des Vaters gebührte, dessen Liebling er auch war, weil er eines viel lebhafteren Geistes war; er hieß Esau: durch die Vorsehung Gottes hat sich alles gewendet; dem kleineren, der Jakob genannt wurde, und der in der Geburt seines Bru-

ders

ders Ferse mit der Hand hielt, der eines zart- und sanften Wesens war, wurde der grössere noch Unterthan; denn Jakob siegte, weil er der frömmere, und Gott mit ihm war.

Es geschah also: da Esau einstens von der Jagd, dero er ein ungemeiner Liebhaber, und sehr darinn erfahren war, hungerig nach Hause kam, und den Jakob bey einem guten Linsenmuß antraff, verkaufte er aus Begierde zu essen dem Jakob für diese geringe Speise das Recht der Erstgeburt, und bekräftigte den Handel und Tausch noch dazu mit einem Eidschwure: nach Zeugniß des heiligen Paulus, konnte nachgehends Esau auch den Segen des Vaters nicht erhalten, als welcher nur dem Erstgebohrnen gehörte; dem Jakob gieng es aber nach diesem hart, wegen der Verfolgung, die er von seinem Bruder dem Esau erlitt, welchen es nun gereuete, daß er das Recht der Erstgeburt vergeben; er fieng vor Leid zu brüllen an wegen Verlust des Rechtes der Erstgeburt: Jakob erhielt zwar durch List der Mutter den Segen vom Vater, mußte aber des Esaus wegen um vor ihm sicher zu seyn, vom Hause flüchtig gehen. Esau durch lauter Neid und Mißgunst gegen seinem Bruder wurde immer mehr von Gott abgewendet, mehr

verlassen, und lebte bey seinem grossen Reichthume selbst im Hause seines Vaters in beständigen Mißvergnügen, er verheurathete sich gegen die Letzt ohne Rath und Willen seiner Aeltern mit einer aus dem kananitischen Volke, und sein Unglück wurde noch grösser, weil er boshafter.

Sittenlehre.

Von der Nothwendigkeit des Gebethes.

So wie Jakob von Isaak seinem Vater, erhaltet der fromme den Segen vom Vater, der im Himmel ist; dieser aber will darum gebethen seyn, das Gebeth ist die ächte Quelle des Segens Gottes; ohne Gebeth wird der Segen Gottes nicht leicht gegeben, ohne dem Gebethe wird auch der Segen Gottes niemal recht benützt, und gebraucht: das Gebeth setzt zum voraus frommes Leben; denn Gott hört die Sünder nicht. Da nichts in der Welt ohne Gott geschieht, so will Gott um alles gebethen seyn; weil der Mensch so schwach, daß er leicht seines höchsten Gottes vergißt, und sein ganzes Vertrauen auf seine eigne Kräften, Einsichten und Arbeiten setzet, und wenn ihm alles gut von statten geht,

auch

auch gänzlich glaubt, er könne, und werde alles durch sich zu Stande bringen, so entzieht ihm Gott die Gaben, und zwingt ihn zum bethen, damit der Mensch erkenne, und sichs im Gemüthe auch besser vorstelle, daß der höchste Gott allein Herr, und wir seine Diener sind, daß er allein alles, und wir ohne ihn nichts vermögen, daß wir alles, was wir haben, von ihm haben; darum mahnt Christus, begehret, und ihr werdet erhalten, den Segen Gottes nämlich, an dem uns alles gelegen.

Ohne Gebeth wird der Segen Gottes nicht recht gebraucht; denn wenn Menschen nicht bethen, so werden sie entweders das erworbene bald wieder verlieren, oder sie werden durch längeren Besitz desselben gar ihre Seelen zu Grunde richten: es zeigts die Erfahrung, es geht bey manchen mit der Habschaft wie mit einem Schneeballen in der Hand; es zerrinnt nach und nach alles. Darum bethen wir auch z. B. vor dem Essen, daß wenn uns Gott unseren Unterhalt segnet, daß wir zu essen genug haben, er uns auch die Speisen segne, daß sie uns wohl gedeyhen; wir sollen daher zu Gott zweyfach bitten, daß er uns seinen Segen gebe, und daß er uns gebe die

Gnade, daß wir seinen Segen recht geniessen: wir müssen nicht nur allein bethen so lang die Früchten auf dem Felde stehen, daß Gott sie uns segne, sondern auch nachdem sie eingebracht worden sind, daß Gott Gnade gebe, seinen Segen, daß nämlich was er uns gesegnet hat, wohl zu benützen, zu brauchen, und anzuwenden: was nützen dem Reichen seine Reichthümer, wenn er sie nicht brauchen kann, und weil er immer kränklicht, nicht geniessen kann, was er alles Gutes genug haben könnte? Das Gebeth ist also nothwendig, den Segen Gottes zu erhalten, und den Segen Gottes recht zu geniessen.

Am Feste
des
heil. Apostels Matthias.

Festeseinleitung.

Was für ein trauriger Fall war der Fall des Judas? an dessen statt die Würde des Apostelamtes Matthias durch Loos erhalten? Judas war von Christo berufen, und von der gefährlichen, verführerischen Welt hinweggenommen; er hatte das Glück, seine hei-

ligste

ligste Lehren, und Predigten anzuhören, er sah die Wunderwerke, die er wirkte, die Tugenden, die er übte; Jesus hatte ihn selbst zu seinen Jünger, und Apostel auserkohren, und ihm die Gnade mitgetheilt, Wunder zu wirken, und doch wurde er abtrinnig, und ein Verräther seines Meisters, er hinterließ sein apostolisches Amt sammt dem Rechte zum Himmel dem Matthias, und er wurde ein Verworfner, dem Teufel eigen, und ewig unglückselig. Lernen wir hieraus, das nicht das Anfangen, sondern das Beharren gekrönet werde.

Sechs und zwanzigste Geschichte.

Von Jakobs Dienste bey Laban um die Rachel seine Tochter zur Ehe zu erhalten.

Jakob auf seiner Reise nach Mesopotamien kam glücklich nach Haran: er erkundigte sich bey einigen Hirten auf dem Felde, die er gerade antraff, ob sie den Laban (er war ein Bruder seiner Mutter) den Sohn Nachors nicht kannten; sie bejaheten es, und zeigten ihm seine Tochter die Rachel, welche mit ihrer Heerde daher kam. Jakob lief ihr entgegen, wälzte ihr den Stein von der

Mündung des Brunnens hinweg, gab ihren Schaafen zu trinken, küßte sie, und weinte laut: alsdann gab er sich erst zu erkennen, daß er ihres Vaters Schwester der Rebekka Sohn wäre: über diese Nachricht eilte Rachel nach Haus, und erzählte sie ihrem Vater; als Laban von Jakob seiner Schwester Sohne hörte, lief auch er dem Jakob entgegen, umarmte, und küßte ihn, und führte ihn in sein Haus: Jakob erzählte ihm sein Herkommen und seine Schicksale, worauf Laban sagte: du bist also von meinem Fleische und Gebeine, bist mein nächster Blutsverwandter; er fragte ihn: ob er ihm nicht dienen wollte, doch sollte es nicht umsonst geschehen: was willst du zum Lohne? Laban hatte zwey Töchter: derer die ältere Lia, die jüngere Rachel hieß; Lia war triefäugig, Rachel aber vom Gesichte und Bildung schön, und Jakob liebte die Rachel; er antwortete also dem Laban, ich will dir sieben Jahre dienen, wenn du mir die Rachel zur Ehe geben werdest; so wars im Morgenlande der Brauch, daß man die Töchter zur Heurath dem Vater abkaufte: weil aber Jakob eben kein Geld hatte, so wollte er den Kaufpreis mit Knechtsdiensten verdienen: Laban war des Handels zufrieden, und sagte: es ist besser, daß ich dir sie zukommen lasse, als ei-

einem Fremden: bleib nur bey mir; Jakob diente also sieben Jahre um die Rachel, und seine Liebe zu ihr war so groß, daß diese sieben Jahre ihm fast wie sieben Tage vorkamen; ja: da nach Verlauf der sieben Jahre ihm Laban wider Versprechen die Lia aufdrang, versprach er noch sieben Jahre um die Rachel zu dienen, worauf er sie endlich erhielt.

Sittenlehre.

Vom Dienste Gottes, und dem Verlangen nach der ewigen Seligkeit.

Wir Menschen dienen unserem höchsten Herrn, und Gott um die ewige Glückseligkeit im Himmel, und dieß auch versprochner massen, Gott aber haltet sein Wort. Die Jahre des Lebens als die Jahre dieses Dienstes bestimmt er uns: freylich ist dienen hart unter Menschen, oft wegen vieler und harter Arbeit, oft wegen der strengen Herrschaft, und gar oft dabey wegen geringer und schlechter Kost und Lohn: aber Gott dienen, wenn wir nur ernstlich wollen, ist nicht schwer: wenn es uns zeitlich hart auch geht, und wir viel zu arbeiten, und etwa auch viel zu

sorgen, und von anderen vieles zu leiden haben, so sagt uns selbst der göttliche Heiland im heutigen Evangelio auf das Fest des heiligen Apostels Matthias: kommet zu mir alle, die ihr mit Arbeiten und Sorgen überladen seyd, und ich will euch erquicken, ihr werdet Ruhe euerer Seelen finden; denn mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht: er haltet uns zur Beobachtung der Gebothe Gottes an, dieß ist das Joch, und nebenbey treibt er uns zur Vollkommenheit an, das ist die Bürde. Nach seiner Lehre, und unter seiner Anleitung ist die Haltung der Gebothe Gottes angenehm süß; denn sie versichert uns des Genusses ewiger Freuden nach einem kurzen Leben hier auf Erden, dort im Himmel und in alle Ewigkeit: leicht fallt trachten nach der Vollkommenheit nach den Beyspielen Jesu, weil die Fußstapfen schon gezeichnet sind, und die Gnade Gottes uns wie gleichsam traget, und forthilft. Gott dienen ist noch dazu, wie gleichsam herrschen, denn alles in der Welt dienet uns zum besten. Denken wir aber wiederum hiebey wohl, daß nicht das Anfangen, sondern Beharren im Dienste Gottes selig macht; viele fangen gut an, sagt der heilige Bernard, aber wenige beharren bis ans Ende, und sie gehen darum verloren: sey getreu

tren bis in Tod: sagt Gott apoc. 2. und ich will dir die Krone des Lebens geben.

Am. IV. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Gott verläßt die Seinige nicht, er wirket ehender Wunder, ehe er Nothleidende Hilflos von sich entlasset. Der Herr speisete nach Zeugniß des heutigen Evangeliums eine sehr grosse Menge Volks mit wenig Broden und wenig Fischen, davon noch vieles übrig geblieben. So hilft er auch mehrern in Ansehung der Frommen und Gerechten, die bey ihm alles gelten, das die heilige Schrift bezeugt, viel vermag das emsige Gebeth eines Gerechten, ein Beyspiel, daß in seiner Art das Wunderwürdigste, liefert uns die heilige Schrift alten Bundes von Joseph dem Sohne Jakobs.

Sieben und zwanzigste Geschichte.

Von Rettung einer Familie in Hungersnoth in Ansehung eines frommen Gerechten.

Jakob der Patriarch hatte eilf Söhne, schon alle erwachsen, sammt einer Tochter Dina mit Name. Der eilfte war Joseph, den die

Rachel gebohren, und etliche Jahre darnach den Benjamin, in dessen Geburt sie ihr Leben eingebüßt, unweit der Stadt Bethlehem. Nun war diese Familie bey grosser Hungersnoth sehr bedrängt, erstlich weil Mangel an Getreid, und sie aus ihrem Lande bis in Egypten reisen mußten, eines einzukaufen; beynebens weil sie in Egypten bey Hof dem Ansehen nach gar übel ankamen: sie waren ihrer neun starke Männer; man wies sie an den Vice-König an, der redete sie gar mit harten Worten an, schalt sie Ausspäher des Landes, und machte ihnen mit Drohungen sehr bang. Da sie zu ihrer Rechtfertigung ihre Herkunft erzählten, und mehrere andere Umstände beyfügten, wie daß sie noch einen anderen kleinen Bruder zu Hause hätten, den der schon alte Vater gern bey sich behalten, so wurde ihnen gedroht, man werde sie nicht entlassen, bis sie auch den jüngsten Bruder werden herbeygeführet haben; sie wurden drey Tage lang in Verhaft genommen, und aufgehalten: die Noth war groß, die Theuerung allgemein, der Hunger mächtig, und ihr Leben in Gefahr.

Sehe man, wie wunderbar! der Vicekönig, der diese neun Männer und Brüder so hart hielt, war selbst Joseph ihr eigner Bruder,

der; sie erkannten ihn noch nicht, aber er erkannte sie, und gab zu allen Fleiß sich noch nicht zuerkennen, er führte sie noch auf harte Proben: er entließ sie bis auf einen, den Simon mit Namen, den er als eine Geisel behielt, bis sie ihren jüngsten Bruder den Benjamin auch stellten; indessen hielf er doch ihrer Hungersnoth ab, ließ ihre Säcke mit Getreide füllen, und auch das Geld, welches sie dafür gebracht hatten, dazustecken: wie die Söhne Jakobs nach Haus kamen, und ihrem Vater alles erzählten, wollte er sich durchaus nicht bereden lassen, den Benjamin nach Egypten mitzugeben: der liebe Alte glaubte noch, daß Joseph schon todt, und nun fiel es ihm schwer, daß man ihm auch den Benjamin hinwegnehmen wollte, zween die liebste aus seinen Söhnen; denn wie diese Brüder den Joseph den Ismaelitischen Kaufleuten verkauft hatten, hatten sie dortmals dem Vater fürgegeben, Joseph sey von wilden Thieren gefressen worden, welches ihm wahrscheinlich zu machen sie den Rock Josephs mit Blut besprengt darwiesen: worüber der liebe Alte sich fast zu Tod bekümmert hatte; und jetzte sollte er auch den jüngsten anlassen. Allein der Vicekönig hatte ihn mit Gewalt gefodert, und der von Tage zu Tage zunehmende Mangel

zwang

zwang ihn, da seine übrigen Söhne schon wiederum fort wollten, und mußten, in die Reise des Benjamins auch einzuwilligen.

Bey dieser abermaligen und harten Reise fiel es ihnen wohl oft ein, und gieng es nicht nur gar sehr zu Herzen, sie gaben dem auch die Schuld ihrer harten Bedrängniß, daß sie ehemal mit Joseph ihrem unschuldigen Bruder so übel verfahren; jetzt, dachten sie, müssen wir es büssen, und wer weis, wie es uns noch ergehen werde; mit erschrockenen Herzen reiseten sie nach Egypten, und ängstigte sie noch, je näher sie kamen, daß sie vor dem Vicekönige erscheinen sollten, einem Herrn, der hart, scharf und streng auf sie, denn sie kannten ihn noch nicht. Wie sie dann wirklich vorgelassen wurden, und der Vicekönig den Benjamin sah, nahm er ihn gleich zu sich näher, umfieng ihn zärtlich, ließ ein Gastmahl halten, kam auch selbst dazu, und um nur noch zu sehen, wie denn die übrigen Brüder den Benjamin ihren jüngsten liebten, entließ er nach der Mahlzeit sie wiederum von sich mit vollen Getreidsäcken, und in einem derselben hatte er seinen goldenen Becher unvermerkter Weise hineinstecken lassen. Nach einer Weile, da sie schon fort waren,

ließ er ihnen nacheilen, und nach dem Becher forschen: sie kamen zurück mit ihren Säcken, und man fand den Becher in Benjamins Sack. Da wollte der Vicekönig sehen, wie sie sich verhielten bey der Anklag und Beschuldigung Benjamins. Man kann sich den grossen Schrecken ihrer aller denken.

Auf einmal giebt Joseph sich zu erkennen, weinet selbst, aber tröstet sie zugleich, und spricht: ich bin Joseph euer Bruder! lebt mein Vater noch? alle neigten ihre Häupter, zeigten Reue und Schmerzen über ihr ehemaliges boshafte Betragen gegen ihm, baten um Gnade. Joseph tröstete sie noch mehr, und umfieng einen nach den andern, zuletzt sagte er, fürchtet euch nicht, daß ihr ehemalen mich in dieses Land verkauft habt; denn Gott der unendlich vorsichtige hat mich zu eurem Heil hieher geschickt: nicht durch euren Rath und Anschlag ist es geschehen, sondern Schickung war es, und Zulassung Gottes.

Sittenlehre.

Vom Glücke einer Familie und Hauses, in welchem Fromme und Gerechte wohnen.

Die Gesetze, nach denen Gott die Welt regiert, sind ewig dieselben, immer die weisesten und besten, und so erweisen sie sich

 in

in einzelnen Familien. Eines dieser unveränderlichen Gesetzen ist dieses; der Fromme ist der Liebling Gottes, und er bleibt es in allen Lagen, Zeiten, Gestalten und Verbindungen: nicht nur vernünftiges Nachdenken über das Wesen Gottes, nicht nur seine Versicherungen in der Offenbarung, sondern selbst unzählige Geschichten in der Welt überzeugen uns hievon: um des Noe Willen rettete der Herr seine ganze Familie, da alle übrigen Familien der Erde in der allgemeinen Ueberschwemmung zu Grunde giengen. Um des Abrahams, Isaaks und Jakobs Willen wie wurden ihre Stämme gesegnet. Schon das Gebeth eines frommen Gerechten vermag sehr viel bey Gott: was werden die Werke erst gelten, die der Verdienste viele ihm erwerben; um des Davids Willen was hat der Herr, der unendlich mächtig ist, nicht alles gethan, dem Haus und Reich Juda, und dem ganzen Israel! Der göttliche Heiland sagt es: wer meine Gebothe und meine Rede haltet, der ist, der mich liebet, und mein Vater liebt ihn entgegen; ich und der Vater werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen: das Glück das nun einem solchen zu Theile wird, wird es auch dem Hause, und der Familie. Was läßt sich hievon nicht alles gutes ver-

spre-

sprechen; dem Hause des Zachäus ist Heil widerfahren, weil Zachäus ein Sohn Abrahams geworden, ein Liebling Gottes.

Am Feste des heiligen Josephs des Manns Mariä und Nährvaters Jesu.

Festeseinleitung.

Ein grosses Fest feyert heute die Kirche des Heiligen, welchen Gott der himmlische Vater zum Nährvater seines einzigen vielgeliebtesten Sohns auf Erde bestimmet hat; welchen eben dieser göttliche Sohn als seinen Vater vor den Augen der Welt und Zeit seines Wandels auf Erde verehret, welchen der heilige Geist zum Gespons seiner jungfräulichen Braut auserwählet hat. Das Fest desjenigen Heiligen, welchem der allerhöchste Gott das kostbarste anvertrauet hat, was nur Himmel und Erde in sich fassen kann: wie groß, wie erhaben, wie vollkommen muß also die Heiligkeit, Tugend und Frömmigkeit des heiligen Josephs gewesen seyn? wie groß wird erst seine

Glorie im Himmel seyn, wie mächtig seine Fürbitte bey Gott?

Acht und zwanzigste Geschichte.

Von dem egyptischen Joseph.

Joseph war der Sohn, den Jakob in seinem hohen Alter erhielt: er wurde bald der Liebling seines Vaters aus vielen Brüdern, Jakob der alte Vater unterhielt sich gar gern mit Joseph; das gab Anlaß, daß ihn seine Brüder schon nicht gern mehr sahen: Neid und Mißgunst von ihnen zohen noch mehr seine Träume ihm zu, die er ihnen freudig erzählte, wie daß es ihm nämlich im Schlafe vorgekommen, als wenn Sonne und Mond und eilf Sterne um ihm wären, und ihn anbetheten: wird gewiß noch so weit kommen, antworteten sie, daß dich Vater und Mutter, und deine Brüder anbethen müssen; aber die Zeit hats gegeben, daß dieß kein leerer Traum, sondern eine Weissagung und Vorbedeutung von Gott gewesen. Einsmals schickte ihn sein Vater hinaus aufs Feld, zu sehen, und Obacht zu haben, was seine Brüder machten: diese waren ihm eben der Ursache wegen so abgeneigt, daß sie den Schluß faßten, ihn

umzubringen: einer der Brüdern verhinderte es noch, sprechend: was wollen wir unsere Hände in seinem Blut waschen, er ist doch unser Bruder? sie liessen ihn daher in eine ausgetrocknete Cystern; endlich weilen eben ismaelitische Kaufleute vorbeyreiseten, nahmen sie ihn wiederum heraus, und verkauften ihn den reisenden, daß sie ihn nach Egypten führten. Dort wurde Joseph wiederum verkauft an Putiphar einen Vornehmen des Hofs des Königs: dieser Herr der grossen Geschicklichkeit und Treue halber übergab dem Joseph nach einiger Zeit sein ganzes Haus zu verwalten über: Putiphars Frau ein geiles Weib, weil Joseph ihr nicht zu Willen seyn wollte, brachte ihn durch schändliche und greuliche Verleumdung ins Gefängniß: aus sonderbarer Fügung Gottes geschah es, daß der Kerkermeister, der dem Joseph sehr geneigt ward, ihn nicht nur allein gelind hielt, sondern ihm auch erlaubte, bey den übrigen Gefangenen frey herum zu gehen, und sie zu besuchen: unter diesen befanden sich zwey Herrn vom Hof, der Mundschenk des Königs und der Bäcker: beyde erzählten einstens dem Joseph ihre gehabte Träume: der Mundschenk sagte, es wäre ihm vorgekommen, als wenn aus eiaem Weinstock drey Trauben hervorgewachsen wären, die er

in Pharaons Becher ausgedruckt, und ihm zu trinken dargereichet hätte. Joseph erklärte diesen Traum sprechend: es sey eine Vorbedeutung, daß er nach drey Tagen wiederum nach Hof wurde berufen werden, sein voriges Amt wiederum zu versehen. Joseph bat ihn zugleich, er möchte alsdann auch seiner gedenken, daß auch er bald vom Kerker befreyet würde. Der Bäcker erzählte: es wäre ihm im Traume vorgekommen, als wenn er drey Mehlkörbe aufm Kopf trug, und in den obersten wären lauter Backwerke; die Vögel wären herbeygeflogen, und hätten davon gefressen; Joseph sagte ihm, daß er nach drey Tagen werde aufgehenkt, und sein Fleisch von den Vögeln gefressen werden. Und so ist alles genau geschehen: nur vergaß der Mundschenk auf Joseph.

Nach zwey Jahren hatte auch Pharao zween bedenkliche Träume: Weise und Wahrsager bey Hof konnten sie ihm nicht auslegen: da gedachte endlich der Mundschenk an Joseph, und rühmte ihn bey dem König an als den geschicktesten Traumausleger: Der König ließ Joseph alsogleich vor sich kommen, erzählte ohne weiters ihm seine Träume, es wäre ihm vorgekommen, als wenn aus dem Nilfluß

sieben fette Kühe herausgekommen wären, die am Ufer geweidet hätten; darauf aber wären sieben magere gefolget; diese hätten die ersten aufgefressen, ohne dadurch fett zu werden: wiederum wäre es ihm vorgekommen, als w nn aus einem Halm sieben schöne volle Aeher hervorgewachsen wären, und hernach sieben brandigte, welche die vollen Aeher verderbet hätten: Joseph machte diese Auslegung: die sieben fetten Kühe und sieben schöne Aeher bedeuten sieben fruchtbare Jahre, auf welche eben so viele unfruchtbare Jahre folgen werden, die den Ueberfluß der sieben fruchtbaren Jahre verzehren werden. Joseph gab hierauf dem Könige die Anzeige, man müsse mit dem Ueberfluße der sieben fruchtbaren Jahre sparsam umgehen, um in den unfruchtbaren Jahren mit dem Nöthigen versehen zu seyn. Damit es geschehe, so bestellte Pharao den Joseph selbst zum Fürsten im Lande, der alles regieren, und dem alles gehorchen sollte.

Sittenlehre.

Von der Andacht und Vertrauen zu dem heiligen Joseph dem Nährvater Christi, und von der Nachfolge desselben.

Joseph der heilige Nährvater Christi ist jener bey Gott so mächtige Heilige, daß die heil. Theresia bezeuget, daß sie niemal von Gott auf die Fürbitte dieses Heiligen was verlanget habe, welches sie nicht erhalten. Sie bittet, man soll es nur selbst auch probiren, so werde man es erfahren: was Wunder? der heilige Joseph war auf Erden schon guthätig gegen alle Menschen: durch ihn haben wir den herrlichsten Schatz, nämlich den Namen Jesu erhalten, wie der Engel ihm vorgesagt, aus der Jungfrau werde ein Kind gebohren werden, daß werde er nennen Jesus: dem heiligen Joseph haben wir die Person unsers göttlichen Mittlers zu verdanken; denn er hat in der Verfolgung Herodis Christo das Leben erhalten, und wider das Schwert der Feinde in Sicherheit gesetzt: er hat das lebendige Himmelsbrod für sich, und die ganze Welt erhalten, und zu unserem allgemeinen Nutzen sorgfältig aufbewahret: dieser ist der Heilige, der im Himmel glorreich über alle

Heilige; denn es geziemet sich, daß Joseph über alle Heilige erhöhet sey, der durch seine geleisteten Dienste vor allen übrigen Menschen sich so weit entschieden hat. Er war ein Mann nach dem Herzen Gottes, weil er sich in allen Stücken nach dem Willen Gottes gerichtet hat: erstens in seinem Stande, weil er erkannte, daß die Hand Gottes ihn in einen niedrigen Stand gesetzt hatte, so war er damit vergnügt, und suchte nicht aus diesem Stande herauszutretten: zweytens in seinen Handlungen, was immer der höchste Gebiether für ihn verordnete, das nahm er mit geneigtem Haupte an, obschon selbes nicht selten bey sehr kützlichen und schweren Gelegenheiten geschah. Drittens in seiner Heiligkeit, er suchte nicht eine Heiligkeit nach seinem Eigensinne, sondern nach seinem Stande, und nach seinem Berufe, in welchem ihn Gott gesetzet hat. Nun ist er unter den Heiligen im Himmel der größte, weil er ein Bräutigam Mariä, und Nährvater Jesu war. Glückselig jedes Haus, dessen der heilige Joseph Schutzpatron ist: er vermag alles bey Gott durch sein Ansehen, und erhaltet alles durch seine Fürbitte.

Am Sonntag Passions.

Erklärung des Evangeliums.

Wie glückselig ist der Mensch, der ruhig leben kann? wer ist aber so glückselig, da die ganze Welt voll der Unruhe ist, und Menschen selbst vielfältig einander keine Ruhe vergönnen, und lassen? im heutigen Evangelio giebt uns Jesus das wahre Mittel an die Hand: lernet von mir; sagt er, denn ich bin sanftmüthig, und demüthig von Herzen, und so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Und in der That; welche Sanftmuth übte der göttliche Heiland? der Neid der Juden und der Vornehmeren der Priester setzte gewaltig an ihn, mit Schmach und Unbilden; der Heiland konnte ihnen nichts recht thun; mit welcher Gelassenheit sagte er ihnen: wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen? indem ich euch die Wahrheit predige, warum glaubt ihr mir nicht? wer aus Gott ist, hört Gottes Wort: und da sie ihn einen Samaritan hiessen, und lästerten, daß er mit dem Teufel Gemeinschaft habe, verneinte er es nur, und bekannte, daß er Gott seinen Vater ehre, welche Demuth übte er? die Juden warfen

ihm vor, daß er so viel sich einbilde, daß er Verheissungen mache solcher Dinge, die nicht in seiner Macht, hierauf antwortete er: ich suche nicht selbst meine Ehre, mein Vater ist es, der mich ehret; wenn ich selbst meine Ehre suche, ist meine Ehre nichts: wir sehen im ganzen Betragen Jesu nichts, als Sanftmuth und Demuth.

Neun und zwanzigste Geschichte.

Von der Traumauslegung Josephs.

Wie wahrhaft war Jesu Christi Vorbild der egyptische Joseph? diesem gieng es von neidigen Brüdern gerade so, wie er als Knab von seinem Vater auf das Feld hinaus zu seinen Brüdern geschicket worden, zu sehen, was sie machten? so hieß er schon ein Schwätzer, ein Heuchler, ein falscher Bruder: er sagte es ihnen wohl auch: wer aus euch will mich einer Sünde beschuldigen; wenn ich euch hinterbringe, was der Vater mir geschaffet hat zu hinterbringen, warum glaubt ihr mir nicht? ich habe keinen Lugengeist, keine List, keine Falschheit an mir. Wie er ein andersmal unschuldiger Weise seine Träume muthig erzählte von Sonne, Monde und Sternen, und von

Garben auf dem Felde, o da hieß er ein hoffärtiger, stolzer und eigensinniger; er antwortete mit gelinden Worten, daß er nicht seine Ehre suche, sondern nur seine Freude habe wollen zeigen, daß ihn sein Vater so lieb habe, und so werth halte. Sehen wir hier auch seine Sanftmuth und Demuth: diese Tugenden waren schon der Grund alles dessen, was für ihn gutes nach der Zeit erfolget ist: wie seine Brüder ihn fragten: was machst du dann aus dir, antwortete er: ich suche nicht mich groß zu machen; es ist der Vater, der mich ehret. Wie wunderbar gab Josephs Sanftmuth und Demuth Anlaß zu seiner Erhöhung, und zwar durch die Traumauslegung: wer sich erniedriget, der wird erhöhet. Durch Traumauslegung kam Joseph so hoch, da er die Träume des Mundschenks und Bäckers so trefend auslegte, und durch diese Veranlassung auch vom Könige gerufen, diesem seine gehabte Träume erklären mußte. Der König bewunderte seine Weisheit und Klugheit, so daß er ihm das Reich zu verwalten überlassen.

Sittenlehre.

Von der Furcht Gottes.

Fragen wir nun, woher Joseph die Träume so gut hat auslegen können? so giebt sich die Antwort aus der Geschichte von selbst; bewundern wir dabey die Vorsehung Gottes, die die Lebensumstände der Menschen in einander füget, das wunderbar der Zusammenhangen dem Menschen zu seinem Nutzen, zur Besserung, oder Vollkommenmachung in die Augen leuchten müsse. Joseph wurde in seinem Knabenalter von seinen Brüdern wegen den Träumen, die er gehabt, und ihnen erzählt hatte, beneidet, angefeindet, und gar bis in Tod verfolget; das thut der Neid, der niemanden eine Ehre läßt; man hat sich aber dessen nicht zu fürchten, wenn man nur zu Schmah und Unbilden zur Verachtung und Verfolgung, und dann also zu verschiednen Kreuz und Leiden sanftmüthig sich betraget, demüthig erzeuget, und geduldig ist: Gott kommt hernach mit der Hilfe zu seiner Zeit, und ersetzt die Ehre, an der man zuvor hat Schaden gelitten, und er vergilt die Tugend überflüssig; denn Gott ist ein treuer Vergelter auch schon in dieser Welt: und nach diesem Leben durch

die

die ganze Ewigkeit: Gott ersetzte also auch dem Joseph die Schand, Schmach, Spott, Verachtung und Verfolgung, die er von seinen Brüdern erlitten, und erhörte ihn im erwachsenem Alter, wie sein Traum schon in der Jugend war, daß die Sterne ihn anbetheten, die Grossen nämlich, und Vornehmen bey Hofe, und alle Unterthanen des Königs in Egypten; daß die Garben der Brüder vor der seinigen sich neigten: und die Brüder in der Hungersnoth vor ihm als Vicekönig die Knie biegen, und um Getreide bitten mußten. Hiezu, zu solcher Erhöhung nämlich hat die Auslegung der Träume, und Erklärung derselben müssen Gelegenheit geben, weil die Erzählung seiner eignen Träume in der Jugend Gelegenheit gab zur Anfeindung und Verfolgung, die er von seinen Brüdern erlitten hat. So geschieht es noch oft, daß unter mehrern Kindern die, welche in der Jugend von den übrigen Geschwistrigen vieles haben widriges erfahren und leiden müssen, wenn sie sonst fromm, und unschuldig, im erwachsenen Alter höher als die übrigen Geschwistrigten ankommen, weit glücklicher sind, und mehr von Gott gesegnet werden. Gott also erleuchtete den Joseph ganz besonders, daß er die Träume so gut auslegen konnte, zum Ersatz dessen, was er der Erzählung seiner eignen Träume

halber

halber von neidigen Brüdern unschuldig hat leiden müssen. Bey Gott kommt nichts in Vergessenheit, was tugendhaft ohne von Menschen bemerkt zu werden, von uns geschieht, sonders wenn Sanftmuth und Demuth fleissig geübet wird: der Grund dessen, und was uns dazu antreibt; müsse die Furcht Gottes seyn, die der Anfang der Weisheit ist: Joseph hatte in seinem Knabenalter an den Brüdern was beobachtet und gesehen, daß sie boshaft und lasterhaft handelten; die Furcht Gottes trieb ihn an, es dem Vater anzuzeigen; und dieß war erst recht die Ursache der harten Verfolgung, welche er von seinen Brüdern hat aussiehen müssen: Gott, der die Gaben unter den Menschen verschieden austheilet, Gott, der in allen alles wirket; gab Joseph wegen seiner kindlichen Furcht Gottes, und Abscheu von allem bösen die Gabe der Weisheit, und dann die Gabe Träume so gut auszulegen, weil von Träumen die ganze Sache den Anfang genommen: wo keine Furcht Gottes, da ist auch keine Weisheit, kein Religion, kein Christenthum, sondern es ist nur als wenn Menschen, die doch für Christen angesehen seyn wollen, von den Tugenden sich nur träumen liessen, und aus solchen Träumen läßt sich vom Lebens Ende und Tode nicht

viel

viel gutes vorsagen. Man soll Gott fürchten, die Sünden meiden, und bey jeder Gelegenheit zur Sünde jenes des Josephs denken, und wohl auch sagen: wie kann ich wider meinen Herrn sündigen, und übels thun?

Am Feste der
Verkündigung Mariä.
Erklärung des Evangeliums.

Wie gut fügen sich Beyspiele, welche zu bewundern, und nachzuahmen das heutige Evangelium, und das Buch der Erschaffung der Welt uns vorhalten: das heilige Evangelium auf das Fest der Verkündigung Mariä erwehnt der Zusammenkunft Mariä, und eines Engels in Gestalt eines Jünglings; das Buch von der Erschaffung der Welt, dessen Erklärung wir eben fortsetzen, thut Meldung von der Zusammenkunft eines egyptischen Jünglings, und einer Frau Putiphars eines vornehmen Herrn am Hofe des Königs Pharao. Der Engel grüsset die Jungfrau, und sie erschrack ab der Rede, und dachte, was dieß vor ein Gruß von einer, wie es ihr

ge-

gedünkte, jungen Mannsperson sey, bis sie erfährt, daß es ein Bothschafter vom Himmel, ein Engel von Gott gesandt, der ihr die Mutterschaft Gottes verkündiget? Der egyptische Jüngling sah, und hörte seines Herrn Frau vor sich, die ihm sagte: Joseph schlaf bey mir. Maria sprach zu dem Engel, wie wird das seyn können, daß ich Mutter werde, und einen Sohn gebähre, indem ich keinen Mann erkenne, ich habe die Jungfrauschaft dem höchsten Gott verlobt. Der egyptische Jüngling sprach zu seines Herrn Frau: wie soll ich ein so grosses Uebel thun können, und sündigen wider den Herrn? Joseph floh die Sünde, Maria auch den Schatten der Sünde: wie lehrreich sind beyde Beyspiele für uns, wie auch wir von der Sünde uns hüten und Gott fürchten sollen. So lang wir auf dieser Erde wanderen, so lang sind wir Versuchungen und Reitzungen zur Sünde ausgesetzt: die Furcht Gottes ist das beste Mittel wider die Sünde: denken wir oft an das: Maria floh den Schatten der Sünde, da sie einen Engel vor sich hatte: Joseph floh die Gefahr der Sünde, da er ein geiles Weib vor sich sah: was sollen wir thun, die wir schon oft mit Fleiß dem Schatten nachgegangen, und in der Gefahr unterlegen sind.

Laßt uns die Beyspiele der Unschuldigen näher, und länger betrachten.

Dreyßigste Geschichte.

Josephs Flucht vor einem geilen Weibe.

Joseph war von Gestalt schön, und ein feiner junger Mensch, im Hause des Putiphars hoch angesehen, und nun warf seines Herrn Frau ihre geile Augen auf ihn, und sucht ihn in der Abwesenheit ihres Herrn, und Gemahl zur Unkeuschheit, und gar zum Ehebruch zu verführen, sie ruft ihn in ihr Zimmer, unterhält sich im Gespräche mit ihm, das konnte, und dürfte er ihr nicht abschlagen, denn sie brauchte den Vorwand eines nothwendigen häuslichen Geschäftes; endlich bringt sie ihr boshaftes Verlangen vor, er soll mit ihr sündigen. Allein Joseph, welcher erkannte, wie greulich und lasterhaft solche That wäre, gab sich Mühe die geile Liebe seiner Frau durch ein bescheidnes Zureden zu bestrafen, und zu überwinden? er meidete für sich sorgsam alle Gefahr und Gelegenheit; doch konnte er ihr nicht genug ausweichen; seine Verführerinn wand täglich alle Kunstgriffe an, ihn zu einem freyeren und unerlaubten Umgang mit

ihr zu verleiten; der fromme Jüngling war nunmehr wohl recht in Gefahr; die Sünde, zu welcher er gereitzt wurde, hatte ihre Annehmlichkeit für die Sinne, und grossen Reitz für den Eigennutz; dann sie versprach ihm alles: aber für Josephs Seele hatten die glänzendesten Aussichten keinen Reitz: er betrachtete die verbothene Liebe, zu welcher ihn die Verführerinn zu bereden suchte, nicht als den Weg zu seinem Glücke, sondern als ein wahrhaft grosses Uebel, dieweilen es eine Sünde wider Gott ist: er weigerte einen Tag wie den andern sich beständig sowohl aus Liebe gegen Gott, und die Tugend, als auch aus Treue gegen seinen Herrn: er sagte, sein Herr hätte alles, was im Hause wäre, seiner Willkuhr und seiner Gewalt überlassen, sie allein, seine Frau ausgenommen, die ja seine rechtmässige Gemahlinn wäre, und die Treue ihrem Herrn und ihm allein schuldig sey; daher wäre es ihm nicht erlaubt, dieses zu thun; es wäre wider das Geboth selbst der Natur, und er wurde Gott dadurch schwer beleidigen. Mit solchen Worten bemühete er sich alle Tage die Frau von dem Ehebruch abzuschrecken: allein, wie es halt geht in Gefahr und Gelegenheit, nicht nur wurde ihre so schändliche Geilheit nicht gezähmet, sondern je länger es währte,

desto stärker entbrann sie; daher als einsmals Joseph, ohne jemanden um sich zu haben, zu Hause ein Geschäft verrichtete, ließ sie sich von ihrer Begierde dergestalt übergehen, daß sie ihn, indem er fliehen wollte, bey dem Ende seines Oberkleides ergriff. Der Jüngling widersetzte sich mit Macht; weil aber nicht mehr sonst auszukommen war, und dieses geile Weib mit ihren Reitzungen ihm am überlästigsten war, riß er ihr aus, und ließ seinen Mantel in ihren Händen. Die Frau schrie, als wann ihr wäre Gewalt angethan worden, alles lief im Hause zusamm; da erzählte sie ihnen ganz erhitzt, und aufgebracht wegen dem Schimpfe und Verachtung: der junge Hebräer, welchen ihr Herr in das Haus hineingebracht, hätte ihr Gewalt anlegen, und sie nothzüchtigen wollen; und um dieses desto glaubwürdiger zu machen, zeigte sie ihnen den Mantel, mit Versicherung, als sie geschrien, hätte er, um nicht ergriffen zu werden, den Mantel zurückgelassen; da habe sie den Schandfleck, der Lasterhafte sey ihr ausgekommen, und entwichen. Nicht genug: sie behielt den Mantel, bis ihr Herr nach Haus kam; bey seiner Ankunft erzählte sie ihm alles unter verstellten Thränen und Heulen, und Klagen, wie es bösen Weibern eigen ist. Puthiphar ihr

Herr

Herr glaubte ihr, und ließ den Beschuldigten in den Kerker führen, und in Eisen und Band legen.

Sittenlehre.

Von der Flucht der Sünde, und des Schattens der Sünde.

Schatten war es und gar keine Gefahr, in der Maria sich befand, als der Engel sie grüßte, der reinste Geist, der ihr nichts, als den Befehl des höchsten Gottes vortrug; doch erschrack sie, und auf die gemachte Verkündigung fragte sie noch, wie dieß könne geschehen, da sie eine Jungfrau zu bleiben verlobt hätte: sie floh auch den Schatten der Sünde: wie vielmehr sollten es wir thun? leider! sind viele Menschen, die täglich sich selbst der Gefahr der Versuchungen aussetzen, und sonderbar der Gefahr wider die Reinigkeit zu sündigen? wie viele, die sich in böse, oder doch verdächtige Bekanntschaften einlassen, gleich als wäre kein Gefahr: was soll einen jungen Menschen in böser Gelegenheit, und freyen Umgang mit dem anderen Geschlechte, bey öfterer Zusammenkunft, wohl auch im spaten Abend, und in der Dunkle, wenn in

ihm ohnehin schon das unreine Feuer im Busen lodert, von der Sünde erhalten? Vieleicht seine eigne Stärke, wie dann solche gemeiniglich zu sagen pflegen: ich lasse mich so weit nicht ein, ich nehme mich schon in Acht. O wie viele solche, und wie oft sind sie schon gefallen? gar wenige kennen den mächtigen Reitz der Wohllust genug. Was solle sie sonst vom Falle erhalten? Vieleicht die Furcht vor Schand und Gefahr den guten Namen zu verlieren; aber was wird sie in Geheim, im Verborgenen, und wo sonst niemand um Wege, abhalten? immer ist es gewiß, alle Mittel ausser den Gedanken an Gott, können vieleicht ein und andersmal ihre Wirkung thun: da aber in der Finstere, wie viele lassen sich einnehmen, und sündigen? und ist dieses aber keine Tugend, die nur am Tage Prunk machet, und in der Dunkle und Finstere sich besudelt. Wir erkennen einen Gott, vor dem auch Finstere nicht Finstere ist, und die Nacht leuchtet, wie der Tag, einen Gott, der auch dereinst ans Licht bringen wird alles, was im Finsteren verborgen ist, was in der Einsamkeit, oder in den verschlossenen Kämmern geschieht, und dann selbst den Rath des Herzens offenbaret. Nichts demnach rettet uns in der Stunde der Versuchung, als der Gedan-

danken Josephs des egyptischen Jünglings; wie kann ich dieß Uebel thun, und wider den Herrn sündigen? es ist unrecht vor ihm meinem Schöpfer und Vater, vor ihm dem allwissenden, vor ihm unsern künftigen Richter, und Vergelter: er hats gesagt, es schändet die Natur, es verdirbt das Herz, und ist des Menschen Unglück für Zeit und Ewigkeit. Gott straft schon auf dieser Welt erschrecklich die Unkeuschen, wie noch weit erschrecklicher in der andern Welt? denn der Unreinen Theil wird im Teiche seyn, der mit Feuer und Schwefel brennet. apoc. 21.

Am Palmtag.

Erklärung des Evangeliums.

Heute hielt Jesus den Einzug in Jerusalem: wie nun alles dabey geheimnißreich zugieng, so ist sonders zu bemerken, daß der Herr zum Einritte eine Eselinn, und eine Füllinn der jochbaren Eselinn sich herbeyführen ließ mit dem Vermelden an den Eigenthümer: der Herr hat sie vonnöthen. Wir ziehen auch gen Jerusalem, das oben im Himmel ist: und Gott hat es angeordnet, das: wie der

Heiland sich zweyer Thiere bedienet hat; so uns das zweyfache Testament alt, und neues der heiligen Schrift zum triumphierlichen Einzug in den Himmel dienen soll, als welches Worte des ewigen Lebens in sich enthaltet. Daß alte Testament führet uns den Weg, der der allerangenehmste ist, den Weg der Beyspiele der frommen Erzväter, denen wir nur nachfolgen, und in ihre schon ausgezeichnete Fußstapfen tretten dürfen: das neue Testament dienet uns noch viel mehr, den Weg des Herrn glücklich zu wandern, und den Einzug in Himmel nicht nur besser zu versichern, sondern auch verdienst- und glorreicher zu machen, indem es uns Jesum selbst vorweiset, dessen jene nur Vorbilder waren, und seine Worte, und Lehren uns vorträgt: beyde tragen uns gleichsam, so gut ist es auf dem Weg des Heils und zur Seligkeit fortzukommen, wenn man sie beyde wohl, und bedachtsam lieset, was zu lesen die Kirche uns erlaubet, und einrathet. In Erklärung der heiligen Schrift alten Bundes kommen wir jetzt auf die Beyspiele eines Mannes, der allein aus allen grossen Männern alten Bundes die größte Aehnlichkeit mit Jesu hat, wenn wir sein Leben, und seine Schicksale betrachten: es ist Moses der Heersführer Israels,

aus

aus seinem Wandel und Thaten müssen wir unsern Heiland, und Erlöser Jesum Christum erst recht schätzen, und lieben lernen, er ist wahrhaft das lebhafteste Vorbild Jesu.

Ein und dreyßigste Geschichte.

Mosis Geburt, Leben und Thaten.

Mosis Aeltern waren Amram und Jochabed, beyde aus der Zunft Levi. Er erblickte das Licht der Welt in Egypten, zu einer Zeit, da die Juden, die damals Hebräer hießen, in Egypten sich aufhielten, und von dem damaligen Könige sehr hart gehalten wurden, weil er fürchtete, diese Ausländer möchten in seinem Reiche zu zahlreich, und dann auch zu mächtig werden, und er auf seinem Throne nicht mehr sicher seyn: er beladete sie mit sehr hart und schwerer Arbeit; dessen ohngeachtet mußte er zu seinem Verdruß, und noch grösserer Sorge sehen, daß ihre Zahl anstatt vermindert zu werden, nur noch grösser wurde; er befahl hierauf den egyptischen Hebamen alle hebräische Knäblein gleich in der Geburt zu erwürgen: weil aber diese einem so grausamen Gebothe nicht nachkamen, befahl er auf ein neues, alle neugebohrne Knäblein im Wasser

zu ersäufen. Die Mutter Mosis zog ihr Knäblein drey Monathe lang heimlich auf: weil sie sich aber sorgte, die Sache möchte doch noch ruchbar werden, und sie, und das Kind zugleich um das Leben kommen, hat sie den kleinen Moses in ein Pimsenkörblein, so mit Bech wohl verbicht war, gelegt, und in dem Nilfluß hinabschwimmen lassen. Es geschah hierauf aus göttlicher Verordnung, daß eben zu selbiger Zeit die Tochter des Königs Pharao am Fluße spatzieren gieng, sie sah selbst das Pimsenkörblein im Riedgrase stehen, und ließ es ihr herbeybringen. Als man es eröffnet, sah sie ein holdseliges Knäblein darinn, für welches sie eine Säugame bestellen ließ, und gerade traff das Glück die eigne Mutter dieses Knäbleins, von dieser ließ sie das Kind wohl auferziehen, und nachdem es mehr erwachsen, bey Hof in egyptischen Wissenschaften unterrichten.

Moses blieb an dem königlichen Hofe bis an das vierzigste Jahr seines Alters. Einst besuchte er seine Brüder die Israeliten oder Juden: ihr Elend gieng ihm tief zu Herzen, und als er einen Egyptier sah, der einem Israeliten übel begegnete, schlug er ihn vom Geiste des Herrn angetrieben auf der Stelle todt, und vergrub ihn unter den Sand.

Die

Die Sache wurde ruchbar: der König wollte den Moses des verübten Todschlags halber bestrafen; er floh aber in Zeiten in das Land Madian. Auf dieser Reise kam Moses zu einem Brunnen, bey dem er sich um auszuruhen, niedersetzte; da kamen sieben Töchter des Jethro Priesters in Madian, willens Wasser zu schöpfen: sie waren aber im Begriffe eine Rinnen voll anlaufen zu lassen, und die Heerde Schaafe ihres Vaters zu tränken: als ihnen die Hirten über den Hals kamen, und sie hinwegstiessen, nahete sich Moses den Weibspersonen, verjagte die Hirten, und ließ die Schaafe der Jungfrauen tränken: sie erzählten es zu Hause ihrem Vater, welcher den Moses hierauf nöthigte bey ihm einzukehren, er gab ihm Sephora seine Tochter zur Ehe, so lieb war ihm Moses, der auch nachgehends vierzig Jahre die Schaafe seines Schwiegervaters hütete.

Einst kam er mit den Schaafen bis an den Berg Horeb; da erschien ihm Gott der Herr in einem Dornbusche, der ganz brannte, und doch nicht verbrannte, und befahl zu Pharao dem Könige zu gehen, und in seinem Namen die Entlassung des hebräischen Volkes zu begehren; welchen Auftrag leichter zu vollbrin-

bringen ihm Gott den Aaron seinen Bruder zum Mitgehilfen gegeben: es hatte viel gekostet, bis Pharao zur Entlassung bewegt wurde: schreckliche Plagen schickte Gott, zehen an der Zahl, eine grösser als die andere. Zuletzt befahl Gott den Israeliten, sie sollten in jeder Haushaltung ein Lamm schlachten, und mit dessen Blut die Pfosten der Hausthür besprengen, das Lamm aber braten: diese Opferung des Lammes wollte Gott, daß es alle Jahre erneuert wurde zur Gedächtniß der Befreyung des Volkes aus der egyptischen Dienstbarkeit, und das hieß nun das jährliche Osterfest. Da es das erstemal geschehen, kam um Mitternacht ein Engel, und tödtete in ganz Egypten alle erstgebohrne, selbst des Königs Sohn, und übergieng nur die jenigen Häuser, welche mit dem Blute des Lammes bestrichen waren. Die Israeliten zogen nach diesem aus Egypten unter Anführung Mosis, und da sie bis ans rothe Meer kamen, geschah ein unerhörtes Wunder, daß sie mitten durch das rothe Meer mit trocknen Füßen giengen, welches Pharao, der ihnen nachsetzte; mit seinem Kriegsheere auch thun wollte; war aber unglücklich und ersoff mit all seinen Leuten.

Moses nun Heersführer und Oberbefehlhaber über sechsmal hundert tausend streitbare Männer führte das ganze israelitische Volk dem gelobten Lande zu. Vierzig Jahre dauerte diese Reise, sie mußten oft durch unwegsame Einöden wanderen, hatten nicht selten wider mächtige Feinde zu streiten. Moses führte sie mit der vollkommensten Treue, wurde aber von Gott auch mächtig unterstützet: das ganze Volk hieng von seinem Munde ab, und seinen Befehlen waren alle unterthan: die Elementen und der Himmel gehorsamten ihm, und neigten ihre Kräften unter dem Regimentsstabe dieses grossen Propheten, er streckte seine gebiethende Hand aus über die Flüsse und Gewässer des egyptischen Landes, und alsobald wurde Wasser in Blut verwandelt; er berührte mit seinem Stabe den Staub auf der Erde, und es wurden unzählig viele beissende Schnacken, er geboth der Luft und den Wolken, und es blitzte, donnerte, und hagelte, das rothe Meer auf einem Streiche theilte sich in hohe Wellen, die den Israeliten den Durchzug mit trocknen Füssen gewährten, über die Feinde aber, die auch durchgehen wollten, sich wiederum zusammenschlugen. In der grossen und weitschichtigen Wüste und Einöde, durch welche Israel zog, wurde seine Macht noch

grösser

grösser, er wurde von Gott erwählt zum Verkündiger göttlichen Gesetzes, er siegte über die Feinde, die die mächtigste waren, man schätzte nun den Moses, ehrte, und verehrte ihn auf das höchste: zuletzt weil ihm Gott vorgesagt, er selbst in Person werde nicht über den Jordan, und in das gelobte Land kommen, und dieses, weil er einigemal schier gezweifelt, ob Gott den undankbaren Israeliten aus den Felsen werde Wasser fliessen lassen, und sein Bruder Aaron desgleichen, machte er Josue zum Feldherrn, beurlaubte sich bey den Seinigen, und starb im hundert zwanzigsten Jahre seines Alters Der Herr begrub ihn, ohne daß einmal sein Grab wäre bekannt gemacht worden.

Sittenlehre.

Von der Liebe zu Jesu dem Heilande, und Erlöser der Menschen.

Moses und Jesus sollten in der heiligen Charwoche sonderbar der Gegenstand unseres Gebethes und Betrachtung seyn: welch ein grosser Heersführer war Moses, und er war nur ein Vorbild Jesu; war nicht der göttliche Heiland, da er um der Menschen

Willen

Willen Fleisch an sich genommen, kaum daß er zur Welt gebohren worden, vom Herodes dem Könige auf den Tod aufgesucht, der auch den Befehl gegeben, alle Knäblein, die noch nicht zwey Jahre alt, in Bethlehem und umliegenden Gegenden zu tödten. Das göttliche Kind wurde zu Nazareth auferzohen, und hielt sich Jesus auch bis in das dreyßigste Jahr seines Alters daselbst auf. Wie Gott dem Moses einen Gehilfen, so gab er seinem eingebohrnen Sohne Johann den Taufer zu einem Vorlaufer. Jesus führte nachgehends das menschliche Geschlecht, wie Moses die Israeliten, durch das rothe Meer seines Leidens, über den Jordan, und den Bach Cedron durch die Buße: wir sind es, die Jesus aus der Dienstbarkeit des höllischen Pharao erlöset hat, welche Wunder hat auch der göttliche Heiland gewirket? Zum Dank will Gott, daß wir uns in dieser heiligen Charwoche sorgsam bereiten durch Beicht und Buße, das Osterlamm das allerheiligste Altarsgeheimniß würdig zu geniessen. Nun ist Pharao überwunden, unsere Feinde sind im Wasser ersäuft, alle diese Wunder geschehen in der heiligen Taufe. Welche Liebe sollen wir daher zu Jesu unserem Heilande und Erlöser tragen, durch dessen Verdienste mit unserer Mitwirkung, die er mit

häufigen und größten Gnaden begünstiget, wir hoffen ewig selig zu werden.

Am
Mariä Schmerzen Fest.
Festeseinleitung.

In dem Befehlsschreiben des Königs Aßwerus an die Fürsten und Stadthalter seiner hundert und sieben und zwanzig Provinzen und Landschaften seines Reichs zum besten der Juden, lesen wir, wie der Monarch befohlen, denjenigen Tag, welcher der Ester seiner Königinn so grosses Leidwesen und Schmerzen verursachet, weil er von dem gottlosen Aman dem ersten, und vornehmsten der Hofherrn des Königs zum Tage der Trübsal für die Juden bestimmet war, an welchem alle auf einmal hätten sollen getödtet, und ganz ausgerottet werden, besonders im Andenken zu erhalten: Königs Worte sind diese: ihr solltet neben den übrigen Festen diesen Tag mit aller Freude feyern, damit er ein immerwährendes Gedenkzeichen sey; denn der König hatte befohlen, daß die Juden in Schutz genommen, und ihnen sollte allerdings gestattet werden,

sich

sich ihres Gesetzes frey zu bedienen: solches hatte Ester die Königinn zu Wege gebracht. Die heilige Kirche die Braut Jesu Christi haltet auch das Fest Mariä Schmerzen, daß wir uns alljährlich sollten erinnern, was auch Maria unsertwegen ausgestanden, sonders an dem Tage, wo ihr geliebtester Sohn Jesus für die Menschen am Kreuze gestorben. Maria ist es, die uns denjenigen gebohren, der uns vom ewigen Tode, dessen wir alle schuldig waren, errettet hat.

Zwey und dreyßigste Geschichte.

Von der Anmahnungsrede des Propheten Isaias an die Glaubige seiner Zeit zu einem auferbaulichen fromm, und tugendhaften Leben.

Der heilige Prophet Isaias, da er die Glaubige seiner Zeit zu einem tugendhaften und erbaulichen Leben mit Nachdruck ermahnen wollte, sagte er ihnen in der Person Gottes: höret mir zu, die ihr nach der Gerechtigkeit leben wollet, und euch nach dem Herrn söhnet: erinnert euch, und denket an die Sara, die euch gebahr: Kinderlos war sie, und ich segnete sie, und machte Abra-

hams Nachkommen zu einem grossen Volke: so wird der Herr jetzt auch Sion trösten, es aus seinem Verfalle erheben, und in einen glücklichen Stande versetzen: denket an die Sara, sie war oft Betrübniß und Schmerzen voll über ihre Unfruchtbarkeit, und sie war kaum zu trösten, wenn auch Abraham ihr bey Nachtzeit die Sterne des Himmels zeigte, mit Erinnerung an die Verheissung, die Gott ihnen gethan, einer zahlreichen Nachkommenschaft, die der Zahl der Sterne gleiche; so weit kam es, daß die Trauer, dieweil schon allzu lang, und wie es schien, ganz vergeblich bey ihr, da sie schon das neunzigste Jahr des Alters, und Abraham hundert erreichet, gar nicht mehr anhielt, so daß sie zur Ankündung der Geburt eines Sohnes, die ein Engel ihr that, nur lachte. Doch ward sie von Gott gesegnet mit einer Leibsfrucht, und sie gebahr einen Sohn den Isaak.

Sittenlehre.

Von der Andacht zur schmerzhaften Mutter Gottes.

Warum weiset der Prophet die Seinigen, da schon so viele Jahrhunderte verstrichen waren, seit dem Abraham und Sara

auf

auf Erde gelebt, auch die Ehegattinn dieses Stammvaters, als auf ihre Mutter zurück? denket an die Sara, die euch gebahr: längstens und von so vielen Jahrhunderten, ja tausende Jahre war Sara in die Asche verfallen: aber, wenn es schon lang, daß Sara gestorben; so lebte sie doch noch in dem Andenken ihrer Kinder, der Söhne Abrahams, der damals Rechtglaubigen, und der heilige Prophet ließ es ihm wohl recht angelegen seyn, das Andenken der Sara in ihnen zu erhalten: der Ruhm ihres heiligen Lebens, die Beyspiele ihrer Tugenden, das Vorbild ihrer Frömmigkeit waren es, was der heilige Prophet seinem Volke zur Nachahmung vorhielt; und weil sie doch als ein glaubiges Volk noch weiter dachten, so konnten sie das Vertrauen gegen die schon längst verstorbene Sara noch haben, daß sie nicht minder, als etwann nachhin Jeremias, eine Liebhaberinn nicht ihrer Brüder, sondern ihrer Kinder bey Gott für das heilige Volk sey. Denket an die Sara, folget ihr, und vertrauet auf sie.

So mahnt uns auch die Kirche: denket an Mariam, die Jesum gebahr, seine und eure Mutter. Jesus am Kreuze hat uns in der Person Johannis ihr als ihre Söhne, und sie hinwiederum uns als unsere Mutter

angewiesen: sieh! deine Mutter! Weib! sieh deinen Sohn: von ihr kann man sagen: sie lebte auf Erde, daß sie uns diente zum Beyspiele, sie ist jetzt im Himmel, daß sie für uns bitte bey ihrem Sohne unserem Herrn. Wir sollen dann aber auch sie uns stäts vorstellen zum Beyspiele und ihr auch nachzuahmen trachten, wir sollen unser Vertrauen zu ihr zeigen, und sie anrufen in Nöthen: vorzüglich sollen wir Andacht tragen zur schmerzhaften Mutter Gottes, und sie durch das um Hilfe und Beystand bitten, was sie am mehresten gekostet, und am schweresten ihr gefallen, das ist ihr Leiden, dieses sind ihre Schmerzen, die sie gehabt, und besonders in der Leidenswoche Jesu ihres Sohns.

Am grünen Donnerstag.

Festeseinleitung.

Wie glückselig sind wir, daß wir die heilige Kommunion so gelegenheitlich und so oft empfangen können; o erkannten wir nur die Hoheit und Vortreflichkeit dieses heiligsten Geheimnisses: und wie nothwendig uns diese Himmelsspeise, o wie wurden wir darnach ver-

verlangen und trachten: gewiß noch weit begieriger, als die Israeliten in der Wüste nach dem Manna: wir wollen uns in den Gedanken und in die Umstände setzen, in welchen die Israeliten waren in den Wüsten Einöden, auf ihrer Reise nach dem gelobten Lande; denn wir befinden uns eben auch auf der Reise und Wanderschaft durch die wüste dieser Welt nach dem gelobten Lande, den Aufenthalt der ewig Seligen in dem Himmel.

Drey und dreyßigste Geschichte.

Von dem Manna, dem Himmelsbrode der Israeliten.

Als die Israeliten auf ihrer Reise aus Egypten in der arabischen Wüste sich befanden, da gieng es ihnen schon hart; zumalen da kein Getreid mehr, und was sie aus Egypten mitgenommen hatten, bereits schon alles aufgezehret war: ihre Heerden reicheten ihnen auch bey weiten nicht zur Nahrung: was thaten sie in dieser Verlegenheit? sie harreten schon nicht mehr im Vertrauen auf Gottes Vorsichtigkeit, sondern empörten sich wider Moses und Aaron, und sagten: wie glücklich wären wir, hätte uns nur die Hand Gottes

in Egypten getödtet; dort stunden volle Töpfe mit Fleisch vor uns, und wir konnten uns genug sättigen: ihr aber habt uns in diese Wüste geführet, daß wir vor Hunger sterben sollten. Moses verwies ihnen, daß dieses Murren nicht ihn, sondern den höchsten Gott angreife; doch verhieß er ihnen, daß sie bald werden erquicket, und mit Speis gelabet werden. Es geschah so, des Abends kamen Wachteln in solcher Menge herbeygeflogen, daß sie das Lager fast bedeckten: des Morgens aber lag Thau ringsumher, und da der Thau aufgestiegen war, zeigte sich auf der Oberfläche der Erde was kleines schneeweisses; wie Coriandersaame, oder wie der Reif, und hatte den Geschmack wie Hönigbrod. Die Israeliten sahen dieses, und sagten mit Verwunderung zu einander: Manhu! was ist das? Moses antwortete ihnen, dieß ist die Speise, die euch Gott gesendet hat, sammlet davon, so viel jeder essen kann. Dieses Manna thauete es täglich so häufig, daß sie alle davon satt wurden: Moses befahl ihnen, daß sie es allezeit vor Aufgang der Sonne sammeln sollten; denn von der Wärme der Sonne zerfloß es: sie durften auch nichts davon auf den anderen Tag aufbehalten, ausgenommen dem Tage vor dem Sabbath, wo sie

es für zween Tage sammelten, damit sie von der Haltung des Sabbaths nicht verhindert wurden, den Gott zu seinem Dienste gewiedmet hatte: die Israeliten assen von nun an Manna vierzig Jahre lang, bis sie wiederum in ein bewohntes Land, und an die Gränze Canaan kamen.

Sittenlehre.

Vom Genuße des heiligen Abendmahles, des Brodes der Engeln.

Wir werden auf unserer Wanderschaft dieser Erde mit einem weit fürtreflicheren Manna gespeiset, als jenes der Kinder Israel war: wir werden gelabet mit dem Brod der Engeln, mit dem heiligsten Leib und Blut Christi Jesu unter den Gestalten des Brodes: wir können dieses heiligste Brod sammeln bald so oft wir wollen, es wird so gar täglich in unseren Kirchen aufbehalten. O was für eine Wohlthat für uns? das Manna den Kindern Israels erhielt das Leben nur auf eine kurze Zeit, und von dem Tode setzte es keinen Menschen frey, und in Sicherheit: euere Väter, sagt der Apostel zu den Glaubigen, haben das Manna gegessen, und sind dennoch ge-

storben: das himmlische Manna entgegen, daß es uns vom Himmel regnet, und herabthauet, welches Gott uns ausspendet, enthält in sich einen Sproß des Lebens, dessen glückselige Wirkung wir nach dem Tode, vor Gerichte Gottes, und dort in der Ewigkeit sehen werden; dessen versichert uns Christus Joh. 6. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinket, hat das ewige Leben, und ich will ihn aufwecken am jüngsten Tage. Dieß göttliche Manna wird von Christen zwar nicht täglich gesammelt, doch soll es öfter geschehen; denn die oftmalige Kommunion stimmt mit der Einsetzung Jesu Christi vollkommen übereins: die Absicht Gottes dabey war keine andere, als daß er sich hiedurch mit uns auf das innigste vereinigen möchte, und daß wir dadurch das Andenken seiner stäts und kräftig erneuern könnten; so verstunden die Worte Christi: das thut zu meiner Gedächtniß, die ersten Christen, und selbst Paulus in seinem Briefe an die Korinther. Die oftmalige Kommunion stimmt auch mit dem Geiste der Kirche überein, weil die Kirche von ihrem Anfange an, bis auf gegenwärtige Zeiten allezeit auf die öftere Kommunion gedrungen, wider die Seltenheit desselben allezeit geseufzet: und in das Geboth nur einmal im Jahre zu kommunicieren nur mit Schmerzen, und wider ihren Willen eingewilliget hat. Am

Am Charfreytag.

Festeseinleitung.

Daß doch das Leiden Jesu in unsere Herzen so wenig Eindruck mehr machet, nachdem wir schon so vieles davon gehöret haben? es ermahnet uns immer der heilige Apostel, bedenket, und beherziget doch jenen, der solchen Widerspruch von Sündern wider sich erlitten hat; er schlagt uns aber auch ein Mittel vor, weil in allen Dingen die Beyspiele sonderbare Kraft haben, die Herzen einzunehmen, Mitleiden zu erwecken, Thränen aus den Augen fliessen zu machen, weil die Worte, Lehren und Ermahnungen die Kraft zu bewegen, die Beyspiele aber die Kraft und Macht zu ziehen haben, so sollen wir die Beyspiele der Erzväter alten Bundes, welche Vorbilder Jesu waren, uns öfter vorstellen. Zum Mitleiden gegen Jesum uns zu erwecken, und uns selbst mit der Geduld im Leiden zu stärken ist kein Beyspiel mächtiger, als welches wir in Erklärung der heiligen Schrift alten Burdes eben vor uns haben, das Beyspiel Mosis: so groß sein Ansehen, Macht und Gewalt waren, so war er doch ein sehr geplagter Mensch, wie nur immer auf Erden einer mag gewesen seyn.

Vier und dreyßigste Geschichte.

Moses unter der Aufruhr der Israeliten.

Unter den grossen Männern, die sich um die Wohlfahrt des israelitischen Volkes unsterblich verdient gemacht hatten, war keiner, der das gethan hat, was Moses: er lebte, und arbeitete von der Zeit an, da er zum Führer dieses Volkes berufen war, ganz für dasselbige. Die Gründung und Ausbreitung der wahren Religion, die Ausrottung der Abgötterey, des Aberglaubens und der Lasterhaftigkeit, die wunderthätigen Handlungen, die er zum Beweise seiner göttlichen Sendung, und zur Befestigung des Glaubens an den wahren einigen Gott verrichtete, seine gänzliche Aufopferung für das allgemeine Beste und Standhaftigkeit, mit welcher er bis ans Ende seinem Berufe treu verblieb, diese waren die Handlungen, die ihn unter allen grossen Männern seiner, und der zukünftigen Zeiten auszeichneten.

Dennoch erfuhr er zu letzt die lasterhafte Aufführung des israelitischen Volkes in der Wüste Pharan. Moses schickte auf Befehl Gottes zwölf Männer in das gelobte Land, dem

dem sie nun schon nahe waren, auszukundschaften: diese brachten bey ihrer Zurückkunft eine Traube mit sich von einer ungemeinen Grösse, aus dem man die Fruchtbarkeit des Landes sattsam abnehmen könnte: zehen aber von diesen Männern, wie es dann lasterhafte Mäuler allzeit gegeben hat, sprengten fälschlich unter dem Volke aus, daß es schwer hergehen wurde, das Land zu erobern: dadurch machten sie das Volk zaghaft, und murrisch: da Josue und Caleb zwey andere Bothschafter, die noch allein redlich denkten, und sprachen, die Furcht dem Volke zu benehmen, und die Gefahr auszureden bemühet waren, wollte sie das Volk steinigen: Gott verdroß dieses Murren des Volkes, welches wieder nach Egypten zurückkehren wollte, dergestalt, daß er es gänzlich auszurotten drohete: er ließ sich zwar durch das innständige Bitten Mosis besänftigen: indessen beschloß er dennoch, daß keiner von den Männern in das gelobte Land eingehen soll, welche aus Egypten gezogen waren, den Josue und Caleb allein ausgenom̃en. Den Schrecken und Betäubung kann man sich einbilden bey dem Volke, als Moses den Ausspruch Gottes kund machte; die allernächste Folge war, daß sie ihre Anführer den Moses und Aaron ihren ganzen Unwillen empfinden

den liessen: diese betrachteten sie als die Urheber des Elendes, welches sie schon betroffen hatte, und aller der traurigen Schicksale, die sie noch vor sich sahen: es vereinigten sich daher mit einer grossen Anzahl der vornehmsten Leviten zweyhundert fünfzig Häupter der Familien, um das ganze Volk wider Moses zu empören: sie fanden um so viel leichter einen Eingang bey dem grossen Haufen, da sie den Moses als einen Mann vorstellten, welcher die Oberherrschaft an sich, und seine Familie zu bringen suchte, und sich bisher widerrechtlich, wenigstens ohne Begnehmigung des Volkes die Würde eines Fürsten, und Führers beygeleget hätte.

Es kam so weit, Moses warf sich vor der Versammlung und von den grösten Aufrührern auf sein Angesicht zur Erde nieder; in dieser Stellung, die von der Heftigkeit seiner Gemüthsbewegung und zugleich von seiner Unterwerfung unter das Urtheil des Volkes zeugte, vertheidigte er sich, oder vielmehr die Sache Gottes: es läßt sich begreifen, wie äußerst kränkend dieser ganze Auftritt für den Moses gewesen seyn müsse; er war sich seiner Unschuld bewußt, er hatte nicht nach der Oberherrschaft gestrebet: vielweniger dieselbe

sich

sich selbst beygelegt. Jehova selbst hatte ihn zum Fürsten, und Führer seines Volkes ernannt, und er hatte bisher solche Proben von seiner Gerechtigkeitsliebe, von seiner Uneigennützigkeit, von seiner Volksliebe und von seiner Redlichkeit abgelegt, daß das Volk Ursache hatte, in ihm ihren Vater, Beschützer und Rathgeber zu verehren: desto tiefer mußte jetzt sein Herz verwundet werden, da er alle seine Verdienste verkannt, seinen Karakter geschändet, und seine Arbeit durch bereit vierzig Jahre sammt aller seiner Sorge für das Volk, und Wohl desselben vereitelt sah.

Sittenlehre.

Jesus unter der Aufruhr der Sünder.

Der göttliche Heiland war es, der in einem Zeitraum von noch wenigern Jahren und bey unendlich grössern Verdiensten, noch mehrere Beschwerden, Lästerungen, Arbeiten und Leiden, und letztlich den schmerzhaftesten und schmählichsten Tod am Kreuze ertragen mußte. Dieser Jesus wurde auf dem Berge Thabor schon vorher verklärt, und damals erschienen Moses und Elias vor ihm, und mit ihnen unterredete sich der Heiland: welche ganze Erscheinung aber der Herr den damals anwe-

senden

senden Aposteln verbothen, jemanden zu erzählen, bis er von Todten wurde auferstanden seyn, damit alle Welt von ihm und Moses lerne, daß leiden allein der Weg zu den Freuden, da noch alle Menschen bewundern müssen, was Moses und Jesus unter der Aufruhr der Sünder gelitten, die durch dieses Leiden zur ewigen Verklärung gelangen mußten. Nur bedenken wir bey dem Leiden Jesu die Widersprüche von Sündern: kurz vor seinem Leiden hielten sie ihm einen herrlichen Einzug in Jerusalem, und bald darauf verdammten sie ihn zum Tode: so sind Menschen beschaffen, heute urtheilen sie so, morgen gleich wiederum anderst, und wie oft schliessen, und beschliessen sie das Gegentheil; man erfahrt nichts öfters, als Widersprüche, der Unschuldigste mußte sie leiden, von welchen es Simon schon prophezeihet hatte, daß Jesus als ein Kind in die Welt gesetzt war zum Zeichen, dem werde widersprochen werden.

Bedenken wir bey dem Leiden Jesu: die Sünde ist die aller ungerechteste Aufruhr wider Gott in ihrer Natur, und der allerschimpflichste Aufruhr in ihren Umständen und eine eigentliche Empörung; denn die Sünde setzet zwey Stücke voraus, den Willen Gottes

dem

dem Menschen etwas zu gebiethen, und den Willen des Menschen, der sich dem Gebothe Gottes widersetzt: der Sünder ist aber so dreist, und kündet Gott den Gehorsam auf, wo nicht mit Worten, doch mit seinem Betragen, und wie schimpflich empören sich Menschen wider Gott, Leute von allen Ständen wagen sich an Gott, und setzen denselben ihrer Leidenschaft nach, welches sie oft nicht thun wurden, wenn sie wußten, oder wahrnähmen, daß es Menschen sähen, höreten, oder beobachteten: und wie betraget sich Jesus gegen Sünder? der Gesichtspunkt, aus welchem wir die Leidensgeschichte Jesu Christi zu betrachten haben, ist eine Geschichte seines heiligsten Gehorsams; wie demüthiget sich Jesus vor seinen Feinden? er bittet für sie zum himmlischen Vater, und überlasset sich ihm gehorsam bis in Tod, ja in den Tod des Kreuzes.

Am Ostersonntag.

Festeseinleitung.

Welchen Trost verkündiget uns die Auferstehung Jesu? im ganzen unsern Leben auf Erden ist nichts so, was uns im Leiden,

bey

bey Arbeiten und Geschäften, wenn sie noch so mühsam, kräftigst ermuntern könne, und müsse, wie die Auferstehung Jesu; denn so wir glauben, schreibt Paulus 1. Tess. 4. daß Jesus von Todten auferstanden, so wird Gott auch die, welche entschlafen sind, mit sich führen; wir werden also nach unserem zeitlichen Tode zum ewigen Leben auferstehen; unser gegenwärtiges Leben demnach sey so müheselig, als es wolle, wenn auch bis in Tod und das letzte Lebensende, so daß wir wenig frohe Stunden genossen, so sollen wir nicht klagen, oder murren wider Gott, sondern uns mit dem beruhigen, daß er uns zu einem anderen, freudenvollen und ewigen Leben auferwecken werde.

Fünf und dreyßigste Geschichte.

Vom Tode Mosis und seligen Hintritt aus dieser Sterblichkeit im Eingange in das gelobte Land.

Moses hatte das hundert zwanzigste Jahr seines Lebens erreichet; da rief ihn aber Gott der Herr, und zeigte ihm sein zunächst bevorstehendes letztes Lebensende an mit dem Befehle: steig auf den Berg Abarim, der oben

vor

vor dir gerade liegt, und schau dich im Lande, daß ich den Kindern Israels bestimmet habe, um: nur umher schauen sollst du, alsdann aber in deiner Vaters Herberg einkehren, wohin dir dieser Tagen dein Bruder Aaron vorangegangen ist, und dieses um der Ursache Willen, weil ihr bey dem Streitwasser in der Wüste an meinen Worten gezweifelt habt, daß ein trockner Felsen werde Wasser geben, wenn du auf meinen Befehl daran schlagen werdest. Moses bereuete seinen gehabten Zweifel, bath den Herrn um Vergebung, und wußte sich übrigens in die Anordnung Gottes gar wohl zu schicken: er bath nur um das einzige zu Gott: o Herr und Gott! von dem aller Menschen Leben ist, bestimme doch deiner Gemeinde einen Mann, der nach meinem Tode sie anführe, auf daß sie nicht etwa wie Schaafe ohne Hirten bleiben. Diese Bitte war ihm gewähret: Gott befahl, Josue Nuns Sohn einen verständigen Mann der ganzen Gemeinde vorzustellen, und ihm mit Auflegung der Hände das Amt vor ihren Augen zu übertragen; wenn er, fuhr er fort, einen Ausspruch verlangt von mir, so gehe er zu den Priester Eleazar, der soll mich alsdann seinetwegen durch Loos fragen, nach dessen Ausspruch er sich jedesmal mit dem Rath,

und ganzen Gemeinde zu richten hat. Moses that alles, wie befohlen war, und sprach sodann zum Volke: ich bin hundert zwanzig Jahre alt, und kann dem Geschäfte nicht wohl mehr länger vorstehen; Gott hat mir auch schon vorgesagt, daß ich nicht werde über den Fluß Jordan kommen; er selbst aber wird von euch hinüber gehen, und die chananitischen Völker austreiben, daß ihr ihr Land einnehmen könnet, und seiner Verordnung nach soll Josue euer Anführer seyn. Hierauf rief Moses den Josue, ermunterte ihn zur Ausführung seines Amtes, und der Befehle Gottes: nach diesem segnete er zum letztenmale das Volk, sagt ihm alles Gutes, und Böses vor, je nachdem sie dem Gesetze Gottes entweder getreu, oder ungetreu seyn wurden; und stieg also von den Moabitischen Ebnen Jericho gegen über auf den Spitz des Berges Abarim, besichtigte noch das ganze Land, und starb, wie es vorgesagt, und alles verordnet war; da er zum letztenmal mit den leiblichen Augen das gelobte Land übersah, da dehnte sich seinen Augen des Glaubens, und seines Gemüthes der Himmel über ihn aus, die ewige Wohnung seines Gottes, und er starb voll des Trostes, und Hoffnung der Auferstehung zu einem andern ewigen, und freudenvollen Leben: er ist auch auferstanden, und kam bey der

Verklärung Christi Jesu auf den Berg Thabor in himmlischer Klarheit wiederum, dem noch grössern Propheten nach ihm, und dem vor seinem Lebensende auf Erden noch grössere Pein, und Schmerzen leidenden Jesu zu erscheinen: jetzt lebt Moses bey Gott im Himmel, und erfreut sich in Ihm, und mit ihm ewig, Moses und Jesus beysamm.

Sittenlehre.

Vom Tode, und Auferstehung Jesu, und dem Tode der Gerechten.

Tod, und Grab sind die letzten uns allen auf der Welt bevorstehenden Dinge; jenem können wir nicht entgehen, denn es ist dem Menschen festgesetzt, einmal zu sterben. Hebr. 9. und dieses können wir nicht vermeiden, denn es ist das bestimmte Haus aller Lebendigen. Job. 30. aber wie traurig, und wie fürchterlich sind sie, die blosse Vorstellung davon kann schon unsern Geist erschüttern: unsere Natur schauert, wenn sie sich Tod, und Grab gegenwärtig denket, und auch der beherzteste, und verzagteste fühlt, daß er ein Mensch sey, wenn er das Bild seiner letzten Gestalt auf der Welt an Sterbenden sieht, wenn er in ein offnes

Grab blickt, sich die Zerstörung unserer Natur vorstellt, sich Moden, und Verwesung denkt, und sich schon im voraus als Staube, und Asche betrachtet. Sterben, natürlich davon zureden ist eine entsetzliche Sache. Aber ein Christ darf hierüber nicht so erschröcken, indem uns der Glaub sagt, daß wir vom Tode zum Leben wiederum auferstehen werden; ja das ist der grosse Trost, damit uns unsere Religion über Tode, und Grabe aufrichtet, das ist die grosse Hoffnung, zu der wir durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten wiedergebohren worden sind. Gehen wir zum Grabe Jesu und sehen wir, wie die Hoffnung, daß wir auch leben sollen, aus dem leeren Grabe Jesu grünet, sehen wir welch ein Beweis der auferstandne Jesus davon ist, unter den Verdiensten, die er mit aus seinem Grabe bringt, ist auch unsere Auferstehung zum Leben: er kommt als der Erstling unter denen, die da schlafen, lebendig hervor, zum Beweise, daß alle, die in den Gräbern sind, zur Auferstehung geheiliget worden; er sah die Verwesung nicht, zum Beweise, daß sie auch nicht ewig über uns herrschen soll: hier steht er gleichsam, als der Ueberwinder des Todes, und Grabes auf seinem Grabe, und ruft: ich bin die Auferstehung, und das Leben, wer an

mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Jo. 11. Die Auferstehung ist gewiß, wir müssen nur davor sorgen, daß wir auch an der Auferstehung der frommen, und gerechten zum Leben Antheil haben. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, auf diesen Glauben können wir uns demnach getröst in unser Grabe legen, und bis zum angenehmen Morgen der Auferstehung ruhig schlafen.

Am Ostermontag.

Erklärung des Evangeliums.

Wie heute die Jünger des Herrn auf dem Wege gen Emaus, so sprechen oft Menschen miteinander gar geschäftig, voll des Ernstes, und sind dabey traurig. Fragt man sie, wie Christus die Jünger: von was redet ihr miteinander, daß ihr dabey so traurig seyd: sind es Freunde, die so fragen, so verwundern sich oft jene, daß diese so fremd in Israel seyn, daß sie nicht wissen, wies geht; alsdann klagen sie über Kreuz, Noth, und Elend, die einen daß sie immer eine so

schmerzliche Krankheit, andere, daß sie so viel widriges von unartigen Nebenmenschen zu übertragen haben. Widerum klagen andere, daß ihnen in ihrem Hause, Handwerke, Gewerb, und allgemein in der Hauswürthschaft nichts will recht für sich gehen, sie arbeiten doch fleißig, sorgen viel, und es will doch nichts erspriessen; sie sagen oft dabey, sie haben schon allerhand Mittel gebraucht, wider die Krankheit, und Leibsgebrechen, sie haben zu Gott, und allen Heiligen ihre Zuflucht genommen, sie haben gehoffet, es werde doch das Gebeth was verfangen, weil der Herr gesagt, begehret, und es wird euch gegeben werden; es wolle halt doch nicht besser werden: haben uns auch andere erschröckt, die sagen, es werde noch viel schlimmer werden.

Zur Antwort dienet erstlich solchen das, was Christus zu seinen Jüngern gesagt, da sie über Kreuz, Noth, und Elend klagten: mußte nicht auch Jesus leiden, und also eingehen, in das Reich der Himmeln. Zweytens. Man soll im Hause, in der Gemeinde, in der Familie fleißig auf die Haltung der Gebothe Gottes dringen; alsdann wird gewiß Gott seinen Segen geben, in der Noth beyspringen, dem Uebel abhelfen, Gesundheit, und Kräfte verleihen, u. s. w. Sechs-

Sechs und dreyßigste Geschichte:

Der Gehorsame, und darum siegreiche Josue.

Josue der Nachfolger Mosis führte nach dessen Tode die Israeliten dem gelobten Lande zu: als sie an dem Fluß Jordan, und an die Gränzen derselben kamen, giengen die Priester mit der Bundslade voran: Religion, und Gottesdienst war allezeit das erste, auf was Josue drang, und auf die Haltung der Gebothe Gottes; wo kein Gehorsam, da sey sonst kein Segen Gottes; sobald sie den Fuß in den Fluß setzten, fieng das Wasser an unter den Füssen abzufliessen, was über den Fluß herab kam, blieb stehen, schwoll wie ein Berg auf, und die Israeliten zogen trocknen Fusses über den Jordan. Josue ließ nachdem mitten aus den Rinnsal des Flußes zwölf Steine herausnehmen, welche dahin gesetzt wurden, wo sich das Volk die folgende Nacht gelagert hatte. Er befahl zu gleich, daß man zwölf andere Steine vor dem Gestatt des Flusses nehmen, und sie dahin setzen sollte, wo die Priester, welche die Arche getragen hatten, sind stehen geblieben; dadurch wollte Josue in seinem, und der zwölf Zünfte Namen sei-

ne Erkenntlichkeit gegen Gott offentlich beweisen, und dieses so grosse Wunder in dem Andenken der Menschen verewigen, damit Gott ferners sie segnete. Die erste Stadt, zu welcher die Israeliten kamen, war Jericho, diese auf die Festigkeit ihrer Mauern, und Wällen bauend gedachte sich zu wehren. Auf Befehl des Herrn musten die Kriegsleute sechs Tage hintereinander, jeden Tag einmal, um die Stadt herumziehen; am siebenten Tage aber musten die Priester mitziehen, die Bundslade tragen, die Posaunen blasen; da die Israeliten am siebenten Tage siebenmal herumzohen, stürzten die Stadtmauern freyer Stücke ein, und die Stadt wurde erobert. So wurden sie nachgehends noch von mehreren grossen Städten, und von mächtigen Feinden Meister.

Josue ermunterte die seinige ståts mit dem: lasset von Beobachtung der Gebothe Gottes nicht ab, alsdann wird Gott der Herr allezeit mit uns seyn. Nach Eroberung der Stadt Jericho schickte Josue drey tausend Mann die kleine Stadt Hai wegzunehmen: aber da mißlung es den Israeliten: beym ersten Angriff nahmen sie schon gleich die Flucht, also sehr wurden sie von der Gegenwehr der Belagerten erschröckt, sechs und dreyßig blieben

todt.

todt. Der Bericht von diesem Vorfall kam kaum nach Jericho, so zerriß Josue seine Kleider, und weinte: er bildete sichs schon ein, daß von den seinigen müsse etwas wider das Gesetz, und die Gebothe Gottes verübet worden seyn, ein Laster, welches den Lauf seiner Siege hemmte; er gieng mit den ältesten des Volkes zu dem Heiligthume, zur Bundslade, warf sich daselbst auf die Erde nieder, und blieb in dieser Stellung, bis es Abend ward. Gott hieß ihn aufstehen, und zeigte ihm die Ursache des müßlungenen Angriffes auf das kleine Städtlein an: die Ursache war diese: bey Eroberung der Stadt Jericho gab Josue Befehl, so wie es Gott der Herr von ihm haben wollte, alles in der Stadt sollte verwüstet werden, weil sich die Innwohner gegen sein des höchsten Gottes Volk unbillig gesetzt, Gold, Silber, und alles Erz soll in den Schaz des Herrn gebracht werden; diesen Befehl übertratt einer mit Namen Achan; der, wie ihn Josue zur Rede gestellet hatte, selbst bekannte, er habe einen kostbaren rothen Mantel, zwey hundert Sickl Silbers, und eine Goldplatte gesehen, und sie heimlich zu sich genommen, indem er gedenkte, er könne es wohl auch brauchen; diese Entwendung werde so weit

nicht gefehlt seyn: es gieng das Urtheil über Achan, und wurd so gleich vollzogen. Alles entwendete sammt dem Vermögen des Achan wurd in das Feuer geworfen, er aber gesteiniget, und also Gott der Herr wiederum besänftiget.

Sittenlehre.

Von Haltung der Gebothe Gottes, und Frucht derselben.

Wo genaue Beobachtung der Gebothe Gottes, da ist Liebe Gottes; wer meine Gebothe haltet, sagt Christus, der ist, der mich liebet, wo aber die Liebe Gottes, da ist Gnad, Freundschaft, Glück, und Segen Gottes. Bessers kann ein Hausvater, wenn er von Gott will gesegnet werden, nichts thun, als daß er unter den seinigen, auf genaue Haltung der Gebothe Gottes dringe, daß alle an einen Gott glauben, der das gute belohne, und böse strafe, daß alle vor Gott wandeln, und ihn stets vor Augen haben, als denjenigen, der überall gegenwärtig, der alles sieht, und alles hört, daß alle den Namen Gottes in Ehren haben, nie eitel nennen, nie mit Fluchen, Schelten, Lästern, entun-

unehren, daß alle den Sonntag heiligen, nicht durch blosse Unterlassung knechtlicher Arbeiten, und alleinige Anhörung einer heiligen Meß, und etwa viertelstündiges Gebeth im Nachmittag in der Kirche, sondern und fürnehmlich durch fleißige Anhörung des Worts Gottes, und in Nachmittagsstunden durch geistliche Lesung, oder Anhörung derselben, und Besorgung des Heilsgeschäftes; denn nur deßwegen sind die Arbeiten verbothen, daß sie uns in dem nicht hindern; wie wir in heiligen Tagen Gott dienen, so segnet uns Gott in Werktägen: das Kinder wohl erzogen, und auch für die Hausgenossene gesorget werde: wer der Seinigen, und sonders der Hausgenossenen keine Sorge traget, sagt Christus, der hat schon seinen Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Unglaubiger; daß die Liebe gegen Nebenmenschen nicht verletzt werde; denn wo keine Liebe, da ist auch kein Fried, wo kein Fried, da ist Gott nicht, wo Gott nicht ist, da ist auch kein Segen Gottes. Man soll keine Ungerechtigkeit begehen, oder begehen lassen; um alles sollen keine Betrüge, und keine unerlaubte Vortheile im Handwerke, und Gewerbe, im Kaufen, und Verkaufen gebraucht werden: auch nur ein ungerechter Pfenning thut nicht gut. Vor allen sollen

Haus-

Hausväter besorgt seyn, daß keine böse Bekanntschaften gepflogen werden, wovon gemeiniglich so viele Uneinigkeiten, Unlauterkeiten, Hurerey, und Ehebrüche entstehen; das Laster der Geilheit ist so ansteckend, als kein anderes leicht ist. Alle Sorge auch bey kleinen Kindern, sobald sie Vernunft bekommen, soll angewendet werden, daß das Lügen, und alle Unwahrheiten vermeidet werden; denn die gern lügen, stehlen auch gern. Allen soll wohl eingebunden werden, daß man sich in Gedanken, und Begierden auch versündigen könne; dieses sind hauptsächlich die Gebothe: das Haus, die Gemeinde, der Hausvater, wenn auf Beobachtung derselben gedrungen wird, sind glückselig, sie werden gut fortkommen, und in allem von Gott gesegnet werden; wenn aber in einem Hause, oder Gemeinde nur ein einziger sündiget, so ist zubefürchten, daß Gott schnell, und gewaltig strafe, daß auch unschuldige, mit den schuldigen leiden müssen, die Erfahrung zeigt es immer.

Gehorsam aber bringt von Gott alles zuwege. Auf das Wort des Josue, entweders auf seinen Befehl, oder auf sein des Gerechten Gebeth hemmte die Sonne ihren Lauf; da Josue seinem belagerten Bundsgenossenen zu Gebadn

baon wider fünf mächtige Könige zu Hilf kam, und diese alle schlug, weil es schon wollte Abend werden, damit die Nacht die Schlacht nicht zufruhe endigte, rief Josue: Sonne! beweg dich nicht wider Gabaon; und die Sonne blieb wirklich stehend, bis die Feinde geschlagen waren: auch im heutigen Evangelio geschieht Meldung, daß die göttliche Sonne Christus Jesus, weil es schon Abend geworden, bey den Jüngern geblieben sey, so wird die Glückssonne auch uns nicht untergehen, so lang wir den Gebothen Gottes gehorsam, wider Sünde, und Laster, und wider unsere Seelenfeinde werden zu streiten haben.

Am Ostererchtag.

Erklärung des Evangeliums.

Nach der Urstände Jesu, da eben einmal die Jünger ganz allein beysammen waren, unversehens, und wider alles vermuthen, stund Jesus mitten unter ihnen: sie erschracken gewaltig, er aber sprach zu Ihnen: Fried sey mit euch, ich bins, förchtet euch nicht. Das war gewöhnlich der Gruß, den der Herr ihnen gab, wenn sie zusamkammen. Nichts ist, über

den

den lieben Frieden, die Welt hat in ihrem ganzen Umkreise kein kostbareres Gut, als den lieben Frieden. Es ist aber auch zugleich das jenige Gut, das wir am allerhärtesten erlangen können: es lassen die Menschen einander kein Ruhe, und setzt ihnen der böse Feind gar stark nach, und er findet bey jenen immer näheren Zutritt, welche fast immer uneins miteinander leben; und wie viele giebt es nicht alle Täge Gelegenheit uneins mit anderen zu werden: jedes hat seine herrschende Leidenschaft, und diese sind immer im Streit widereinander; wir müssen daher ohne Unterlaß zum Himmel rufen, um von daher das kostbare Geschenk des Friedens zu erhalten. Wir müssen aber auch das unserige thun, und beytragen; der Apostel verlangt, das alle Gemüther in einem Hause sollen Beschaffen seyn, wie die Steine, die in einem Gebäude das Gewölb ausmachen, einer soll des andern Last seine Fehler nemlich, übertragen, keines das andere beleidigen: wir sollen allezeit denken, Gott ist gerecht, und bestraft das böse, und gemeiniglich, wie man andere beleidiget, so muß man es selbst auch büssen: mit was Maaß man ausmesset, so wird auch eingemessen werden.

Sieben und dreyßigste Geschichte.

Von Adonibezek dem unglücklichen Könige der Chananäer.

Nach dem Tode Josue führten etliche Jahre lang die fürnehmste, und älteste des Volkes das Regiment unter den Israeliten, zu welcher Zeit Adonibezek König der Chananäer mit ihnen im Krieg verwickelt war; er war so stolz, als er mächtig war: seinen Stolz nährten, und vermehrten die vielen herrlichen Siege, die er von mächtigen Feinden erworben hat, wie er dann in einem Feldzuge sieben Könige überwunden: er verfuhr mit ihnen so grausam nach dem Siege, daß er sie alle an Händ, und Füssen stümlen ließe: allein er wurde bald zur Rache, und Strafe selbst auch zeitig, so daß er es auf die nemliche Art hatte büssen müssen. Er ward von den Israeliten von denen aus der Zunft Juda, und Simeons unter Anführung des Calebs überwunden, und wurde mit baarer Münz bezahlt, und wie er zuvor mit den sieben Königen umgegangen, selbst auch an Händ, und Füssen gestümelt. Die Israeliten, derer er jederzeit nur gespottet hatte als eines viel schwächern Feinds, haben nachmal verschie-

dene

dene Städte theils eingenommen, theils Zinnsbar gemacht. Wohl glückselig, woferne sie bey ihrer Vorältern Religion jederzeit verblieben wären, und nicht selbst auch zu stolz geworden wären: da sie aber von Gott abgewichen, und von der Liebe gegen ihre Nebenmenschen, sonders gegen ihre Feinde, wich auch Gott von ihnen ab, und geriethen sie selbst, die bisher siegreiche Ueberwünder waren, in die Dienstbarkeit des Chusan Königs in Mesopotamien, welchen Othoniel aus der Zunfte Juda endlich noch, nachdem die Israeliten ihren Fehler erkennt, und zur Busse wiederum geschritten, in einer Schlacht getödtet, und hiemit das Volk in vorige Freyheit gesetzet hat.

Sittenlehre.

Von der Wiedervergeltung Gottes oft schon in diesem Leben, betreffend die Sünden wider die Liebe des Nebenmenschen.

Die Widervergeltung Gottes in diesem Leben, und daß Gott die Beleidigungen der Nebenmenschen schon in diesem Leben, auf gleiche Weise, und mit baarer Münze, wie die Verletzung geschehen ist, bezahle, und strafe, bezeugt

zeugt die heilige Schrift, und lehrt es die Erfahrung. Die Söhne Jakobs hatten Joseph ihren Bruder fremden Kaufleuten verhandelt, die Sache blieb lang verschwiegen: der alte Vater hat sich mit der Lüge müssen abweisen lassen, wilde Thiere hätten ihn gefressen. Nach ungefähr zwölf Jahren nöthigte sie eine Theurung nach Egypten, um Brod zu kaufen: und da werden sie von einem Minister des Königs auf eine unerwartete Art beängstigt: ihr seyd Kundschafter des Landes, es muß ausgemacht werden, ob ihr die Wahrheit geredet, gehet hin, holet euren jüngsten Bruder, den ihr noch zu Hause zu haben vorgebt, und einer von euch bleibt so lang im Gefängniß: da sagten sie wohl selbst untereinander, da sie allein wiederum waren: das haben wir an unserem Bruder dem Joseph verschuldet, da wir sahen die Angst seiner Seele, und er uns bat, wir sollten ihn verschonen, wir thaten ihn anfänglich in eine Cysterne, und nachmals verkauften wir ihn nach Egypten: darum kommt diese Trübsal über uns. Pharao suchte die Israeliten durch schwere und überhäufte Arbeiten zu unterdrücken, und weil es ihm auf diese Art nicht gelingen wollte, so befahl er die hebräische Knäblein im Nilfluße zu erträнken: wie die Israeliten aus Egypten durchs rothe Meer

mit trocknem Fuße gezogen, und er sie verfolgte, wurde er mit sammt seinem Kriegsheere in selbem ersäuft. Abimelech, da er nach der Regierung trachtete, und um selbe gewisser zu erhalten, seine Brüder auf einem Steine umbrachte, geschah es ihm, daß, als er die Stadt Thebes belagerte, und an einem Thurme bey der Thür Feuer anlegte, ein Weib ein Stück von einem Mühlstein herabwarf, und ihm seine Hirnschaale zerbrach. Wie ergieng es dem Agag dem amaleciten Könige, der den Müttern ihre Kinder grausam ermordete; die Rache unternahm auf Gottes Befehl Samuel, und sprach; wie dein Schwert die Mütter ihrer Kinder beraubet hat, so soll auch deine Mutter unter den Weibern ohne Kinder seyn, hierauf hieb er ihn in Stücke voneinander. Achab und Jezabel wie unfreundlich, ja boshaft giengen sie mit Naboth um, den sie seinen Weinberg und sein Leben geraubet. Der Prophet Elias verwies es ihm mit diesen Worten: du hast Naboth steinigen lassen, daß die Hunde sein Blut leckten. Wisse, an eben dem Orte werden sie auch dasdeinige lecken. So geschahs; der König starb, und ward nach Samaria gebracht, da man seinen Wagen bey dem Teiche wusch, leckten Hunde sein Blut. Die Gemahlinn ließ Jehu zum

Fen-

Fenster hinauswerfen, und wie er nachgehends hörte, daß sie von Hunden zerrissen und aufgezehret worden, so sprach er: dieß ist das Strafurtheil, welches der Herr durch seinen Knecht Elias verkündigen ließ; in Jezraels Bezirke werden die Hunde das Fleisch der Jezabel fressen. Aman der Hofherr des Königs Aßwerus ließ für der Mardochäus einen sehr hohen Galgen aufrichten: der fromme und unschuldige Israelit war schon verurtheilt, es hatte nichts mehr gebraucht, als ihn wirklich auszuführen und aufzuhenken: gähling wand sich das Blat: und Aman mußte an dem nämlichen Galgen selbst hangen: für solchen Thurm kehrte eine solche Glocke. Absolon der ältere Prinz war wider seinen Vater aufrührisch, und versündigte sich auf Einrathen eines der Hofherrn mit den Kebsweibern seines Vaters; den König den Vater vertrieb er aus seiner eignen königlichen Burg, nachdem er sich öffentlich zum Könige hat ausrufen lassen. Zur Strafe wurde Absolon in einem unglücklichen Treffen geschlagen, und flüchtig; in der Flucht aber blieb er mit seinen langen Haaren an einem Aste eines Eichbaumes hangen, das sein Maulthier unter ihm durchlief, und weil er sich wider Gott, wieder seinen Vater, und wider das Volk so versündiget, wurd er mit einer drey-

fachen Lanze durchstochen, und David sein Vater war nunmehr als König auf seinem Throne gesichert.

So vergilt gemeiniglich Gott das Unrecht, das von Lieblosen den Nebenmenschen geschieht: Gott thut es, daß der schuldige gestraft, und durch die Strafe seines ehemaligen Verbrechens erinnert, und es ihm bitter genug vorgewiesen werde: daß er denken muß, das hab ich vorlängst verschuldet. Wo wäre sonst oft Gerechtigkeit Gottes auf dieser Erde? etwa da nur, wo sein Blitz tödtet, seine Pest würget, sein Erdbeben verschlingt? fällt aber denn nicht der Fromme mit, wenn der Gottlose fällt, entgeht nicht dieser oft dem Unglücke? Wo wäre Furcht für Gott? aber so ist sein Schwerdt in dem innern des Menschen gezuckt, und seine Waage hängt in unserem Herzen: das Gewissen redet laut genug: ich hatte mich ehemal stark versündiget, darum kommt jetzt diese Trübsal über mich.

Hier ist aber sonders zubemerken: auf solcher Wiedervergeltung Gottes dürfen wir bey weitem nicht schlüssen, daß wo derley Kreuz und Drangsalen über Menschen kommen, sie diese Sünde und Laster begangen haben,

wel-

welche der gerechte Gott mit solchen Strafen gar oft beleget, wir konnten leicht irrig urtheilen, und uns an unsern Nächsten grob versündigen: deßwegen gebiethet Christus der Herr: urtheilet nicht, so werdet ihr nicht geurtheilet werden; richtet nicht, weil die Gefahr des Irrthumes groß und nahe ist, und dieß Urtheil über andere nur den Blick von uns selbst abzieht, daß, indem wir auf andere sehen, wir auf uns selbst gar nicht Acht haben, und wenn wir in des Nebenmenschen Augen einen Splitter sehen, wir den Balken in den unsrigen nicht wahrnehmen. Wir dürfen nicht gleich zu Unglücken sagen: das ist ein augenscheinliche Strafe Gottes, dieser Mensch hats verdient. Nicht der Thurm zu Siloa erschlug alle Schuldige, nicht der Blindgebohrne hat gesündiget: Unglücke treffen auch Unschuldige, und Gottes Absichten sind uns verborgen.

Am I. Sonntag
nach Ostern.
Erklärung des Evangeliums.

Man muß sich doch verwundern im heutigen Evangelio, wie so gar eigensinnig der Apostel Thomas hat seyn können: die

Weiber, denen Christus erschienen, die zwey Jünger, die mit Christo nach Emaus gegangen, Petrus und Johannes, die das leere Grab gesehen, alle übrigen Apostel, die mit dem Heilande im Speissaal geredet, alle diese waren nicht im Stande, den Thomas zu überreden, daß er die wahre Auferstehung Jesu glaubete: er verharrt eigensinnig auf seinem Entschluße: wenn ich seine Wundmale nicht sehe, und die Wunde seiner Seite nicht mit meinen Händen berühre, so glaube ich es nicht. Endlich nachdem ihm Christus seine Hände und Füße selbst gezeigt, und seine Seite hat berühren lassen, endlich glaubt er, und ruft; mein Herr und mein Gott. Die Israeliten in der heiligen Schrift alten Bundes waren gerade so, welche Zeugniße hörten sie, und welche Wunder sahen sie, doch fielen sie in Abgötterey. Das thut in Menschen der Eigensinn, der verdammenswürdige Eigensinn.

Acht und dreyßigste Geschichte.

Von dem Zustande der Israeliten nach dem Othoniel.

Verschiedene Eroberungen hie und dort machten verschiedene Stämme Israels: aber so trieb sie derEigensinn an, daß, da sie an andere

sich

sich wagten, doch die Chanaaniter nicht völlig vertrieben, sondern sie gaben so gar einander die Töchter zur Ehe. Zwar machten sie zum Theile dieselben sich zinnsbar, zum Theile aber wurden sie selbsten gar sehr von ihnen in die Enge getrieben, wie z. B. der Stamm Dan, der sich völlig im Gebirge einschliessen müßte, und dem es keineswegs vergönnt ward, bis ins Thal herunter sich auszubreiten. Ueber diese Lage des Volkes mit den Chanaanitern redete einst ein Prophet im Namen Gottes zu ihnen: ich habe euch aus Egypten geführet, und in das gesegnete Land herübergebracht: zugleich auch verheissen, ich würde meinen Bund mit euch nimmermehr widerrufen, nur solltet ihr keinen Frieden mit den Einwohnern dieses Landes machen, und ihre Altäre zerstören; ihr aber waret zu eigensinnig, und habt mir nicht gehorchet: und warum? Nun aber sage ich euch: ich will sie nicht von euch vertreiben, sie sollen bleiben, aber sie werden euch verführen, und ihr ihren Göttern opfern. Ueber diese Rede entstand ein lautes Weinen unter dem Volke, so daß der Ort nachhin der Thränenplatz hies: sie brachten daselbst Opfer zur Versöhnung.

Allein der Eigensinn war in ihnen viel zu mächtig: es währte nicht lang, so gieng alles in die Erfüllung, wie es vorgesagt war. Sie unterließen die Gemeinschaft mit den Chanaanitern nicht, und so wurden sie verführt, thaten, was Gott mißfällig war, und dienten den Götzen der Chanaaniter, derer einige, besonders die Venus des Morgenlandes durch schändliche Thaten verehret wurden. Hierüber hatte nun Gott ein großes Mißfallen, wie billig, und gab sie ihren Feinden von allen Seiten her preis, sie konnten diesen nicht mehr widerstehen, und wurden allen, die sie plündern wollten, zur Beute: wenn sie zu Feld zohen, war die Hand Gottes allenthalben gegen sie, und sie kamen endlich, wie es gedroht war, in die äußersten Nöthen. Da riefen sie wieder zu Gott, verdammten ihren vorigen Eigensinn, und Gott sandte ihnen Richter, und befreyte sie wiederum von ihren Feinden. Allein was thut der einmal tief eingewurzelte Eigensinn, gleich liefen sie wiederum zu den falschen Göttern, und so war immer ein Wechsel zwischen Abgötterey und wahren Gottesdienst, zwischen Dienstbarkeit und Befreyung.

Sittenlehre.

Von dem Eigensinne.

Wie schädlich ist es einem Christen, wenn er sich vom Eigensinne beherrschen läßt? die Erfahrung zeigt auch uns genug, wie weit uns der Eigensinn von der Vernunft, Religion und Gewissen wegführe: man giebt niemand mehr Gehör, als seinen starrigen Eigensinne Zeugen nicht die Könige hievon Achab und Saul? so gar, und wie vielfältig in die Frömmigkeit und Andacht macht der Eigensinn die allerschändlichsten Eingriffe: giebt es nicht eine Menge Christen, die von den wesentlichen unsrer Religion nichts im Herzen haben: bey denen der Zorn, Neid, Eifersucht, heimlicher Haß und Grollen wider den Nächsten die ganze Herrschaft ausüben, und welche so eigensinnig sind, und sichs nicht nehmen lassen, sie wären fromm und andächtig, und wanderten stäts auf dem Wege des Heils, weil sie so viele Stunden in Kirchen bethen, so viele Meßen hören, fast allen öffentlichen Andachten beywohnen. Sage man solchen, die wahre Frömmigkeit sey diese: die Leidenschaften zäumen, sich abtödten, auf Kinder und Hausgenossene gute Acht haben, zu Hause ein gutes Beyspiel ge-

ben der Sanftmuth, der Geduld, der Arbeitsamkeit, der liebreichen Dienstfertigkeit, niemanden seine Ehre zerreissen, ihr Amt und ihren Dienst genau erfüllen; dahin beredet man sie so wenig, als die Jünger den Thomas heute im Evangelio, sie verharren auf ihrem Sinne. Sage man einem, der mit Schulden überhäufet ist, sein Allmosen sey bey Gott kein verdienstliches Werk, sein Geld für Messen sey nicht wohl angewandt, er wird eigensinnig behaupten, das Opfer der Messen, das Allmosen für die Armen seyn die ersten Werke in der Religion, in solchen betrügerischen Nebeln leben und sterben sie. Laßt uns künftig den so schädlichen Eigensinn ablegen.

Am II. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Wie liebreich drückt sich der göttliche Heiland mit Worten aus in dem heutigen Evangelio? ich bin der gute Hirt: Hirten sind ja alle, die anderen vorgesetzt sind, alles, was den Hirten eigen, kömmt auch ihnen zu, die Schäflein nähren, weiden, schützen, es ist sogar Religionspflicht, für die

Seelen der Untergebnen zu sorgen: unter Christen-Sorgen, welche ist aber wohl die nöthigste, die allgemeine, für alle Zeiten und Orten? ist es nicht das gute Beyspiel der Vorgesetzten? O an diesen ist der christlichen Gemeinde sehr viel gelegen: jeder Vorgesetzte soll von sich können sagen, ich bin der gute Hirt: ich kenne meine Schäflein, und meine Schäflein kennen mich. Ein guter Hirt giebt sein Leben für seine Schäflein, auch ich desgleichen.

Neun und dreyßigste Geschichte.

Von Führern, und Richtern des Israelitischen Volkes allgemein

Josue, und Caleb erhielten das Volk im Dienste Gottes, vorzüglich durch das gute Beyspiel: nachdem aber Josue, und jenes ganze Geschlecht, in welchem Vernunft, und Gottseligkeit war, mit Tode abgegangen, kamen Leute an das Ruder, die von dem Herrn nichts wusten, und von den Werken, die der Herr bey Israel zur Verwunderung, und Erstaunung dem Volke zu Gunste that. Sie thaten zwar Groß, wenn sie offentlich erschienen, sie gaben aber keine gute Beyspiele des Gottesdienstes bey fromm- und andächtigen Versamm-

sammlungen: allgemach kam hierauf Gott bey dem Volke in Vergessenheit, und es fieng an fremde Götter zu verehren, welche es bey herumliegenden Völkern auf den Altären, und um sie die Fürnehmeren dieser Völker sah: Baal, und Astaroth empfiengen nun von diesen Undankbaren nach dem Beyspiele der Höheren jene Gelübde, Opfer, und Kniebeugungen, welche sie dem wahren Gott Abrahams, Isaaks, und Jakobs schuldig waren: aber sie wurden von Gott gezüchtiget, daß sie gerne um Gnade, und Hilf baten: sobald sie gute Fürgesetzte bekamen, gieng es gut: so lang aber das Volk die ruchlosen Beyspiele sah, eines Achabs, eines Sedecias, die ihre Könige wurden, so vermochte das Zureden der Propheten nichts, sie donnerten umsonst.

Sittenlehre.

Von gutem Beyspiele der Höheren, und Fürnehmern.

Der Höheren Beyspiele thun ungemeine Wirkung: ganz Israel ist Bürg für diese Wahrheit, und man kann von Beyspielen der höheren, grössern, und fürnehmeren Personen zuversichtlich sagen, je höher vom Stande,

de, und Amte die Personen seyn, desto mehr sind sie verbunden, sonders in Ausübung der Religions Pflichten gute Beyspiele zugeben, und dieses aus zweyen Ursachen, weil ihre Beyspiele insgemein grossen Nutzen schaffen, aber ohne ihren Beyspielen alle anderen Beyspiele keinen Nutzen genug schaffen. Die Beyspiele der Höheren sind weit sichtbarer, und bekannter, als der übrigen; auf sie sind schon vorhin aller Augen gerichtet; sie sind weit eingreifender in die Gemüther: aus dem gemeinen Judenvolke erklärte sich eine grosse Menge für die Lehre Christi, und für die Nachfolgung Jesu, aber aus den Fürnehmeren der Judenschaft fast keiner: Dieß war Ursache genug, daß die Lehre Jesu Christi zu Jerusalem kein Ansehen gewann, immer warf man gemeinen Leuten für: hat dann einer aus den Fürnehmern an Ihn geglaubt? sie kennen ja gewiß auch, was weiß, oder schwarz ist.

Am Feste des heil. Martyrers Georg.

Festeseinleitung.

Christus der Herr, da er sich einem Rebstock, und uns den Zweigen vergleicht, saget er: jedes Zweig an mir, das nicht Frucht bringt, wird der Weingärtner hinwegnehmen; das aber Frucht bringt, wird er reinigen, daß es noch mehr Frucht bringe. So nämlich schickt Gott der Herr frommen, und gerechten Seelen immer mehr zu leiden, damit sie nur noch mehrere, und grössere Verdienste sammeln, und desto höher in den Himmel kommen; im Todtbette wird dieß der größte Trost seyn, wenn wir hier auf Erden und unser ganzes Leben durch viel widriges mit standhafter Geduld werden übertragen haben; denn es wird doch niemand gekrönt, als der Pflichtmässig wird gestritten, und zwar bis ans Ende im Streite wird ausgeharret haben.

Vierzigste Geschichte.

Von Barac dem siegreichen Feldherrn der Debbora.

Barac war ein Sohn Abiroms aus der Zunfte Nephtali; abermal sah sich der Herr gezwungen, seinen meisterlosen Israeliten ein scharfes Biß einzulegen; denn abermal waren sie ruch, und gottlos geworden, und thaten vor seinem Angesichte böses. Der Wüterich, dem er sie übergab, war Jabin König von Chanaan: die Dienstbarkeit wehrte in die zwanzig Jahre; die Erlösung begab sich folgender massen: das richterliche Amt verwaltete dazumal beym Volke des Herrn eine Frau mit Namen Debbora, Lapidoths Gemahlinn, die auch den Geist der Weissagung besaß, mithin eine Prophetinn war; diese wurde von Gott, welcher sich durch das Flehen Israels hat erweichen lassen, ermahnt, sie sollt ihren Feldherrn den Barac berufen, und ihm in seinem Namen Befehl ertheilen, aus der Zunft Zabulon und Nephtali zehen tausend Mann auszuheben, und dieses zwar kleine, und aber auserlesene Heer auf den Berg Thabor zu führen: Sisara Jabins Feldherr sollte ihm an Bach Cison dergestalt in die Hände ge-

geliefert werden, daß alle seine Wägen, neunhundert an der Zahl, verlohren, und seine Völker alle zu Grunde gehen werden; nachdem nun das Heer, so Debbora aufzubringen befohlen, beysamm war, begab sich Barac in Begleitung der Debbora nach Ceder, und an der Spize der zehen tausend Mann, zog sie auf den Berge Thabor. Es hatte Sisara noch kaum Nachricht bekommen, so machte er Vorkehrungen den hebräischen Stolz, wie er sich einbildete, nachdrücklich zu demüthigen: er brach auf, neun hundert Sichelwägen, und zahlreiche Kriegsheer folgten ihm nach. Debbora sah sie heran kommen, und erinnerte ihren Feldherrn Barac, er sollte jetzt nicht mehr säumen, mit seinem Kriegsheere hinunterzusteigen; denn der Augenblick wär nun da zum Streite: Barac stieg hinab, und zog aufs freye Feld; hier erwartete er den Angriff, oder die Gelegenheit selbst angreiffen zu können; allein es kam weder zu einem noch zu dem andern. Sisara, und sein Heere geriethen in Schröcken, und in die Flucht; Sisara sprang vom Wagen, und lief zu Fusse, Barac verfolgte die Feinde bis alle geschlagen waren; nur Sisara entkam ihm durch die Flucht bis zum Hause des Hab rs eines Cyneers, der mit Jabin dem Könige im guten Vernehmen

stund; die Jahel Habers Ehefrau gieng ihm entgegen, und lud ihn zu sich ein in das Haus. Sisara gieng hinein, um aber nicht aufgehoben zu werden, oder gar um das Leben zu kommen, ersuchte er die Jahel, sie möchte ihn, wenn er käme, verläugnen; sie verspricht ihms, und bedeckt ihn mit einem Mantel; da aber Sisara vor Mattigkeit bald einschlief, schlug sie ihm einen langen grossen Nagel durch seine Schläffe und das Haupt, daß er im Brett des Boden stecken geblieben. Barac suchte wirklich den Sisara auf, und fand ihn da schon getödtet: er dankte hierauf Gott, kam zu Debbora, und erzählte ihrs, und beyde stimmten dem Herrn ein Siegslied an. Dem König Jabin entfiel der Muth weiters Krieg zuführen, und Israel erhielt Fried, Glück, und Segen von Gott.

Sittenlehre.

Vom heiligen Georg dem kaiserlichen Feldherrn und Beschützer der Kirche Christi, und von seiner Nachfolge.

So wie den heiligen Georg uns gemeiniglich die Bildnissen auf den Altären vorstellen, sehen wir an diesem Heiligen den christ-

lichen Barac; die christliche Debbora eine Jungfrau an der Seite auf einem Berge, und den höllischen Jabin einen Dracken unter den Füssen des heiligen Ritters, oder besser zu sagen, den höllischen Sisara, den Jabin statt seiner in das Feld gesandt, dem nicht eine Jahel nur einen Nagel in die Schläffe, sondern der heilige Georg die Lanze in seinen giftschaumenden Rachen gestossen; nicht neun hundert Streitwägen, sondern die ganze, und wie sie sichs einbildete, unüberwindliche Hölle besieget: es war die Zeit der grausamsten Verfolgung, die ein mächtigster Kaiser gegen Christen allgemein ausübte. Dieser Wütherich war Diocletian. Die christliche Kirche, welche durch die Jungfrau uns vorgestellet wird, war gar sehr bedrängt, wegen des allgemeinen Schreckens, den ein höllischer Drack, die Abgötterey und falscher Gottesdienst in alle Welt verbreitete. Wohin wollte Debbora, will sagen die Kirche, sich wenden vor einem so mächtigen Feinde, Hilfe unter Menschen zu erlangen? Gott, dessen Vorsichtigkeit unendlich, und Jesus, der seine Braut inniglich liebet, fügten es so, daß die Kirche an Georg einen Barac fand, Georg war der erste und oberste Feldherr des Kaisers, er bekannte sich offentlich einen Christen, und unterzeichnete mit seinem

Blute das Bekenntniß des christlichen allein seligmachenden Glaubens: er litt sehr viel und schrecklicher Marter, er war das Zweig an dem Rebstock Christo, welches der Herr durch viel Kreuz und Leiden noch mehr reinigte, daß es der Früchten noch mehr brächte: dieser ist der Heilige, den Gott nicht nur hoh in den Himmel erhoben, sondern vor der Welt auch durch seinen Verehrern häufig ausgetheilte größte Gnaden und erwiesene Wohlthaten höchst scheinbar gemacht, so, daß er durch gar viele Jahre in der ganzen katholischen Kirche unter den heiligen Nothhelfern, wie man sie nannte, vorzüglich verehret wurde, Georg der große Martyrer zugenannt.

Am III. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Menschen wollen es halt nie recht erkennen, wie gut es Gott mit ihnen meynt, wenn er ihnen Kreuz und Widerwärtigkeiten zuschickt, ob er ihnen schon alles gutes zugleich vorsagt, wie heute den Jüngern: über ein kleines werdet ihr mich nicht sehen, aber über ein kleines werdet ihr mich wiederum sehen; der Herr gab ihnen über dieses einen dreyfachen

Trost. 1. Das Leiden daure nur eine kurze Zeit: über ein kleines, 2. es werde Freude folgen, und 3. diese Freude werde nicht mehr von ihnen genommen werden. Wenn wir wider Feinde zu streiten haben, so denken wir schon wiederum: ja, wenn wir nur nicht so vieles zu leiden hätten, wir wollten gern herzhaft streiten, so aber sind wir zu schwach, der Feinde allzu viele und zu mächtig, die Gefahren viel zu groß. Aber nein! Kreuz und Leiden sind uns nütz und vorträglich, sonderbar im Streite wider die Feinde der Seele, das Fleisch, die Welt, uud den Teufel.

Ein und vierzigste Geschichte.

Von dem Siege der Kinder Israels unter Anführung Gedeons wider die Madianiter.

Nach dem Hintritte des Barac und der Debbora, verfiel das israelitische Volk in vorige Laster, und in die Abgötterey, auch deßwegen unter das Joch der Madianiter; da kamen Kreuz über Kreuz: da sie daher zu Gott nothgezwungen um Hilfe schrien, hat der Allerhöchste einen Engel abgeordnet zu einem Kriegsmann mit Namen Gedeon, er sollte Führer und Retter des Volkes werden:

der

der Engel, wie gemeiniglich, kam in Menschengestalt, zu Gedeon, und richtet seinen Auftrag von Gott ihm aus; dieser, weil er ihn für einen Fremdling hielt, lud ihn zu sich ein in sein Haus, und bat nur ein wenig Geduld zu tragen, bis er etwas zu Essen bringen werde. Er brachts, und der Engel befahl ihm, er soll diese Speisen auf einen Stein setzen: kaum geschahs, so kam Feuer vom Himmel, und verzehrte alles, der Engel verschwand. Gedeon durch dieses Wunder angefrischt, ließ die Trompeten erschallen zum Auszug ins Feld: es schlug sich eine zahlreiche Kriegsmacht zu ihm, und erkannte ihn für ihr Haupt und Führer. Gedeon beschwur hierauf Gott, daß sein Beruf durch ein zweyfaches Wunder möchte bestättiget werden: ein Fell auf der Erde soll vom Thau befeuchtet werden, die ganze übrige Erden um selbes soll trocken bleiben: das zweytemal sollte das Feld trocken bleiben, die umliegende Erde aber befeuchtet werden: beydes geschah, und Gedeon nahm es zum Zeichen, daß sein Beruf von Gott sey. Nun gieng es an das Werk, den Feldzug wider die Madianiter zu eröffnen. Betrachten wir hier die Musterung, die Ausrüstung und Treffen sammt dem Siege, wie alles ein Werk der wunderbaren Vorsicht Gottes. Gedeon zählte

bey seiner Armee zwey und dreyßig tausend Mann; weil aber Gott nicht wollte, daß das Volk den Siege der Menge der Streitenden etwa zuschrieb, so befahl er dem Gedeon, er sollte in dem Lager offentlich ausrufen, daß alle Furchtsame nach Haus kehren sollten; es zogen nach diesem wirklich zwey und zwanzig tausend Mann zurück; sie gaben alle vor: sie könnten wegen so vielen schon ausgestandenen Müheseligkeiten dem Feldzug nicht mehr beywohnen, sie hätten die Kräften nicht mehr: auch die Zahl der zehen tausend Mann war noch dem Herrn zu groß; daher befahl er abermal dem Gedeon, er sollte seine Kriegsleute zu den Jordan hinführen, uad nur die jenige zum Streit wählen, welche aus dem Fluß das Wasser zum Trink:n mit der hohlen Hand auffiengen; derer waren nur drey hundert, die übrigen alle legten sich nieder, und soffen wie die Hunde aus dem Fluße. Diese weil sie es ihnen gar so bequem machten, wurden als untüchtig zum Streite nach Haus geschickt. Nun hatte Gedeon nur drey hundert Mann gegen viele tausende.

Auf Eingebung Gottes nahm sie Gedeon, und bewaffnete sie auf eine ganz besondere Art. Er gab jedem eine Posaune, eine Fa-

ckel

ckel und einen Topf, um in selben die brennende Fackel, das Feuer bis auf wirklichen Angriff zu verbergen: er fiel mit diesen wenigen Leuten bey eitler Nacht in das feindliche Lager der Madianiter. Auf gegebenes Zeichen mußten alle in die Posaune blasen, sodann die Töpfe von dem Licht söndern, schnell und heftig aneinander schlagen, und nach diesem mit empor gehobenen brennenden Fackeln mit Macht im Anrücken auf den Feind zusammrufen und schreyen: das Schwert des Herrn, und das Schwert des Gedeon: dieses Geschrey verbreitete Schrecken im ganzen feindlichen Lager, die Madianiter nahmen die Flucht, und so ward Israel vom siebenjährigen Joche los, und befreyt.

Sittenlehre.

Von Geduld in Kreuz und Leiden.

Wie nütz uns die Drangsalen seyn, auch und sonders in dem Streite wider die Seelenfeinde, beweiset uns die Vorsichtigkeit Gottes, und lehret es die Erfahrenheit aller Zeiten: es sagt es uns auch unser eignes Herz sogar, alle Widerwärtigkeiten rühren ursprünglich von Gott her, der sie entweder

wider uns verhängt, und verordnet, oder wenigst zuläßt; aber die Verordnung oder auch Zu'assung zielt auf nichts anders, als uns den Weg zum Heil zu erleichtern, und den Kampf gegen unsere Feinde zu erringern; so wohl die angenehmen Begebenheiten, als die widrigen Zufälle sind Beförderungsmittel unsers Heils. Diejenige, welche nichts widriges übertragen können, die nur bequem und gemächlich leben wollen, die es nach Ehren, Reichthümern und Wohllüsten dürstet, sind zum Streite wid r die Seelenfeinde untüchtig: Unsere Zurüstung zum Streite soll auch jener des Gedeons gleichen, eine brennende Fackel des unversöhnlichen Haßes wider die wohllüstige Welt, die mächtigschallenden Posaune des göttlichen Wortes, und die irdene Töpfe der Abtöddtung unseres Fleisches, böser Neigungen und sinnlicher Begierlichkeiten; mit diesen Waffen wird die Hölle erschreckt und in die Flucht gejagt.

Am Feste
der
heiligen Apostel
Philipp und Jakob,
Erklärung des Evangeliums.

Wir haben nicht Ursache im Gemüthe verwirret zu werden, es geh uns, wie es wolle: glaubt ihr an Gott, so glaubt auch an mich, sagt Christus im Evangelio; wir glauben ja alle an Gott, der unendlich mächtig, daß er uns in allen Nöthen helfen könne, an Gott, der unendlich weiß, und vorsichtig, daß er in allen zu helfen wisse, an Gott, der unendlich gütig, daß er uns in allen auch helfen wolle: so glauben wir aber auch an Jesum Christum, der, wenn uns unsere Sünden schröcken, unser Mittler ist zwischen Gott, und uns, der uns den Vater versöhnet: an Jesum Christum, der wenn wir uns nicht getrauen, unmittlbar zu Gott um Hilfe zu kommen, unser Fürsprecher ist bey dem Vater, der uns alles erhalten kann, und wird: an Jesum Christum, der, wenn uns hier auf Erde das Leben bitter wird, uns schon vorangegangen, eine Wohnung

im Himmel zubereiten, und er wird wiederum kommen, und uns zu sich nehmen; wahrhaft der Weg, die Wahrheit, uns das Leben, der Weg durch die Beyspiele, die Wahrheit durch die Lehre, und das Leben durch die Gnade. Wir begehen heute das Fest des heiligen Philipp, der den Vater Christi zu sehen verlangt hat, daß meynte er, wäre hernach genug, allen Zweifel, alle Trauer, alle Furcht zu benehmen. Jesus sagte ihm: bin ich jetzt schon so lang bey euch, und ihr habt mich noch nicht kennen gelernt. Philipp! wer mich sieht, sieht den Vater; dieß soll dann auch uns genug seyn, daß wir uns in allen Trübsalen an Gott, und Jesum halten, so machte es der heilige Jakob; wir haben von Gott dem Vater, und dem Sohne die Versicherung! alles, was wir den Vater in seinem des Sohns Namen bitten werden, das wolle er uns thun.

Zwey und vierzigste Geschichte.

Vom Aod dem Richter, und Retter Israels:

Abermal verfielen die Israeliten in die Abgötterey und abermal nahete sich ihnen die Geisel Gottes, die durch barmherzige Schlä-

ge sie wiederum heilen mußte. Nun ware es Eglon der König von Moab, dessen sich Gott bedienen wollte, seine Hebräer wiederum auf den Weg zubringen, den sie verlassen hatten; er vereinigte sich mit den Ammonitern, und Amaleciten, lieferte den Hebräern eine Schlacht, überwand sie, bracht sie in seine Bottmässigkeit: der Jammer daurte achtzehen Jahre, sie wußten sich nicht zu helfen, endlich giengen sie in sich, sie schrien zu Gott, und Gott der Herr rettete sie. Aod war es ein Sohn des Gera, der die linke Hand so gut brauchen konnte, als die rechte: dieser wurd von dem Volke Israel, weil er ihr Richter, dem Könige Eglon, dem sie Zinnsbar geworden, Geschenke zubringen, und zu bitten abgeordnet, daß er ihnen wolle gnädig seyn. Er hatte sie ihm gebracht, und war gnädig aufgenommen; und nun vernehmen wir den Streich, den er wider Wissen, und Willen des Volkes aus Hasse gegen diesem Könige gewagt. Auf der Hinreiße stellte er sich an, als hätte er etwas vergessen, dem Könige zu unterbringen; liesse daher seine Gefährten indessen fortziehen, und nur er allein kehrte in die Moabitische Residenz zuruck: es war ein bösartiges Unternehmen durch Ränke, und Schwenke, und die niederträchtigste, und grausamste Handlung:

Gott

Gott, der die weisesten Absichte hat, ließ es doch geschehen dem Volke Israel zum Guten; bey seiner Ankunft in die Residenz gab Aod dem Könige zu verstehen, daß er ihm ganz in der Stille noch etwas zuentdecken und zu sagen hätte. Der König bewilligte ihm besondere Audienz, alles muste abtretten: Eglon der König und Aod als Abgesandter befanden sich allein; der König dachte, er werde was Geheimes, so vielleicht die Götter in Galgal gesprochen, vorbringen, er stund aus Ehrenbiethung für das vermeinte Oracl vom Throne auf; Aod nahete sich ihm bis zum Ohr, ergriff indessen in der Stille mit der linken Hand einen verborgnen Dolchen, und stieß ihn dem Könige so gewaltig in den Leib, daß das Heft zugleich hinein drang. Aod ließ den Dolchen stecken, schloß, und verrigelte die eine Thür des Zimmers und schlich zur anderen hinaus, davon erst nach einer langen Weile wurd die Sache kund: Aod war schon wiederum zu den Seinigen zuruckgekehrt, bließ in die Posaun, und rief öffentlich: geschwind folget mir nach; der Herr hat euch die Moabiter eure Feinde durch mich in eure Hände gegeben: sie versammelten sich, giengen auf Moab los, und hatten derer bey zehen Tausend erlegt; worauf alle Städte an die Hebräer sich ergaben;

acht-

achzig Jahre genoß hernach Irael Friede, und Ruhe.

Sittenlehre.

Von der den Personen nach oft unerwarteten Hilfe Gottes.

So kommt die Hilfe oft noch unerwartet von Gott vermittelst einer Person, von der man es nicht eutraut hätte; wenn sie auch für sich selbst boshaft handelt, Gott lasset es uns zum Guten gedeihen; indessen wir oft uns verlassen, und betrogen finden von denen, auf die wir unser Vertrauen gesetzt hatten; in den Händen der göttlichen Vorsehung sind oft selbst unsere Feinde ein Werkzeug unserer Rettung; und die unser Unglück wünschen, müßen oft wider ihren Willen unser Glück und Wohlfahrt befördern; Gott thut es, damit wir auch in mißlichsten Umständen und größten Gefahren, wenn niemand mehr uns bewußt, von dem wir Hilfe hoffen könnten, das Vertrauen zu Gott nicht verlieren, sondern mit David sprechen, Psl. 123; Unser Hilf ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat: im Namen Jesu, wenn wir bitten, und bethen, so hilft uns Gott der Vater, der Schöpfer aller Dinge.

Am

Am. IV. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Ein Streit ist unser Leben auf Erden, wir sind von Feinden umrungen, wir mögen gehen, wohin wir wollen, und noch viel mehr setzen sie uns nach, wenn wir näher unserem Ziele kommen: wir gehen täglich, stündlich ja augenblicklich näher unserm Grabe zu, der Tod ist vieleicht nicht mehr Ferne. Was aber zu verwundern, wir kümmern uns dessen wenig. Wie Christus im Evangelio von sich gesagt: ich gehe zu dem, der mich gesandt hat, so gehen auch wir immer näher zu dem, der uns in die Welt gesetzt hat, zu unserm Schöpfer und Herrn, und niemand aus uns fragt leicht sich, oder auch andere aus einem wahren christlichen Eifer: wo gehest du hin? bist du auf dem Wege der Seligkeit, wohin Gott dich ruft, oder bist vieleicht auf dem Wege des Verderbens, wohin Feinde unserer Seelen locken und reitzen? sollten nicht wir uns wider unseren Seelenfeinde, mit Gott verbinden, was wir haben, ihm zum Opfer schlachten, und bitten, daß er uns wider unsere Feinde den Sieg verleihe? das Liebste unter zeitlichen Gütern, was wir haben, ist unstreitig das

Leben: wir sollten bereit seyn, unser Leben zu geben, bereitet zu sterben, wenn, und wo es Gott beliebt, uns in die Ewigkeit abzurufen, wenn wir nur im Seelenstreite den Sieg erhalten. Ja diese Bereitwilligkeit zu sterben fodert von uns die Größe Gottes über die Menschen, und die Unterwürfigkeit der Menschen gegen Gott.

Drey und vierzigste Geschichte.

Vom Gelübde, und Opfer des Jephte.

Die Israeliten, welche wegen ihrer Abgötterey aus gerechter Zulassung Gottes von den Ammonitern mit einem blutigen Kriege überzogen wurden, hatten gerade zu dieser Zeit keinen einzigen geschickten Anführer; in der Noth erinnerten sie sich, eines Mannes, Jephte mit Namen, den man seither wenig geachtet hatte, und von dessen Tapferkeit sie dennoch jetzt Gutes hoffen konnten, sie baten ihn, und er nahm es an, aber mit dieser Bedingniß, daß sie ihn für ihren Fürsten wählten, und erkannten, wenn er die Feinde wurde besieget haben: das Volk willigte in sein Begehren. Jephte versammelte das Kriegsheer, stärkte sich im Vertrauen auf Gott, in dessen Hände allein

allein die Siege, und gieng von einem außerordentlichen Muthe beseelet auf die Feinde los: zugleich that er das Gelübde, das erste, was ihm in seiner Rückkehr von dem Schlachtfelde nach Hause begegnen wurde, Gott dem Allerhöchsten zum Dank als ein Opfer zu schlachten; er nahm nichts davon aus, so dachte er, fodere es die Größe Gottes, und die Unterwürfigkeit und Unterthänigkeit der Menschen. Er überwand wirklich den Feind, und schlug ihn auf das Haupt: die Rückkehr nach Hause konnte seiner Seits nicht fröhlicher seyn: schon dachte er getrösten Muthes, und Dankvoll sein gethanenes Gelübd an dem Orte der Bestimmung auszuführen: freudig sah er schon vor sich hin, was ihm zuerst entgegen kommen wurde.

Wie wurde aber nicht auf einmal Freude in Leid verkehrt: wessen er auf dem Heimwege zuerst ansichtig wurde, war seine eigne und einzige Tochter, die zog mit Tanzen und Pauckenschlagen, voll der Freude und Jubel ihrem Vater entgegen, sie flog vielmehr, als sie gieng, ihm zu einem so herrlichen Siege wider einen so mächtigen Feind Glück zu wünschen, und ihre große Freude und kindliche Liebe in vollem Maaße zu bezeugen. Wie erschrack nicht Jephte bey dem Anblicke der

Toch-

Tochter, und die Tochter wie verhoffet sie, da sie die Entrüstung ihres Vaters ab ihr wahrnimmt? Bestürzungsvoll lief er ihr entgegen: ach: meine Tochter! mußtest dann du mir gerade die erste in die Hand gehen, da ich dem Herrn schon vorläufig ein Gelübde, und das theure Versprechen gethan, wenn er mich mit dem Siege beglücken werde, ihm zum Dank das jenige zum Brandopfer zu bringen, was mir zuerst begegnen würde? du bringst mich um das Leben, der ich dem Gelübde nach dir das Leben nehmen soll: sie fielen Arm in Arm ineinander; endlich ermahnte selbst das herzhafte Mägdlein ihren Vater, ohne Anstande sein Gelübd zu vollziehen, und das Opfer an ihr zu vollbringen, sie versichere ihn vom kindlichen Herzen, daß sie mit Freuden das Opfer seyn wolle, weil er nur über die Feinde so glücklich obgesieget; dieß einzige bitte sie sich aus, er möchte ihr zwey Monathe Frist lassen, in welchen sie sich in das Gebürge begeben, und mit ihren Gespielinnen ihre Jungfrauschaft, und daß sie so lang unverehelicht gelebt, beweinen wolle; denn das hielten die Juden für eine Schand und Unehre, wenn eine so lange Zeit im ledigen Stande blieb. Nach zwey Monathen kam sie zu ihrem Vater zurück, und er erfüllte sodannn,

was er gelobet hatte, und opferte seine Tochter so, wie er es versprochen hatte.

Sittenlehre.

Von Bereitwilligkeit zu sterben, wenn, und wie es Gott gefällig ist.

Nun den Sieg ab den Feinden unserer Seelee abzuerhalten, mögen wir uns wohl füglicher, als Jephte dem höchsten Gott mit einem Gelübde verbinden, ihm das liebste, was wir haben, und was uns das Nächste auf dem Wege nach Haus begegnen wird, zum Opfer zu schlachten: es ist unser Leben und Gesundheit unter zeitlichen Gütern wohl das Größte und Beßte: Laßt uns dieß unser Leben Gott mit dem theuersten Versprechen aufopfern; unser Haus unserer Seele, unsere dermalige Wohnung ist der Leib; wir wandern aber nach dem Hause derEwigkeit; was daher zuerst von tödtlicher Krankheit und Ueberfall uns begegnen mag, wann, und wie uns Gott erkranken, und sterben lassen will: Krankheit, Schmerzen, Leben undTod sollen wir ihm aufopfern, mache er mit uns, was, und wie er will, und wenn es wirklich das Leben gilt, wenn wir nur im letzten Kampfe wider unsre Feinde siegen, so werden wir für Zeit und Ewigkeit die glückseligste seyn: Gott weiß es am besten,

wie lang es für uns gut sey, daß er uns hier auf Erden bey Leben lasse, er sieht es am besten voraus, welche Stund für uns zum Sterben die beste seyn werde, er handelt nach dieser Vorsicht, wenn wir uns bereitwilligst seiner Vorsicht gänzlich überlassen.

Am V. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

An Gottes Segen ist allen alles gelegen. Segen ist eine Erhaltung, oder Vermehrung solcher Güter, die wir schon in Besitz haben, in so ferne diese Erhaltung, oder Vermehrung blos von der Güte, Macht und Weisheit Gottes abhangt: des Menschen Herz schlagt den Weg an, aber der Herr allein giebt das Gedeihen, daß er fortgehe, und daß der Mensch in seinen Unternehmungen glücklich sey. Prov. 16. Er, der Herr, ordnet den Lauf, die Verbindung der Dinge, das allerley wahres Gute für den Menschen, besonders für den Frommen und Gerechten herauskommt; und hierinn richtet sich der Herr theils nach seiner Weisheit und Güte, theils nach der Menschen besonderen Umständen und Aufführung: betrist nun das Gute, was der

Herr erhält, und vermehrt, die Seelenwohlfahrt des Menschen, so heißt das geistlicher Segen, betrift es aber die Bedürfnissen und Bequemlichkeiten des Leibes, und äußerlichen Glückes, oder zeitliche Güter, so ist es zeitlicher, leiblicher und irdischer Segen. Nun also, denen, die Gott lieben, gereichet alles zu Guten, alles wird ihnen von Gott gesegnet, daß ihnen auch das Ueble und Widrige, was sie leiden, nicht nur allein nicht schadet, sondern Vortheile ja wichtige bringet.

Vier und vierzigste Geschichte.

Von der Geburt, Leben, und Thaten Samsons.

Samson war zwanzig Jahre Richter in Israel, ein wunderwürdiger Mann, der seinen besonderen Eigenschaften nach vor, und nach ihm keinen seines gleichen hatte. Seine Geburt hatte schon viel besonders. Die Israeliten waren vierzig Jahre lang in der Gewalt der Philistäer, von denen sie alles Widrige erfuhren, was nur von Feinden zu gewarten seyn mag. Um diese Zeit lebte ein Mann mit Namen Manue vom Stamme Dan, dessen Weib unfruchtbar war, und mit keinen

Kindern bis ins hohe Alter gesegnet: sie baten beyde oft zu Gott, und pflogen mit den ihrigen täglich fleißig und ordentlich ihre gemeinschaftliche Hausandacht und Gebeth. Dieß war gut; denn vereinigte Kräften sind allzeit stärker. Lang erhörte sie Gott nicht: allein darum darf man vom Gebethe und Vertrauen nicht ablassen; ist Gottes Hilfe verschoben, bleibt sie doch nicht aus, und zeigt sich sodann desto wunderbarer und mächtiger. Einst erschien dem Weib ein Engel Gottes, und verhieß ihr einen Sohn; sie müßte sich aber vom Anfange ihrer Schwangerschaft, und forthin des Weines und aller starker Getränke sorgsam enthalten, auch dürfte sie nichts unreines essen; der Sohn, den sie gebähren würde, werde ein Nazaräer, ein Geheiligter Gottes und Erlöser des Volkes seyn; ganz erschrocken lief sie zu ihrem Mann, und erzählte ihm die ganze Sache: es sey ein Fremder zu ihr gekommen vom furchtbaren Anblicke, der hätte ihr dieß vorgesagt, was sie ihm da sage. Manue bat zu Gott, daß dieser Fremdling nochmal kommen möchte, und sagen, wie das Kind hernach soll auferzogen werden. Er kam nochmal, und antwortete ihnen auf ihre Frage: was dem Weib verbothen sey zu geniessen, das soll das Kind auch meiden. Manue

wollte hierauf diesem Fremdlinge eine Speise bereiten, und sie ihm vorsetzen; der Engel schlug es ein für allemal aus zu essen, und begehrte, er soll, was er ihm gern kochen wollte, (es war ein Ziegeböcklein) auf einen Stein legen, und dem Herrn zum Opfer schlachten. Es geschah, Manue legte das Ziegenböcklein, und das gewöhnliche Mehlopfer, auf den Altare vom Stein, zündete das Opfer an, alsobald stieg mit dem Feuer auch der Engel in die Höhe, und verschwand. Manue und sein Weib vor Schrecken fielen zur Erde nieder, der Mann schrie: wir sind des Todes' weil wir nicht einen Menschen, sondern Gott gesehen: das Weib war beherzter, und sprach: wenn uns Gott hätte tödten wollen, hätte er das Opfer nicht angenommen; wir hätten keine solche Erscheinung gehabt, und die Verheißung wäre uns gewiß nicht geschehen. Sie kam auch in Erfüllung, das Weib empfieng, und gebahr einen Sohn, den nannte sie Samson; dieser Sohn wuchs, und bekam eine Stärke, vermög der er Thaten ausgeübet, die nie ein Mensch gethan.

Sittenlehre.

Von der gemeinschäftlichen Hausandacht.

Die gemeinschäftliche Hausandacht soll allen bestens befohlen seyn, theils der Billigkeit wegen, theils wegen den Vortheilen, die alle im Hause von selber genießen; denn erstens gemeinschäftliche Wohlthaten Gottes, die alle im Hause mit den übrigen genießen, fodern allgemeinen Dank; Kinder einem Vater danken allgemein; die Unterthanen einem Herrn. Christus ahndete es, daß aus zehen gereinigten Aussätzigen, nur einer zu ihm kam, welcher dankte, wo sind dann die übrigen neun, fragte der Herr. Zweytens gemeinschäftliche Fehltritte und Schwachheiten fodern gemeinschäftliche Demüthigung, und Abbitte vor dem Herrn; denn es wissen sich ja alle schuldig, und alle haben Strafe zu befürchten; gemeinschaftlich aber bittend erhalten sie viel leichter Verzeihung und Nachlaß: gemeinschaftliche Bedürfnissen fodern gemeinschaftliches Gebeth, wir müssen dadurch zeigen, daß wir von Gott zu solcher Gemeinde gerufen, und bestimmet seyn, wie zeitlich hier auf Erden mit ihnen zu leben, so in der Ewigkeit in Gott mit ihnen uns auch zu erfreuen. Wie wir jetzt

zeitlich zusammhalten, so werden wir dort beysamm bleiben, zeitlich im Dienste, ewig in der Anschauung und Genuß Gottes. Viel gutes geschieht durch gemeinschäftliche Andacht, viel Gnaden fließen uns zu, und reichen Segen Gottes können wir hoffen; wir erbauen auch andere in der Nachbarschaft, und die Fremden, die es beobachten, daß man in solchem Hause Morgens und Abends, und zu Mittag so fleißig, so andächtig miteinander bethe.

Am Erchtag der heiligen Bitt- und Kreuzwoche.

Erklärung des Evangeliums.

Aller Orten begeben sich christkatholische dieser Tagen aus den Städten auf das Land zu einer benachbarten Kirche, und dieses unter Vortragung des heiligen Kreuzes, und der Fähnen, in langen Reihen, und überlaut miteinander bethend. Was ist die Absicht? wir kommen aus unserer Stadt zur benachbarten Kirche im Namen der ganzen Gemeinde der Stadt, den allerhöchsten Gott um Glück und Segen im Zeitlichen, besonders guten Wachsthum der Feldfrüchten, Erhaltung der Gesundheit

heit unter Menschen und Vieh, Beförderung des offentlichen Handels und Gewerbes, und dann, weil die Jahrszeiten, und die in denselben vorkommenden Witterungen vielen Veränderungen unterworfen, die nicht alle immer gleich günstig, um Abwendung zeitlicher Unglücke, insgesammt zu bitten. Mit erschrocknem Herzen möchten wir in fremder Kirche vor dem Altare erscheinen, wenn wir in uns selbst gehen, unser Gewissen einsehen, und wenn uns dieses gleich keiner grossen Vergehungen beschuldiget, wenn wir gedenken, daß wir im Namen einer ganzen Stadtgemeinde gehen, in der es doch auch Leute geben werde, wo es oft ungleich hergeht; Gott zörnet wider Sünder, daher wissen wir nicht, ob nicht wirklich Gott über unsere Stadt mehr zörne, als uns in Gnaden ansehe. Was ist zu thun?

Fünf und vierzigste Geschichte.

Von Jakobs Versöhnung mit Esau seinem Bruder.

Als Jakob seinem Bruder dem Esau entgegen zog, den er wußte, daß er mit grossem Haß ihn bis auf den Tod verfolge, wegen dem

Segen des Vaters, den er ihm entzogen, so bethete Jakob zu Gott um Hilfe mit diesen Worten: Herr! der du mir gesagt hast, zieh wieder in dein Land, und zu deiner Freundschaft, ich will dir wohl thun. Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit, und Treue, die du an deinem Knechte bisher gethan hast; denn ich hatte nicht mehr, als diesen Stab, da ich über den Jordan gieng, und nun hab ich zwo Herden Viehes erworben. Errette mich von der Hand meines Bruders Esau; denn ich fürchte mich vor ihm, daß er nicht komme, und tödte mich, und die Mutter sammt den Kindern. Jakob befand sich wirklich in einer sehr mißligen Lage, als er die Nachricht bekam, daß ihm sein Bruder Esau mit vierhundert Mann entgegen rucke; denn bey allen Anstalten, die er zu seiner Sicherheit traf, mußte er doch die Hälfte seiner Heerden, und Güter verlohren geben, wenn Esau feindselig gegen ihn handeln wurde; er hatte aber sich wirklich auf den Verlurst der Hälfte gefaßt gemacht, bereit auch die andere darzugeben, wenn er nur sein Leben, und das Leben der Seinigen retten konnte. Jakob blieb die Nacht hindurch an dieser Stätte, wo er sein Gebeth verrichtet hatte, und suchte von allen, was er hatte, Geschenke für den Esau herfür, er übergab sie seinen

Knechten, jedem eine Heerde besonder: wann Esau kommen, und fragen sollte, wem sie zuhören, soll jeder antworten: deinem Diener Jakob, er schickt es seinem Herrn Esau zum Geschenke: er selbst kommt nach, und bittet, um gnädig aufgenommen zu werden; und so machte es Jakob: im ersten Anblicke des Esau theilte er die Söhne der Lia, der Rachel, und die zwo Mädge ab, er gieng vor ihnen her, fiel siebenmal zur Erde nieder, bis sein Bruder sich näherte: Gott der Herr lenkte auf dieses das Gemüth des Esau, daß er ganz verändert in seinem Sinn, selbst dem Jakob entgegen eilte, ihn umarmte, um den Hals fiel, küßte, und weinte. Und so waren sie wiederum miteinander versöhnt.

Sittenlehre.

Von der Versöhnung mit Gott.

Die Vesöhnung Jakobs mit Esau soll uns das Vorbild seyn der Versöhnung mit Gott bey vorhabender Andacht, wenn uns unser Gewissen vorhält, daß wir Gott zum Feinde haben, weil wir schwerlich und vielleicht öfters gesündiget haben: Gott ist gerecht, und hasset die Sünden, und hört den Sünder

nicht

nicht; er ist aber auch gütig und barmherzig, und nimmt den Sünder gnädig wiederum auf, wenn er Buße thut. Daher wann wir schon in Umstände kommen, wo wir keinen sicheren Ausweg vor uns sehen, stärken wir uns in diesen Stunden der Angst durch eben diejenige Hoffnungsgründe, durch welche Jakobsmuth belebet wurde. Erinnern wir uns der vorigen Tage, da Gott auf dem Pfade unsers Lebens uns so sicher geleitet, so mächtig beschützet, und so sichtbar gesegnet hat: führen wir uns oft die Verheissungen zu Gemüthe, welche uns Gott in seinem Worte ertheilt, und glauben wir, daß er uns nicht verlassen, oder versäumen werde; in diesem Vertrauen gebrauchen wir alle Mittel der Klugheit, und Vorsichtigkeit, die uns die Vernunft, und Erfahrung darbieten, und wenn wir das unsrige gethan haben, so befehlen wir Gott den Erfolge unsrer Bemühungen, er wird gewiß in jeder Absicht für uns heilsam seyn, wenn er auch nicht mit unseren Wünschen, und Erwartungen übereinsstimmt.

Uebrigens soll bey dem Gebethe, weil es auch Gott die gefälligste Gemüthsverfassung ist, seyn, ein genügsames Herz, ein demüthiger Sinn, und er zuversichtiger Glaub,

so wie ihn der fromme Erzvater Jakob hatte. So hart das Herz des Esau war, wie Stein, so feindselig er sich bisher betrug, Giftvoll gleich dem Scorpion, so gab der Vater, der im Himmel ist, daß er Brod, und Ey fand, wo er Stein, und Scorpion befürchtete; Gott gab dem Esau auf Begehren Jakobs den guten Geist, den Friedfertigen, den Dienstgefälligen; beyde schieden friedlich, und liebreich voneinander, und Jakob blieb im ruhigen Besitze des Seinigen. So wirds Gott uns auch geben, daß wir uns mit unseren Feinden versöhnen, Gott wird uns das unsrige segnen, daß wir friedlich, einig, ruhig und vergnügt leben.

Am Feste der
Himmelfahrt Jesu Christi.
Erklärung des Evangeliums.

Frommkeit ist halt zu gar allem gut, auch und sonders, daß wir keinen harten, und schweren Tod zu fürchten haben. Am heutigen hohen Fest der Himmelfahrt Jesu Christi

mögen manche denken; der Herr ist im Himmel aufgenommen worden, daß es aber ja kein Wunder; er war die Heiligkeit selbst. Der Himmel ist der Wohnsitz der Heiligen, derer Jesus Christus das Haupt, wahrer Gott, und Mensch zugleich. Der pure Mensch hat es schon härter dahin zugelangen, man fahrt nicht gleich so gen Himmel, wie Jesus: zu erst kommt der Tod, bey einigen meldet er sich durch eine langwierige Krankheit fruhezeitiger an, bey andern macht ers kurz, einige sterben schnell dahin; und wie übel richtet der Tod den Menschen dem Leibe nach zu; wir wissen es, daß nach dem Tode folge das Gericht, das ist noch schröcklicher, weil die Rechnung mit der menschlichen Seele von dem allwissenden, strengen, und gerechten Gott wird vorgenommen werden, nicht nur über Sünde, und Laster, sondern über gute Werke, wie sie ausgeübet worden, und über die Unterlassung guter Werke, die wir so leicht hätten ausüben können, und sollen. Dieses alles vorbedenkt macht uns erst das Sterben hart, am Leibe die Schmerzen, an der Seele die Aengsten.

Wenn wir fromm leben, und nach der Schrift zu reden, einen göttlichen Wandel zu führen uns befleissen, so giebt Gott seine Gnade dazu,

zu, und wird nicht nur der Himmel der Lohn seyn, sondern Gott lohnet uns fruher, und das Scheiden von dieser Welt wird auch leicht seyn, so, daß wir keinen harten Tod zu fürchten haben.

Sechs und vierzigste Geschichte.

Von dem herrlichen Lebensausgang des Erzvaters Henoch.

Nach beyläufig sechs hundert Jahren von Erschaffung der Welt ward Henoch gebohren, ein Sohn des Jared. Er lebte fromm, und diente Gott als ein Nachkomm des frommen Seth, und bewies in seinem Leben aus der Erfahrung, daß auf frommer Elteren frommen Nachkommen der Segen Gottes ruhe. Er war fünf und sechzig Jahre alt, als er Mathusalem zeugte; obschon die Zeiten der Welt, und Sitten der Menschen sich immer gewaltig änderten, blieb doch er in einem göttlichen Leben drey hundert Jahre, und zeugte Söhne, und Töchter, daß sein ganzes Alter in so gottesfürchtigen Wandl waren drey hundert fünf und sechszig Jahre: und aber Gott lohnte seine Frömmigkeit, und Gottseligkeit, daß er ihn von der Welt hinweg

weg nahm auf ganz besondere, und außerordentliche Art, die nicht anderen Menschen gemein; er ward hinweggenommen, der göttliche Text sagt: er ward nicht mehr gesehen: vielleicht daß er fruher, als seine Vorväter der Welt entrissen worden, die seiner nicht Werth war, und damit er von der liederlichen Welt zeitlich abkommete; und daß ihn Gott so plözlich, und sanft hinweggenommen, daß er nichts von der Bitterkeit des Todes, von Leibsschmerzen, und Seelenängsten empfand; diesen Verstand erlauben die Ausdrücke Mosis: allein gleichwohl haben wir Ursache bey diesen Worten etwas grosses, und von dem gewohnlichen Loos des sterblichen Verscheidens zudencken: Moses bedient sich, da er das Lebensende des Henochs vorstellt, einer Redensart, die er von keinem, der vor dem Henoch verstorbenen Väter gebraucht; die Lebensgeschichte jeder seiner Voreltern endiget sich mit dem Worte, er starb; aber nur bey dem Henoch macht der Geschichtschreiber eine Ausnahm, er nennt seinen Abschied von der Erde nicht Tod, sondern eine Hinwegnahme, eine Versetzung, die Gott veranstaltet hatte. Unstrittig sollten hieraus die Israeliten den Schluß machen, daß Gott seinen Diener auf eine außerordentliche Weise zu sich genommen, ohne ihn die Schmerzen, und Bitter-

keit des Todes, und die Veränderungen, welche er gewöhnlich bey den Menschen verursachet, erfahren zulassen: so saget auch der h. Paulus Hebr. 11. Henoch ward hinweggenommen, so daß er den Tod nicht sah, und ward nicht mehr gefunden, darum, das ihn Gott hinweggenommen; er sah den Tod nicht, das ist, die Trennung des Leibes, und der Seele, und ward nicht mehr gefunden, weder todt, weder lebendig, folglich muß Gott ihn plötzlich mit Leib und Seele der Welt entzohen haben.

Sittenlehre.

Von dem seligen Tode, als der Folge göttlichen Wandels auf Erden.

Uns soll Henoch zum Muster dienen, die wir den Tod so fürchten. Wandeln wir göttlich, das ist, Gott gefällig, wie Henoch, so werden wir, wenn schon nicht, wie Henoch, doch auch gewisser massen den Tod nicht sehen; das will sagen, wir werden zwar nicht ohne alle Schmerzen und Bitterkeit des Todes, und die nächsten Folgen desselben zu sehen, und zu erfahren, doch aber eines sanften, ruhigen und seligen Todes sterben; dem, der den Herrn fürchtet, wird es am Ende

wohl ergehen, sagt die heilige Schrift: Tod und Gericht werden ihm nicht erschrecklich und traurig, sondern im Gegentheile erwünschlich und freudenreich seyn.

Wer ist aber, der einen göttlichen Wandel führt wie Henoch? der ists, welcher wandelt vor Gott, mit Gott, und alles thut wegen Gott; vor Gott, so daß er sich seiner Gegenwart stäts erinnere: mit Gott, so daß er Gott stäts um seine Gnade anflehe, und sie wohl gebrauche, und anwende; wegen Gott, so daß er Gott für sein erstes und letztes Ziel und End halte; derjenige, der im Leben auf Erden nichts anders suchet, als Gott zu gefallen, und nichts mehrer sich wünschet, als seiner Anschauung im Himmel mit allen Heiligen und Auserwählten ewig zu genießen. Wie viele nimmt Gott von dieser Welt frühzeitig hinweg, damit sie der Weltverführung entgehen? O was ein Glück!

Wünschen mögen wir über dieses wohl, daß unsere Seele sterbe des Todes der Gerechten, und unser Ende sey, wie ihr Ende, so erbaulich, so ruhig, so selig; wir müssen uns aber halt auch in den Zustand zu versetzen suchen, in welchem wir dieser Glückseligkeit

theil-

theilhaftig werden können; so heilig, so thätig, so nützlich leben, wie die Gerechte, das ist die Kunst froh und selig zu sterben: nicht die Zahl der genossenen Vergnügungen, nicht die Menge der eiteln Zeitvertreibe, nicht die Summe des erworbenen, oder ererbten Vermögens wird uns deu Tod versüßen; nur die Rücksicht auf das Gute, das wir gethan, oder befördert haben, und die Hoffnung von den guten Saaten, die wir hier ausgestreuet haben, dort eine reiche Aerndte zu finden, nur das wird die Sterbensfreude gewähren, ein göttlicher Wandel, wie Henochs.

Am VI. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Alles vermag ich in dem, der mich stärket, sagte Vertrauenvoll auf Gottes Hilfe und Beystand der heilige Paulus. Wer ist aber dieser, der die Menschen stärket, welche alle aus sich selbst sehr schwach sind, und doch wider mächtige Feinde immer zu streiten haben? es ist der Geist Gottes, der heilige und göttliche Geist, von welchem der Heiland wohl oft zu seinen Jüngern gesprochen, und ihn zu sen-

senden versprochen hat: es kommt die Zeit, sagte er, und sie ist schon zugegen, daß ich nicht mehr vieles mit euch reden werde, ich gehe zu dem Vater, der mich gesandt hat, euch daselbst einen Platz zu bereiten. Es ist euch aber nütz, daß ich gehe, dann an meiner statt will ich euch einen andern senden, den Tröster von meinem Vater, der euch allzeit beystehen, stärken und leiten wird: er hielt sein Versprechen, und wenige Tage nach seiner Himmelfahrt sendete er den heiligen Geist, dieser wirkte Wunder in den Aposteln, ab denen wir noch heute zu Tage staunen. Warum aber sendete er den heiligen Geist? das sagt er uns im heutigen Evangelio: er wird von mir Zeugniß geben; die Welt, die verkehrte Welt, da ich nunmehr drey Jahre selbst meine Lehre geprediget, und sie fast jedesmal durch Wunderwerke bestättiget habe, hat sich noch nicht lassen bewegen, daß sie sich änderte, und mir allein anhieng, ja, nach meinem Tode am Kreuz ist, und bleibt noch den Juden eine Aergerniß und den Heiden eine Thorheit, was sie von mir gehört und gelernet haben; aber der Geist, den ich vom Vater senden werde, der wird Wunder in euch, meine liebe Jünger! wirken, und Zeugniß von mir geben, daß es alles so sey, und seyn müße, wie ich gelehrt

und

und gethan habe Der Geist Gottes wirkt auch noch in heutigen Tägen in uns: wie glückselig ist der Mensch, der den immerwährenden heiligen Geist in sich hat? er erleuchtet den Verstand, entzündet den Willen, er stärket, führet, und leitet wunderbar.

Sieben und vierzigste Geschichte.

Von sonderbaren Thaten Samsons.

Bey guter Erziehung nahmen mit dem Alter in Samson die Tugenden zu, mit denen die Gabe der an ihm wunderbaren Leibsstärke vergesellschaftet war. Samson war von Gott ausersehen, ein Retter des Volkes Israel von einer grossen schweren und langwierigen Dienstbarkeit zu seyn, wie die vorigen Richter Othoniel, Aod, Barac, Gedeon und Jephte waren; aber auf eine ganz besondere Art wirkte in dem Samson der Geist Gottes, den Philistäern, unter derer Joche die Israeliten schon in die vierzig Jahre seufzeten, nicht in Feldzügen, oder als Anführer eines zahlreichen Kriegsheeres, sondern er allein, und vermög seiner Leibsstärke einen Abtrag zu thun, ja sie gar zu Grund zu richten. Die Säche gieng er also an: als er zu mannbaren

Jahren gekommen, verlangte er ein Philistäerinn, die ihm sehr wohl gefiel, zu heurathen: seine Aeltern waren ganz dawider, weil er, wie sie meynten, die Wahl nach den Gesichte nur traf: sie wußten nicht, sagt der göttliche Text, daß ihm dieses von dem Herrn eingegeben war, und daß es ihm dabey zu thun, um den Philistäeren einen Streich spielen zu können, weil sie sich so feindselig gegen Israel betrugen. Endlich willigten die Aeltern auch ein, und giengen mit Samson nach Thamnata, die Heurath richtig zu machen. Unterwegs bey den Weinbergen der Stadt kam ihm ein brüllender Löw entgegen, der noch jung war. Der Herr rüstete den Samson mit seinem Geiste aus: da er nichts weiter in Handen hatte, faßte er doch Muth, griff den Löwen herzhaft an, und zerriß ihn, als wenn er nur ein junges Ziegenböcklein wäre. Seine Aeltern sahen, und wußten von deme alles nichts. Samson, der von ihnen auf den Weg abgewichen war, sagte bey seiner Zurückkunft auch nichts, es möchten sich sonst die Aeltern schrecken lassen, diesen Weg weiters zu machen: er gieng stillschweigend mit ihnen nach der Stadt, um nur die Heurath bald zu vollziehen. Man war daselbst nicht abgeneigt, ihm zu willfahren; dann auch

er

er gefiel ihnen: und froh war Samson, daß er ein Weib gefunden hatte, die so nach seinem Sinne war. Ein Jahr hernach, denn so viele Zeit ließ man ihnen zwischen dem Eheversprechen und zwischen der Heurath, kam Samson wieder, die Hochzeit zu halten. Wie er an die Stelle kam, wo er den Löwen erleget hatte, gieng er an den Platz hin, das Aaas zu sehen; da fand er in dem geöffneten Rachen des Löwens einen Binnenschwarm und Hönigfladen; er nahm ihn, und aß, und gab auch den Aeltern davon. Auf dieses giengen sie viel schneller fort, kamen glücklich nach Thamnatha, und kehrten bey den Aeltern der Braut ein. Es würde Hochzeit gehalten; das Gastmahl stellte nach dem Herkommen Samson an, und von den Philistäern wurden ihm dreyßig Brautführer zur Gesellschaft gegeben.

Da gab Samson während der Tafel den Gästen ein Räthsel auf, und sagte ihnen aber zuerst: löset ihr mir, die ihr dreyßig an der Zahl seyd, dieses Räthsel auf, so solltet ihr dreyßig Unterkleider, und eben so viele Oberkleider von mir haben: wo nicht, so empfang ich sie von euch: es war ihnen recht, und sie waren schon begierig das Räthsel zu hö-

ren; Samson sprach also: Speis gieng aus vom Fresser, und Süßigkeit vom Starken: was soll dieses seyn? drey Tage lang giengen sie herum, machten bald diese, bald jene Auslegung, und niemand errieth das Räthsel. Sie faßten den Entschluß, Samsons Braut listig zu hintergehen, daß sie es ihnen sagte, was das Räthsel bedeute: sie dachten, seiner Liebsten werde es Samson gewiß nicht verhellen, und sie werde es, wenn sie es einmal weiß, nicht verschweigen können, wenn man ein wenig ihr mit Fragen zusetze, und ihr anbey schmeichle. Als sie nicht zusagen wollte, aus Samson nach der Bedeutung des Räthsel zu forschen, droheten sie ihr. Aber sie schwätzte es gleich heraus, kaum daß man die Frage recht an sie gestellet hatte. Die Brautführer liefen alsogleich, und noch vor Sonnenuntergang zu Samson, und schrien gleich überlaut: was ist süßer, als Hönig, was ist grausamer, als der Löw. Samson dieß hörend sagte ihnen: hättet ihr nicht mit meinem Kalbe gepflüget, so wurdet ihr mein Räthsel gewiß nicht aufgelöset haben. Nun sollte Samson gemäß seines öffentlich gethanenen Versprechens nach der Zahl der Gäste dreyßig feine leinene Unterkleider, und eben so viele auch Oberkleider schaffen. Woher aber? weil ers

nicht

nicht hatte, nahm ihn der Geist des Herrn abermal ein; er gieng nach Ascalon, wo er dreyßig Männer lauter Philistäer mit solchen Kleidern angethan antraff; die schlug er gleich alle todt, raubte ihnen ihre Kleider, nahms mit sich, und gabs im Hause der Braut den Gästen; alsdann gieng er aber gar von dem Orte, und von der Braut hinweg, und zurück nach Hause zu seinem Vater.

Seine Braut nicht wissend, warum Samson, sie verlassen, fasste im Unwillen gleich einen anderen Entschluß, und heurathete einen anderen Mann. Da Samson dieß erfuhr, gerieth auch er in Wuth, und wagte einen entsetzlichen, und den Philistäern empfindlichsten Streich; er fieng drey hundert Füchse, band sie paarweise bey den Schweifen mit angebundnen brennenden Fackeln zusamm, und ließ sie in die Felder, und Weingärten laufen, wo die Früchten, und Trauben am schönsten stunden; worauf dann alles schnell in den Brand gerieth. Sein Haß wider die Philistäer liesse noch im geringsten nicht nach: wiederum kam der Geist in ihn, er ergrif, was er gerade fand, eines Eselskinbacken, gieng damit bewaffnet auf seine Feinde loß, und erschlug tausend Philistäer. Einsmals gelung es es doch den Philistäern,

da sie ihm zu Leib giengen, so viel ihrer konnten, daß sie ihn wirklich gefangen bekommen; sie verwahrten ihn wohl in einer Stadt, und hielten ihn auch ganz eingesperrt, daß kein Mögligkeit schien, durchkommen zu können; aber Samson machte sich bald Luft; er ergrif mit seiner Stärcke, und hob das Stadtthor aus den Angeln, gieng mit beyden Thüren davon, und trug sie auf einem hohen Berg hinauf.

Ein wahres Wunder menschlicher Stärke am Leibe, aber auch ein trauriges Beyspiel menschlicher Schwachheit an der Seele war Samson; er wurd von einer schmeichelnden Weibsperson Dalila mit Namen überwunden; dieses Weib wohnte im dem Thale Sorec, sie war schön von Gestalt, und kaum sah sie Samson, gewann er sie lieb, und fand sich hernach öfters bey ihr ein. Auf Ansuchen der Philistäer, und durch grosse Verheissungen von ihnen gelocket, forschete Dalila das Geheimniß von Somson, in wem dann seine so auserordentliche Stärke bestünde? Samson nahm sich wohl, und lang in acht, daß er sich hierinn nicht verredete, und verrathete; er sagte ihr bald dieses, bald jenes, und doch nicht das Wahre: weil sie ihm aber gar

nicht

nicht aussetzte, und ein trauriges Mißvergnügen äusserte, offenbahrte er ihr, daß seine Stärke in Haaren bestunde. Dalila, um das dringende Verlangen der Philistäer doch endlich zu erfüllen, schläfferte den Samson in ihrem Schooße ein. Da nun der Schlaf ganz in ihm war, ergrif sie die Scheere, und schneidete ihm seine sieben grosse Harrlocken ab; weckte ihn sodann auf, und stieß ihn mit Gewalt von sich hinweg. Und wirklich seine Stärke war alle hin.

Nach hievon erhaltener Nachricht eilten die Philistäer herbey, ergriffen ihn, stachen ihm die Augen aus, und führten ihn gefesselt, und gebunden in die Stadt Gaza; dort warfen sie ihn auf eine Zeit ins Gefängniß, überluden ihn mit Arbeit, so daß er das Rad einer Handmühl treiben mußte. dem Samson wuchsen indessen schon wiederum die Haare, und mit den Haaren kam auch die Stärke wieder. Als nun einst bey den Philistäern ein heidnischer Festtag einfiel, an welchem sie ihrem Abgott Dagon ein grosses Opfer verrichteten, und nachmals ein freudiges Gastmal hielten, führten sie auch zu einer Spaß, und kurzweiligen Unterhaltung den blinden Samson herbey, und stellten ihn zu allem Fleiße zwischen

zwo

zwo Saulen; darnach spotteten sie, und lachten seiner genug. Samson brauchte hier wiederum seine Stärke, erschütterte mit beyden Aermen die zwo Säulen, daß das ganze Gebäude zusammen fiel, und bey drey tausend Personen, und mit ihnen selbst auch Samson ums Leben kamen; aber sein Einfall richtete die Philistäer, weil das Unglück die Allerfürnehmste von ihnen traf, vollends zu Grund.

Sittenlehre.

Von verwunderlicher Stärke eines Menschen, in welchem der Geist Gottes wohnet.

Die Begebenheit von dem Samson beweiset uns, was der Geist Gottes in dem Menschen wirke, und wie schwach, und elend der Mensch, wenn der Geist Gottes von ihm weicht. Für uns ist es kein Räthsel mehr, was Samson seinen Hochzeitgästen hat aufgegeben: Speiß gieng aus vom Fresser, und Süssigkeit vom Starken. In unserer Wanderschaft hier auf Erden, da wir den Himmel zu wanderen, uns mit dem göttlichen Lamme auf ewig zu vermählen, ist auch ein Löw auf dem Wege, der brüllend herum geht, zu suchen, wen er aufzehren könne: es ist der Höllengeist,

geist, wieviele Nachstellungen muß der Mensch vom ihm leiden: und aber zum Trost versichert uns die heilige Schrift, wir werden aus den Versuchungen, wenn wir sie, dazu Gott gewiß seine Gnade, und reichlich giebt, herzhaft werden überwunden haben, was gutes ziehen. Gott giebt denen, die ihn bitten, den guten Geist, und o wie wird dieser gute, der göttliche, und heilige Geist in uns wirken? welche Süssigkeit werden wir fühlen, verkostet nur, saget ja der göttliche Text, wie süß der Herr? Süssigkeit des Friedens wird von dem Starken kommen, wenn wir den bösen Feinde werden Widerstand gethan, und ihn überquältiget haben. Schon seine des höchsten, und mächtigsten Gottes Worte sind süsser, als Hönig, und Hönigsfladen, wie David singt; was uns etwa hart ankommen möchte, sein Joch, wie es der Herr selbst nennt, ist süß: so angenehm wirket in uns der heilige, und göttliche Geist, und anbey wie mächtig? das hat die Welt an den Aposteln Christi gesehen, und bewundert an dem heiligen Pfingsttag, das an Paulo dem Weltapostel, das an dem heiligen Stephan dem Erzmartyrer, und tausend, und tausend anderen. Wie glückselig sind wir, wenn der Geist Gottes in uns wohnet?

Aber

Aber wie unglückselig ist der Mensch, von welchem der Geist Gottes weichet? zum Beyspiel dienet Samson, nachdem ihm die Dalila die Haare abgeschnitten, und er vom Schlafe erwachet, so meynte er freulich, er könne wieder sich los machen, wieder auskommen, und den Feinden entweichen; es war aber alles vergebens; der göttliche Text giebt die Ursache an, weil der Herr von ihm gewichen. So gehts den Sündern, sonderbar nach dem Wiederfall, die Begierlichkeiten werden heftiger, die Leidenschaften stärker, hingegen die Kräften schwächer, die Gnade weniger, weil der heilige Geist weichet. O lasset uns bethen, daß er bey uns bleibe, und in uns wohne bis an unser Ende, bis wir gewürdiget werden uns mit Ihme, und in Ihme dem höchsten Gott mit allen Seligen und Auserwählten in alle Ewigkeit zuerfreuen.

Kurzes Verzeichniß

der Erzväter von Anfang der Welt bis auf David, welche durch den Glauben berühmt geworden. Hebr. c. 11.

Durch den Glaube hat Abel ein Gott gefälligeres Opfer als Kain gebracht, und den Ruhm erhalten, daß er gerecht sey: Gott bezeugte es selbst, da er sein Opfer darbrachte, und auch noch nach seinem Tod redet er durch ihn.

Durch den Glaube ist Henoch weggenommen worden, ohne zu sterben; weil Gott ihn versezet hatte, fand man ihn nicht; er hatte sich vor der Versetzung das göttliche Wohlgefallen erworben.

Durch den Glaube hat Noe nach erhaltener Offenbarung künftiger Dinge eine gottselige Furcht in sich erwecket, und das sonderbare Schif verfertiget, das zu Erhaltung der seinigen diente; hiedurch hat er die Welt verdammet, und ist als ein Erb der Gerechtigkeit eingesezt worden, welche aus dem Glaube quillt.

Durch den Glaube gehorsammte Abraham dem göttlichen Berufe, und zog aus nach dem Orte, welcher sein Erbgut werden sollte, obgleich er nicht wußte, wohin er gieng. Durch den Glaube bewohnte er das verheissene Land, als ein Fremdling, und lebte, wie auch Isaak und Jakob, welchen auch Gott diese Erbschaft versprochen hatte, bald da bald dort in Zelten; unterstüzt durch die Erwartung einer bleibenden fest gegründeten Stadt, derer Urheber, und Baumeister Gott ist.

Durch den Glaube hat die unfruchtbare Sara Kraft bekommen, in einem ungewöhnlichen Alter zugebähren; denn sie vertraute deme, der es versprochen hatte: und daher kam die un-

zahl-

zahlbare Nachkommenschaft Abrahams: sie sind gestorben in Hoffnung, das wahre Vaterland erst noch zu finden, das bessere, das himmlische.

Durch den Glaube hat der versuchte Abraham den Isaak zum Opfer dargebracht, seinen einzigen Sohn, ohne darum die Verheißung in Zweifel zu ziehen.

Durch den Glaube hat Isaak dem Jakob, und Esau einen sich auf entfernte Zukunft beziehenden Segen ertheilt.

Durch den Glaube hat der sterbende Jakob die beyden Söhne Josephs gesegnet, und sich vor der Spize seines Scepters geneiget.

Durch den Glaube hat der sterbende Joseph den Auszug der Israeliten aus Aegypten vorhergesagt, und die Mitnehmung seiner Gebeine verordnet.

Durch den Glaube ist der neugebohrne Moses ein schönes Kind von seinem über des Königs Geboth unbesorgten Eltern drey Monathe verborgen gehalten worden.

Durch den Glaube verschmähte der großgewordne Moses die Würde, ein Sohn der Tochter des Pharao zu heissen, und wollte lieber beym Volke Gottes verbleiben: er hoffete noch die verheissene ewige Belohnung.

Durch den Glaube führte Moses das Volk Israel durch das Meere, wie durch das trockne Land.

Durch den Glaube wurden Gedeon, Barac, Samson, Jephte berühmt, und siegten wider Feinde.

zahlbare Nachkommenschaft Abrahams: sie sind gestorben in Hoffnung, das wahre Vaterland erst noch zu finden, das bessere, das himmlische.

Durch den Glaube hat der versuchte Abraham den Isaak zum Opfer dargebracht, seinen einzigen Sohn, ohne darum die Verheißung in Zweifel zu ziehen.

Durch den Glaube hat Isaak dem Jakob, und Esau einen sich auf entfernte Zukunft beziehenden Segen ertheilt.

Durch den Glaube hat der sterbende Jakob die beyden Söhne Josephs gesegnet, und sich vor der Spize seines Scepters geneiget.

Durch den Glaube hat der sterbende Joseph den Auszug der Israeliten aus Aegypten vorhergesagt, und die Mitnehmung seiner Gebeine verordnet.

Durch den Glaube ist der neugebohrne Moses ein schönes Kind von seinem über des Königs Geboth unbesorgten Eltern drey Monathe verborgen gehalten worden.

Durch den Glaube verschmähte der großgewordne Moses die Würde, ein Sohn der Tochter des Pharao zu heissen, und wollte lieber beym Volke Gottes verbleiben: er hoffete noch die verheissene ewige Belohnung.

Durch den Glaube führte Moses das Volk Israel durch das Meere, wie durch das trockne Land.

Durch den Glaube wurden Gedeon, Barac, Samson, Jephte berühmt, und siegten wider Feinde.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nindl, Georg

Evangelische Wahrheiten durch biblische Geschichten des alten Testaments und beygefügte Sittenlehren

Bd.: 1

Landshut 1794

Hom. 1095 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460951-2
VD18 8034707X-001